

Belegexemplar

Revue

★ DES MONATS ★



Belegexemplar PREIS RM 1.— 6. JAHRG. NR. 5
 FÜR OESTERREICH S 1.70

MÄRZ 1932



HAUS VATERLAND

Berlin am Potsdamer Platz

DEUTSCHLANDS GRÖSSTER VERGNÜGUNGS- PALAST

*Rheinterrasse
Löwenbräu
Grinzing
Palmensaal
Piazzetta
Türkisches Kaffee
Japanische Teestube
Wild-West-Bar
Alt-Berliner Bierstube*

12
KAPELLEN

24
GIRLS

50
ATTRAKTIONEN

MUSIK · TANZ · VORFÜHRUNGEN IN ALLEN SÄLEN

BETRIEB

KEMPINSKI





Heinrich Zille

Das schönste Zillebuch

Herausgegeben von Adolf Heilborn

Ein Großquartband auf feinstem Kunstdruckpapier mit einer Biographie des Künstlers und 75 Abbildungen. In Halbleinen geb. RM. 5.50. Kartonierte Volksausgabe RM. 3.60.

Seit dreißig Jahren der beste Freund des Meisters, ist Adolf Heilborn wie kein anderer berufen, das Lebensbild des Menschen und Künstlers Zille zu zeichnen. Mit einem fühlbaren, auf tiefe Verehrung und Liebe gegründeten Verständnis behandelt er die Volkskunst des Zeichners, Genremalers, Sittenschilderers und Porträtisten Zille, dessen markante Persönlichkeit dem künstlerischen Milieu Berlins eine besondere Note verliehen hat. Ein kenntnisreiches, warmherziges Buch, das uns frohe Stunden bereitet.

REMBRANDT-VERLAG, BERLIN SW 11

REVUE

DES MONATS

Inhalts-Verzeichnis

NR. 5 - MÄRZ 1932
6. JAHRGANG

Titelbild: Die Filmschauspielerin
ALICE WHITE (First National)

Farbige Ausführung: MEISEMANN

	Seite
Tauwetter	5
Menschliches von unseren Großen. Von Hubert Miketta	6/11
Conférence des Alltags. Von Curt J. Braun	12
Gläubigerversammlung. Zeichnung von G. G. Kobbe	13
Conférence des Alltags. (Schluß)	14/15
Wann trug man diese Hüte, gnädige Frau?	16/17
So ein kleiner Schwips. Von Anita Deterling	18/20
Spuk im Schaufenster	21
Der Henker von New York. Von Hans B. Wagenseil	22
Das Schicksal eines Sowjet-Diplomaten	23
Der Henker von New York. (Fortsetzung)	24/25
Das Faschingskostüm von 1932. Von Dr. Müller	26/29
Hedy hat Geburtstag. Von Charlotte Köhn-Behrens	30/32
Tiefdruck-Kunstbeilage I	33/40
Puppenköpfe und Erdkugeln	41
Berliner Bälle. Von Herbert Lind. Mit lustigen Zeichnungen von G. G. Kobbe	42/46
Martha Eggerth	47
Das Girl in der chemischen Analyse. Von Prof. Paul Müller	48/49
Marlene Dietrich: Der „scheue“ Vamp. Von Günter Mamlok	50/52
Moderner Antinous	53
Inventur-Ausverkauf	54
Gnädige Frau, der Smoking täuscht Von Peter Scher	55/57
Was von der k. u. k. Uniform übrig blieb. Von Fred Wallentin	58/61
Mannequins gesucht. Eine lustige Geschichte aus Paris	62/63
Wußten Sie, daß Marginalien von Dr. Sommerfeld	64/67
Der blonde Star	68
Das Geheimnis um Barbette. Von Victor Fairland	69/71
Ein Menschenleben Seite an Seite	72
Tiefdruck-Kunstbeilage II	73/80
Carne vale. Gedicht von Karl Wilczynski	81
Mädchenerziehung im Film. Von Erich Kemmel	82/84
Anny Haese	85
Die Lufttaufe. Novelle von Trude John	86/88
Film-, Theater- und Auto-Revue	89/100

In 5 Minuten
Nichtraucher
 Das größte Wunder!
 Erfolg garantiert. Aus-
 kunft kostenlos.
 A. Müller & Comp.
 Fichtenau L777 (Niederb.)

Gummiwaren
 hyg. Art., disk. Vers.
 — Preisliste R2 gratis! —
 Medicus, Berlin SW 68
 Alte Jakobstr. 8

KOLYNOS
 ZAHN-
 PASTA

Der herrliche
KOLYNOS-
 Geschmack
 macht die Zahn-
 pflege zum Genuss



**Probieren
 geht über
 studieren!**

Weshalb gerade „Titus-Perlen“?

1. Weil „Titus-Perlen“ ein kombiniertes Präparat sind, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt, auch bei Störungen psychischer, innersekretorischer oder nervöser Art.

2. Weil zum erstenmal hier das lebenswichtige Testis- und Hypophysenhormon so gewonnen wird, daß seine Wirkung ganz erhalten bleibt. Es geschieht nach dem neuen biologischen Test-Verfahren (standardisiert), das sich auf die letzten Forschungen des

wissenschaftlichen Instituts der Dr. Magnus Hirschfeld-Stiftung, Berlin, gründet.

3. Weil „Titus-Perlen“ daher nachweisbar meist auch da wirken, wo andere Mittel versagen.

4. Weil „Titus-Perlen“ unter ständiger klinischer Kontrolle des *Instituts für Sexualwissenschaft, Berlin*, stehen und von dieser der Ärzteschaft als wertvollstes Präparat empfohlen worden sind.

10000 Proben kostenlos!

Sie sollen sich von der einzigartigen Wirkung selbst überzeugen, deshalb senden wir Ihnen eine Probe gratis, dazu die wissenschaftliche Abhandlung, die Ihnen durch zahlreiche Illustrationen die Funktionen der menschlichen Organe vor Augen führt. (Verschlossen ohne Firmenangabe). Wir versenden keine unverlangten Nachnahmen.

Preis 100 Stück
 „Titus - Perlen“
 für Männer 9,80 RM
 „Titus - Perlen“
 für Frauen 10,80 RM

**zu haben in
 allen Apotheken**

Gratis-Gutschein

Friedrich-Wilhelmstädtische Apotheke, Berlin NW 6 264
 Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie die wissenschaftliche
 Abhandlung gratis. 40 Pfennige in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Frau/Frl. _____
 Herr _____

Ort: _____ Straße: _____

Zur Hilfe!

DIESER MANN
soll Ihr Mentor und Freund sein!

Kostenfreie Lesung Ihres Lebens



Er gibt Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltungsangelegenheiten. Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder diesen treuen Mentor zur Seite, gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Ärgernisse der Vergangenheit zu bedauern haben. Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem

Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes antun, so sollen Sie es nicht vermeiden, mir die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt, recht deutlich geschrieben, und, falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pfg. in Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Portokosten zu decken, und er wird Ihnen **kostenfrei** eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist. 25 Pfg. Astral Dept. 1545, Rue de Joacker 41, Brüssel (Belgien).

Wunder der Planetenwelt



Desiderius Papp

Zukunft und Ende der Welt

Ein Buch über die Schicksale
von Menschheit und Erde

320 Seiten, 50 Abbild. / Broschiert RM 9,—
Leinen RM 12,—

Wohin steuert der Erdball in seinem endlosen Zug im Raum? Die grandiose Vision des Aufstieges der Menschheit, wie er in 100 Jahrmillionen zur Wirklichkeit werden soll, der Untergang des Menschengeschlechtes aus einem alternden Planeten und das Ende des Erdballs in dem schauerlichen Kataklysmus einer explodierenden Sonne werden in diesem großangelegten Werk, das spannender ist als jeder phantastische Roman, in Wort u. Bild geschildert.

Amalthea-Verlag
Wien IV, Argentinierstraße 28

Handarbeit

lohnt wieder, —
ist wieder modern, —

steigert das Lebensgefühl.
Aber Sie sollten nur künstlerisch
wertvolle Anregungen benutzen.

Lesen Sie deshalb

Dr. Alexander Koch's künstlerische
Damen - Zeitschrift:

STICKEREIEN UND SPITZEN



HERAUSGEBER
ALEXANDER KOCH DARMSTADT

Soeben beginnt ein neuer Jahrgang!

Das reichillustrierte Eröffnungsheft
mit ca. 30 Bildern u. Kunstbeilagen
steht Ihnen auch einzeln für
M. 2.—, im Vierteljahresbezug zu
M. 1.50 sofort zur Verfügung.

Es bietet Ihnen

herrliche Anregungen zu eigenem
Schaffen und verspricht auch durch
seine literarisch wertvollen Text-
beiträge **hohen Genuß.**

Ein illustrierter Prospekt steht gratis zur Verfügung!

VERLAGSANSTALT
ALEXANDER KOCH
D A R M S T A D T W 8

Revue

♦ DES MONATS ♦

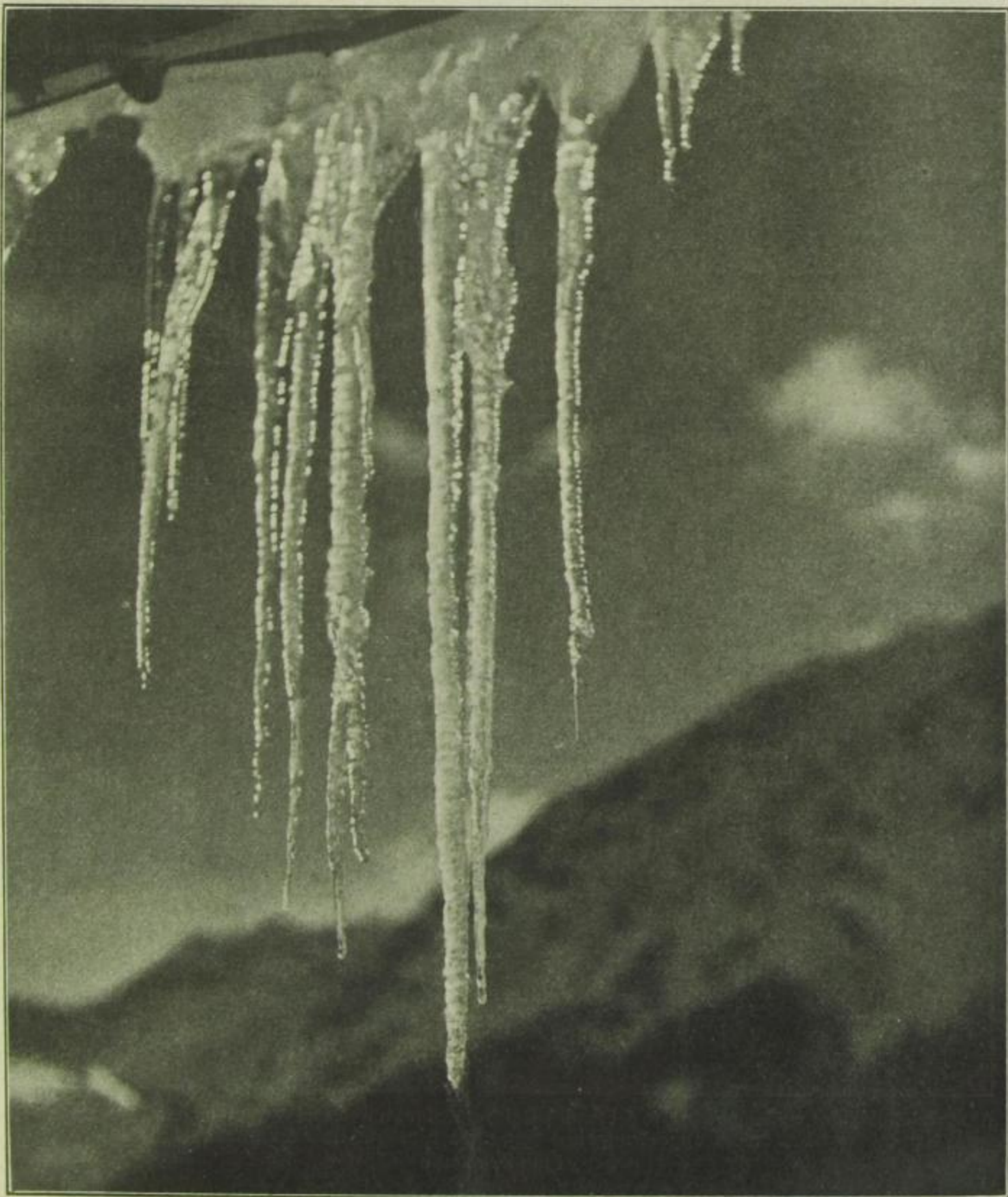
VERLAGSGESELLSCHAFT DIE REVUE DES MONATS M. B. H. / LEIPZIG -
BERLIN SW 11, DESSAUER STRASSE 6-7 / TELEPHON: KURFÜRST 4258

HERAUSGEBER: HUBERT MIKETTA

März 1932

6. Jahrgang

Nummer 5



Tauwetter

Phot. Nordhoff



Wer erkennt in diesem eleganten Parforce-Reiter Charlie Chaplin?

Menschliches

von unseren

Großen

Von HUBERT MIKETTA

Oh, was sind wir Großen auf der Woge der Menschheit? Wir glauben, sie zu beherrschen, und sie treibt uns auf und nieder, hin und her.

Goethe, Egmont

Wir haben sie unzählige Male abgebildet gesehen, die Großen unserer Zeitgeschichte, und doch kennen wir sie nicht. Denn was wir da in Zeitungen und Zeitschriften von ihnen sehen, ist sozusagen ihr Berufsgesicht, ihre starre, offizielle Maske, mit der sie den Men-



Anspruchslosigkeit und menschliche Güte des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg sprechen aus dieser ungezwungenen Szene am Biertisch im Freundeskreis

Phot. Sennecke



König Georg von England

wir ihn uns vor als eine Art von komischem Vagabunden, der mit seinen ausgetretenen breiten Schuhen, dem ausgefransten Anzug, dem Hütchen und dem dünnen Bambusstöckchen unsere Lachmuskeln in Bewegung setzt. Dagegen ist uns jener gutaussehende Gentleman mit dem graumelie-

— und sein Sohn, der Prince of Wales, amüsieren sich „königlich“



schen in sich verbergen. Sie schaffen damit um sich eine Atmosphäre kühler Reserviertheit, die sie allerdings über den Alltagsmenschen hinaushebt, ihnen aber gleichzeitig ein Privatleben abspricht.

Man glaubt, daß sie mit Leib und Seele in ihrem Werk aufgehen und keine Minute Zeit für Regungen persönlichster Art haben.

Wenn wir von Charlie Chaplin hören, so stellen



Ein sympathischer menschlicher Zug des Exkönigs Alfons von Spanien ist seine Liebe zu Kindern

ten Haar und dem tadellos sitzenden, modernen Sakko völlig fremd, obwohl darunter der Name „Charlie Chaplin“ steht.

Ähnlich ergeht es uns mit Staats-Oberhäuptern und berühmten Politikern, die wir uns in prunkenden Uniformen oder am Rednerpult bei Konferenzen vorstellen.

Für den armen Durchschnittsmenschen sind sie unerreichbare Größen, die über der Menschlichkeit stehen. Daß sie aber auch menschliche Fehler und Schwächen haben, wie jeder andere Sterbliche, das überlegen die wenigsten.

Aber gerade die Kenntnis ihrer kleinen Launen und Schwächen macht sie uns sympathisch und rückt sie uns näher. So wissen wir z. B., daß das deutsche Staatsoberhaupt, der Feldmarschall von Hindenburg, mit Freunden gern beim Schoppen sitzt und sich mit ihnen über alltägliche Dinge, die



Großpapa Thomas G. Masaryk spielt mit seinen Enkeln
Große Menschen, die einen schweren Lebenskampf hinter sich haben, finden oft ihre Erholung im Spiel mit naiven Geschöpfen

fern aller Politik liegen, unterhält. Hang zur sprichwörtlichen preußischen Einfachheit und tiefe menschliche Güte sind die hervorstechenden Charaktereigenschaften dieses Großen unserer Zeit.

Ähnlich verhält es sich mit dem tschechischen Staatspräsidenten Masaryk, dessen gütiges Wesen jeden sympathisch berührt, der aber nach dem Tode seiner Gattin sehr menschenscheu geworden ist. Wie viele andere geniale Menschen,

Der französische Staatsmann Aristide Briand ist wie viele prominente Politiker passionierter Nimrod und führt privat mit Vorliebe das Leben eines Landmannes



Der populäre Jimmy

Dieser saloppe Gentleman ist Jimmy Walker, der Bürgermeister und Modediktator New Yorks, während seiner Ferien in den Rocky Mountains



Dieser ältere, jovial aussehende Herr, der hier während einer Seereise in der Morgensonne ein „Nickerchen“ macht, ist der gefürchtete englische Politiker und ehemalige Kriegsminister Lloyd George

die einen schweren Lebenskampf hinter sich haben, liebt er Kinder und Tiere und beschäftigt sich gern mit ihnen. Amüsant ist folgende Geschichte, die man sich von dem ehemaligen Gelehrten erzählt: Als er eines Tages zerstreut in seinem Garten spazieren ging, kam ein kleiner Junge angelaufen und begrüßte ihn freudig. „Du bist aber gut erzogen“, sagte Masaryk. „Wie heißt du denn?“ „Karl.“ „Und weiter?“ „Masaryk, Großpapa!“

England Ministerpräsident Macdonald, dem es vergönnt war, vom einfachen Arbeiterführer auf den höchsten Posten Großbritanniens zu gelangen, und der in engen Verhältnissen seine Jugend verbracht hat, ist seinen kleinbürgerlichen Gebräuchen vielfach treu geblieben. Bei einem kürzlich stattgefundenen Gala-Diner im Buckingham-Palast murmelte er gewohnheitsmäßig vor dem Essen ein kurzes Tischgebet. Einige Höflinge lächelten ironisch darüber. Der König aber, der diese einfache menschliche Geste mit tiefer Rührung wahrgenommen hatte, wies sie mit den Worten zurecht: „Treue zu den Sitten unserer Väter festigt den Staat!“

Charlie Chaplin, der Komiker unserer Zeit, der vom einfachen Varieté-Clown zur internationalen Filmgröße aufstieg, zeigt im Gegensatz zu dem Vagabudentyp, den er im Film geschaffen hat, einen Hang zum modischen Gentlemantum. Eine große Befriedigung seiner Eitelkeit bedeutete es für ihn, als er während seiner Anwesenheit in England von Mitgliedern der englischen society zu Parforce-Jagden eingeladen wurde, und doch nahm man ihn auf diesem Gebiet nicht für voll, was dadurch bekundet wurde, daß der König ihn nicht empfing. Außerdem soll Charlie

Chaplin in Geldangelegenheiten ein großer Knicker sein; er steht z. B. mit Vorliebe in Restaurants und Cafés auf, ohne zu zahlen; wahrscheinlich hält er seine Anwesenheit für eine so große Attraktion, daß damit ein genügendes Äquivalent für die Zeche geboten ist.

Ähnlich wie der Prinz von Wales, ruht sich auch Bürgermeister Jimmy Walker, zugleich New Yorks Modediktator, von seinen Modesorgen in möglichst salopper Kleidung aus. Ein anderer Feriengast, der ihn auf dem Golfplatz sozusagen in „Räuberzivil“ kennenlernte, sagte empört zu ihm: „Sie können unmöglich der populäre Jimmy sein, denn der ist der korrektest angezogene Gentleman von U. S. A.!“

Der französische Außenminister Aristide Briand ist passionierter Jäger, aber ein herzlich schlechter Schütze. Diese Tatsache soll ihm aber das Jagdvergnügen durchaus nicht verderben. Boshafte Zungen erzählen sich, daß bei großen Treibjagden ein Schütze hinter ihm stände, der mit guten Treffern die Fehlschüsse des Politikers reguliere.

Diese kleinen Menschlichkeiten unserer Großen wirken sympathisch und nehmen ihnen trotzdem nichts von ihrer Olympier-Herrlichkeit, sie machen sie, im Gegenteil, populär und festigen unsere Verehrung für sie. Wir fühlen mit ihnen in der Erkenntnis, daß es auch für sie neben den harten Berufspflichten des Alltags Zeiten gibt, in denen sie Menschen sind und sein können.



Auch als Ministerpräsident von England bleibt Ramsay Macdonald seiner Lebensanschauung treu. Selbst vor einem diplomatischen Galasouper hält er ein kurzes Tischgebet

Conférence des Alltags

Von Curt J. Braun

Als vor einer Reihe von Jahren die „Revue des Monats“ geboren und die „Conférence des Alltags“ begonnen wurde, war es die Absicht dieser Zeilen, die populärsten Ereignisse und Persönlichkeiten zu behandeln und durch eine Privatbrille zu betrachten. Dieser Vorsatz hat sich leider als ganz undurchführbar erwiesen, denn dann wären wir immer noch beim Prinzen von Wales, Aman Ullah und Al Capone. Sie glauben es nicht? Bitte: nach der soeben herausgekommenen alljährlichen Statistik der gesamten amerikanischen Zeitungen ist Al Capone auch im vergangenen Jahre der „meistbesprochene“ Mann gewesen und hält sowohl an Zeilenzahl wie auch an Bildern die Spitze — weit vor Hoover, der in großem Abstände den zweiten Platz belegt. Und Aman Ullah? Man wird ihn in Berlin nie vergessen. Erst kürzlich wurde mit Getöse festgestellt, daß auch er Berlin nicht vergessen hat: er läßt seinen Bruder Obeid Ullah hier studieren, und diesem Herrn wurde das Auto gestohlen, und — —

★

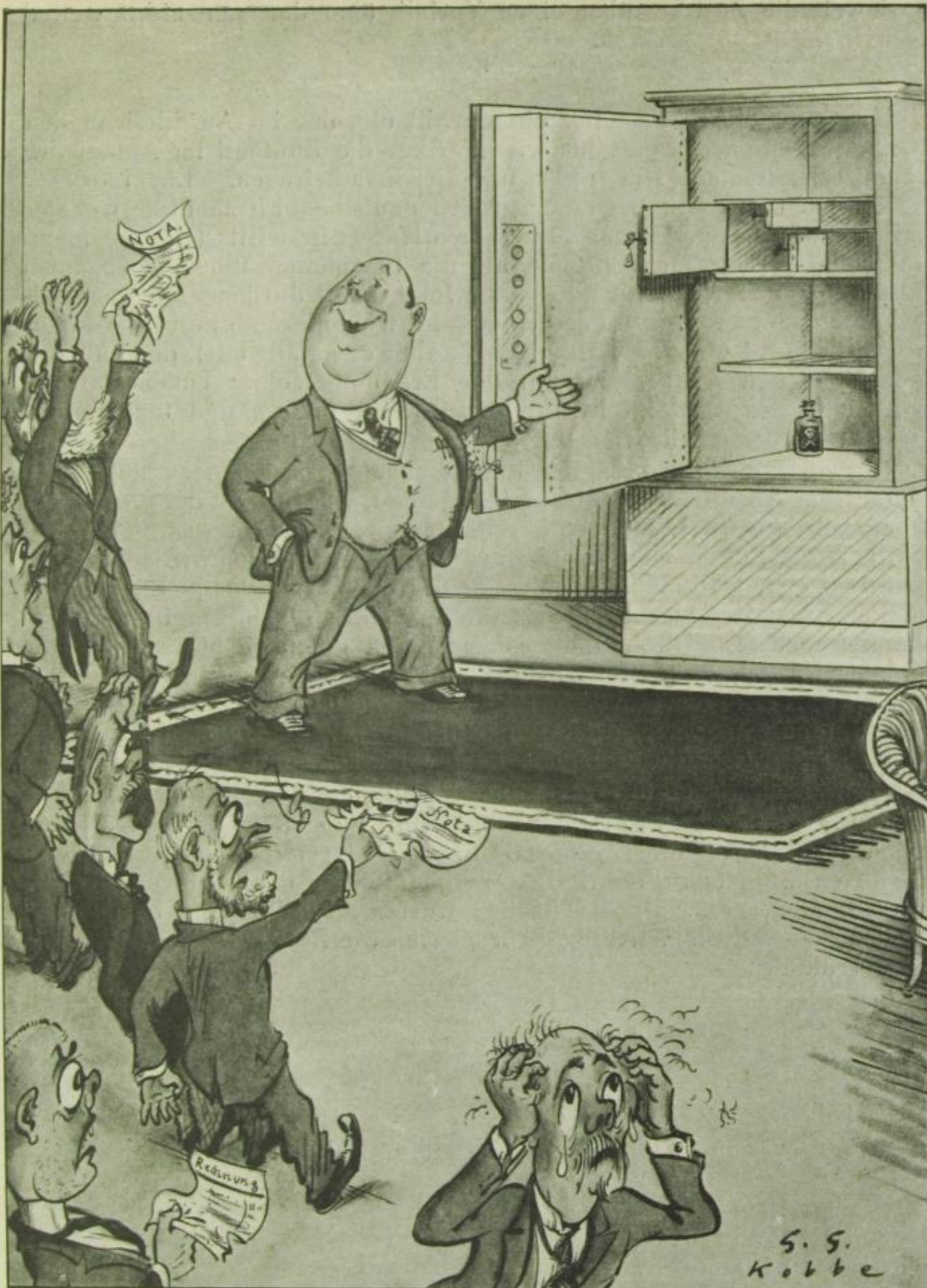
Aber wir wollten ja gerade von anderen Dingen sprechen. Die Merkwürdigkeiten dieser Welt geschehen nur wenige Schritte abseits von den Hauptverkehrsstraßen des öffentlichen Interesses. Kennen Sie die Stadt Columbus im Staate Ohio? Eine Großstadt. Dort trug sich ein Drama zu, das an dieser Stelle nur unter ausdrücklicher Berufung darauf, daß es wirklich und tatsächlich so geschehen ist, berichtet werden darf.

In Columbus lebt der bekannte Strafverteidiger Macpherson, einer der besten Redner, die je vor einem amerikanischen Gericht plädierten. Zu Beginn dieses Jahres hatte Macpherson einen besonders wichtigen Fall: ein Mann namens Lorrington war beschuldigt, eine Frau ermordet zu haben. Die Anklage basierte auf einem fast lückenlosen Indizienbeweis. Macpherson, seit Jahren schärfster Bekämpfer des Indizienbeweises, nahm sich der Sache an und führte die Verteidigung dieses Lorrington so glänzend durch, daß das Gericht zu einem glatten Freispruch kam.

Unmittelbar vom Gericht begab sich Lorrington in die Wohnung seines Anwalts, um ihm seinen Dank auszusprechen. Man beglückwünschte einander, man begoß es wohl auch mit ein bißchen verbotenen „Stoff“ — jedenfalls wurde Lorrington mit vorrückender Stunde immer redseliger, bis er sich zu der Behauptung verstieg, heute sei er zum zweiten Male gerettet. Das erstemal habe zum Glück niemand etwas erfahren . . . es sei allerdings auch in Kalifornien gewesen . . .

Und dabei zeigte er dem Anwalt ein Medaillon, das das Bild seines damaligen Opfers enthielt. Der Anwalt Macpherson kannte das Medaillon — und erkannte auch das Bild der Frau . . . es war seine eigene Frau, die vor 5 Jahren in Kalifornien einem Lustmord zum Opfer gefallen war, ohne daß man jemals die Spuren des Täters entdecken konnte . . . — damals der eigentliche Grund, weshalb Macpherson das sonnige Kalifornien verließ, wo ihn alles täglich an diese Tragödie erinnerte, und sich in der Fremdheit des Staates Ohio in Arbeit vergrub.

Macpherson griff nach einem Revolver, erschoss den Mörder Lorrington in seinem Arbeitszimmer und stellte sich dann selbst der Polizei. — —



Die Gläubigerversammlung

Zeitgemäße Zeichnung von George G. Kobbe

Soweit die Berichte über einen Vorfall, über den man nichts weiter sagen kann als: er geschah.

★

Mit der gleichen Post lief ein Bericht ein, der im Anschluß an den Vorfall in Ohio wie Zynismus wirkt. Aber die Buntheit im Ablauf der Ereignisse kümmert sich nicht um Geschmacksfragen. Ein indischer Radschah hat kürzlich bei einer großen deutschen Firma nicht weniger als fünfhundert Himmelbetten für seinen Harem bestellt! (Hat der Mann nun weniger oder mehr Sorgen als die Ehemänner einer monogamen Kulturgemeinschaft?) Der gute Mann folgt damit übrigens nur dem Beispiel eines seiner Kollegen (Verzeihung, ich weiß nicht, ob unter Radschahs der Ausdruck „Kollegen“ berechtigt ist, aber er gefällt mir), der unlängst einen deutschen Architekten mit der Erbauung seines neuen Palastes beauftragte. Was, wenn ich Architekt wäre, tagaus, und tagein mein Wunschtraum sein würde.

Um aber auf die besagten Betten zurückzukommen, so hatten sie erstaunliche Abenteuer. Nicht erst in Indien, was ja nur der Zweck der Übung gewesen wäre, sondern bereits unterwegs. (Nicht was Sie denken Nein!) Diese Betten wurden nämlich unterwegs von den britischen Zollbehörden statt für mänderschaffende für mändermordende Instrumente gehalten. Die Messingröhren erweckten nämlich in einigen übereifrigen Beamten den Eindruck, daß es sich um einen jener sagenhaften deutschen . . . Waffentransporte handele, die in der internationalen Politik sofort nach der Mandschurei und Gandhi das beliebteste Gesprächsthema bilden. Wenn nun gar ein deutscher „Waffentransport“ zur Zeit des Mandschureikonfliktes in das Land Gandhis gebracht wird, so muß das erklärlicherweise zu Verwirrungen führen.

Die Betten wurden beschlagnahmt! Und sie sind es, da Zollbehörden in der ganzen Welt die Eigenschaft haben, keinesfalls einen Irrtum einzugestehen, auch heute noch! Die Verhandlungen über Freigabe laufen, laufen, laufen. Fünfhundert Frauen warten. Fünfhundert Frauen bestürmen den Radschah. Natürlich wird man die Betten wieder freigeben. Aber es dauert. —

Lasen Sie übrigens dieser Tage, daß sich wieder einmal ein Radschah auf eine Erholungsreise nach Europa begeben hat? Er ist es!

★

Und da wir gerade . . .

Eigentlich sollte hier von den meistbesprochenen Dingen der Welt nicht die Rede sein, aber an der Mandschurei kommt man schwer vorbei. Man muß mitten durch sie hindurch. (Deshalb ist ja auch der Krieg entstanden.) Wir wollen uns hier keinesfalls mit diesem Kriege beschäftigen. Er macht schon dem Völkerbund genug Sorgen. Höfliche Noten aus China, weniger höfliche Noten aus Japan, Beschlüsse, Untersuchungskomitees, wieder Beschlüsse, wieder Noten. „Und was das kostet . . .!“ würde Wendriner sagen. (Andere auch.) Aber der Völkerbund hat ja seine Mitgliedsbeiträge, nicht wahr? Hat er.

In diesem Zusammenhang erscheint es interessant, daß China erst in diesen Tagen auf seinen Völkerbundsbeitrag für das Jahr 1922 (neunzehnhundertzwooundzwanzig) die erste Rate einzahlte! Und da wundert man sich über die Weltkrise?

Aber vielleicht merkt der Völkerbund nichts davon. Er sitzt ja in der reichen Schweiz. Nicht weit von dem noch reicheren Fürstentum Liechtenstein, dem Berge Ararat eines ertrinkenden Kapitalismus. Von diesem Liechtenstein, das sich durch mancherlei Merkwürdigkeiten auszeichnet und von dessen Nationalitäts-, Bürgerrechts- und sonstigen Annehmlichkeitengewohnheiten man bald ebenso viele Anekdoten erzählen wird wie von der amerikanischen Scheidungsstadt Reno — von diesem Liechtenstein also sollte man sich vor allem eine Tatsache merken: es hat mehr Aktiengesellschaften als Einwohner! Genug davon.

*

Da sind wir leider wieder bei dem unvermeidlichen Geld, und das ist nun wirklich kein Gesprächsthema mehr für bessere Menschen. Dieses wurde am prägnantesten bewiesen durch das absonderliche Erlebnis einer Polizeistreife im Grunewald bei Berlin.

Diese Polizeistreife entdeckte nämlich an einem frühen Wintermorgen im frischen Schnee des Grunewalds die Spuren eines Lastautos, die vom Wege abwichen, und ging ihnen nach. Weit abseits fand man . . . nicht das Lastauto, das längst weitergefahren war, sondern einen riesigen Geldschrank! Einen richtigen, verschlossenen Geldschrank. Und da man irgendein besonders raffiniertes Verbrechen vermutete, transportierte man das Ding (wer je in besseren Zeiten einen Geldschrank besaß, wird ermessen, was es heißt, so etwas zu transportieren!) — — transportierte man es also ins Bereich menschlicher Behausungen und ging dann daran, die Türen aufzuschweißen. Dank der Methoden Berliner Einbrecher, an denen sich auch die Berliner Polizei mit Erfolg geschult hat, gelang es nach langwieriger und mühevoller Arbeit. Man fand den Geldschrank leer. Nur ein Zettel lag darin:

„Geschenk für den, der so etwas noch brauchen kann!“



Britische Polizei geht gegen Anhänger Gandhis, die das Salzgesetz übertreten haben, mit dem Gummiknütel vor.

Wann trug man diese Hüte, gnädige Frau?

(Auflösung
im Inseratenteil!)



Nr. 1 19



Nr. 2 19



Nr. 4 19



Nr. 3 19



Nr. 5 19



links:

Nr. 6 19

rechts:

Nr. 7 19





Nr. 8 19



Nr. 9 19



Nr. 10 19



Nr. 11 19

links:
Nr. 12 19



Nr. 13 19



Nr. 14 19

liegt

So ein kleiner Schwips...

Apropos Schwips . . . Kennen Sie den ältesten, berauschendsten Cocktail der Welt? Er ist nichts Geringeres — als die Frau selbst. Es gibt nur eine hübsche Schöpfungsgeschichte von der Erschaffung des Weibes, mit der das Märchen von der scheinbar einzig tauglichen Rippe des Mannes nur schlecht Schritt halten kann. Brahma war es, der die Frau aus allen süßen, tönlichen, erhabenen und pikanten Dingen der Natur schuf. Er rüttelte und schüttelte alles durcheinander, um das Wunder der Welt in der Vollendung zu schaffen. Es heißt von ihm, in die Sprache der modernen Dichter übersetzt:

„Und vom morgendlichen Rasen / Nahm er Tränenflut des Taus / Nahm die Furchtsamkeit des Hasen / Und die Eitelkeit des Pfaues / Nahm vom Schilfe das Gezitter / Und des Vollmonds schwellend Rund / Nahm des Sonnenstrahles Flitter / Und des Hähers Plappermund / Nahm den Klettergang der Schlingen / Und des Tigers Grausamkeit . . .

Und aus allen diesen Dingen / Schuf der Menschen Herr — das Weib . . .!“

So mixte er den göttlichen Trank und kredenzte ihn durch alle Zeiten, vielleicht etwas süffisant lächelnd, dem Manne. Wer nun

von Ihnen, meine Herren, das Wunder der Brahmanischen Schöpfungsgeschichte in Wahrheit erleben will, der setze sich mit einer reizenden Frau in ein Eckchen, trinke Champus oder Hautes Sauternes und suche recht oft die Gelegenheit, auf ihr Wohl anzustoßen. Wenn aber das niedliche Gewoge von Chiffon oder Seidenpanne lässig an dem hohen Barstuhl entlangrauscht, dann lasse er in Erinnerung an die hübsche Schöpfungsgeschichte seinem Gegenüber verschiedene Cocktails servieren . . . Dann

„Ich bin ja heut so glücklich . . .“

(Martha Eggerth)

Phot. Balazs





Mutzi Béla

„Auf Ihr Wohl, meine Herren!“

Phot. Jacobi

wird er erleben, daß die Frau aufblüht wie eine Blume. Ihre Augen beginnen zu leuchten, ihr Lachen wird leise und lockend, ihre kleinen Zärtlichkeiten hinreißend. Alle Instinkte scheinen aufzuwachen, und die halb vergessene Schöpfungsgeschichte wird zum Erlebnis. Aus dem Kelch des Glases entsteht das Weib, als sei es eben aus der Hand des Schöpfers neu hervorgegangen: „In vino veritas . . .“ Nie ist die Frau entzückender, reizender, als in den Augenblicken, in denen man ihr ansieht, daß sich die ganze Welt rund um sie herumdreht und Liebe, Lust und Freude durcheinanderwirbeln. Dann ist die Erde für sie so leicht, so hübsch, so schön. „Skål“, sagt sie plötzlich auf Schwedisch, „Skål! Din Skål, min Skål . . .! A votre santé, monsieur!“ Mein Himmel, es geht ihr alles

ein bißchen toll durcheinander. „Du sollst leben, mein Junge . .!“ lacht sie; denn sie hat schon in vielen Sprachen getrunken und . . . nette Dinge gesagt.

„Ich bin ja heut' so glücklich, so glücklich wie noch nie . . .“ Das paßt bei einem kleinen Schwips immer. Man singt und tanzt es heute. Früher hieß es: „Und bei der dritten Flasche war er glücklich, und sie war selig. Dann fielen die Blusen, die Kleider, und die Jupons voller Pli, und dann die Dessous und so weiter . . .“ Heute ist nicht mehr soviel zum Fallen da. Die Zeit ist schnellebig geworden. Man macht nicht mehr so viele Umstände, und so erscheint uns selbst der Champagner aus dem berühmten Loblied auf die Berlinerinnen von Viktor Holländer schon etwas schal und auch abgestanden: „Berlinerinnen, Ihr guten, ich hab' Euch so gern beim Souper, wenn ich verborgene Gluten im Sektrausch aufflammen seh' . . .“

Aber Schwips bleibt doch immer Schwips. Stets ist er Rausch, Freude und Seligkeit, und es ist nur zu wahr, wenn dem Nichtkenner, der voreiliger Nutznießer sein möchte, die lachende Antwort wird: „Ich bin gar nicht so, wie Sie denken; ich bin ein bißchen vergnügt.“

So ein kleiner Schwips . . . Er führt nur meisterlich Regie, um die Frau als Wunder des alten Brahma groß in Szene zu setzen und eine „Revue“ der fabelhaft süßen, schlimmen, törichten und klugen Dinge zu inszenieren, aus denen ein weiser Gott den köstlichsten Trank der ewigen Freude mischte.

Nur eins, meine Herren: Sie müssen verstehen zu trinken, zu genießen — und müssen sicher sein, daß Sie ihn auch wirklich — vertragen können . . .! — — A votre santé, messieurs . . .!

Nur eins, meine Herren: Sie müssen verstehen zu trinken, zu genießen — und müssen sicher sein, daß Sie ihn auch wirklich — vertragen können . . .! — — A votre santé, messieurs . . .!

„So ein kleiner Schwips“
Photos Metro-Goldwyn-Mayer

Anita Detelding



Zweimal
„Cocktail“





Spuk im Schaufenster



Der Henker von New York

Von Hans B. Wagenseil

Während drinnen in der Zelle der Schädel des Mörders kahlgeschoren wurde, vor der Türe ein Pressephotograph sein Stativ aufbaute und der Scharfrichter, Mr. Burgler, ein letztesmal die Maschinerie des elektrischen Stuhles spielen ließ, kreuzte draußen auf dem Hudson John D. Whitakers Luxusjacht. Nichts wies darauf hin, daß dies vielfältige Nebeneinander einmal einen gemeinsamen Brennpunkt finden sollte. Aber in der Mathematik des Lebens schneiden sich die Schicksalslinien schon im Endlichen.

Der Hinrichtungsstuhl glich ein wenig dem Operationssessel eines Zahnarztes, mit seinen hygienisch sauberen Vernicklungen, seiner Halsgabel und dem blanken Schaltbrett. Ein Schwamm wartete in einer weißen Emailschüssel, daneben das verdächtige Strumpfband mit der Kontakt-dose und auf ein Gestell gestülpt wie das Modell einer Modistin der Sturzhelm, der einen sicheren Gleitflug ins Jenseits garantierte. Mr. Burgler sah sich befriedigt in dem kalkkahlen Geviert der Todeskammer um, mit dem sachlichen Blick des unromantischen Henkers. Dann, während unter einem Hebeldruck das blaue Flatterlicht des entfesselten Stroms einen Augenblick lang über die Wände geisterte, rief er auf den Gang hinaus, es sei an der Zeit, die Naht am Hosenbein des Delinquenten aufzuschlitzen. Er selbst begab sich ins Nebenzimmer, um die Beisitzer über ihre Pflicht zu belehren. Die Herren standen bei seinem Eintritt auf. Mr. Burgler geleitete sie mit dem Stolz des Eingeweihten vor die Schalttafel. Hier standen drei geradlinig ausgerichtete Stühle bereit. Die Herren hatten nur Platz zu nehmen und auf ein gegebenes Zeichen jeder

Das Schicksal eines Sowjet-Diplomaten



Tschitscherin
der frühere Außenminister
von Sowjet-Rußland,
in glücklicheren Tagen

Tschitscherin als betrunkenen Bettler aufgegriffen

Das Schicksal des ehemaligen
Kommissars für das Auswärtige

Telegramm des 12 Uhr Blattes

Moskau, 29. Dezember.

Vor einigen Wochen wurde von der russischen Polizei ein betrunkenen Bettler aufgegriffen, der in einem erstaunlichen Masse Tschitscherin, dem ehemaligen Kommissar für das Auswärtige, ähnelte. Die damals auftauchenden Gerüchte, es handelte sich wirklich um Tschitscherin, wurden dann von amtlicher Seite dementiert. Jetzt aber stellt sich heraus, daß es sich dennoch um Tschitscherin handelt.

Man hat sich nunmehr seiner angenommen und will wenigstens verhindern, daß Tschitscherin weiter verelendet. Der Abstieg datiert, seit Stalin seine großen Reinigungssturen begann und alles, was ihm nicht genehm war, auschied. Seit Tschitscherin kam das Unheil in großen Mengen. Er fiel bei Stalin in Ungnade, er zog sich eine unheilbare Krankheit zu, er wurde ernstlich melancholisch und fand keine neue Beschäftigung mehr.

Nachdem Tschitscherin auch seine letzten Ersparnisse aufgezehrt hatte, wurde die Lage für ihn vollkommen hoffnungslos, da er keinen neuen Posten mehr fand. Selbst der bescheidenste Posten wurde ihm verweigert. Schließlich verbot man den Pförtnern überhaupt, Tschitscherin noch ein amtliches Gebäude betreten zu lassen.

Bergweifel suchte sich Tschitscherin jetzt im Alkohol zu trösten und versank in einen Zustand der Verelendung, der schließlich sogar das Mitleid der Regierung herausforderte, seit man ihn betrunken als Bettler aufgefunden hatte. Man wird ihn vorläufig in ein Asyl bringen und dann versuchen, ihn in der Krim irgendwo nutzbringend zu beschäftigen.

auf einen der drei Kontaktknöpfe zu drücken: so wußte keiner, welche Hand den Strom ausgelöst hatte, und das Gewissen blieb unbeschwert...

Eine Viertelstunde später besaß der Photograph sein Bild, die drei Herren stärkten sich auf Staatskosten im Anwaltszimmer, einzig Mr. Burgler stürzte wie ein Sinnesverwirrter hinaus auf die Straße, stieß ungereimt die Arme vor sich ins Leere als wolle er ein gespenstisches Bild aus der Luft wischen, und kam erst zu einer merkwürdig erstarrten Ruhe, als er in den Madison Square einbog. Er ging geradeswegs aufs Amt. Man hat nie den Inhalt des Gesprächs erfahren, das er dort mit Richter Parker führte. Fest steht nur, daß Mr. Burgler seinen Abschied und ein Diplom erhielt, worin ihm die amerikanische Regierung für seine Dienste dankte. Gleichzeitig aber bekam die Electric Trust Co. den Auftrag, das Stromsystem des Todesstuhls erneut auf efficiency zu prüfen. Wer zwischen den Zeilen zu lesen verstand, erriet daraufhin Mr. Burglers Geheimnis: der tausendvoltstarke Tod war nicht gekommen wie ein Blitz, sondern hatte seinem Opfer langsam das Leben aus den verkrampften Händen gequält...

Etliche Wochen später stand an Bord der „Mauretania“ ein Passagier, der, sein Kinn in einen altväterlich hohen Kragen gedrückt, hinübersah zu Wrighleys ragendem Reklameturm, Waldorf-Astoria-Hotel und der riesenbuchstabigen Stirnzeile der Electric Trust. Bevor aber noch die Ankerkette hochgerasselt war, machte er kehrt und drehte alledem voll Abscheu den Rücken. Amerika schrieb neu den Posten seines Henkers aus. Der Passagier, an der französischen Küste gelandet, trug sich in die Fremdenliste ein als Rentner.

★

John D. Whitaker hatte nur einen Glauben: den an die Macht des Geldes. Nur eine Leidenschaft: zu wetten.

Während die Jacht *Nereide* auf den Hafen von Cannes zuhielt, rauschte das Wasser unter ihrem Kiel, als werde starke Seide zerrissen. Drunten in der Kajüte stand John D. vor dem Spiegel und knüpfte seine Krawatte. Ein Lächeln spielte um Mund und Augenwinkel und blieb dort in einem Kranz von Fältchen gefangen, als ihn das Beiboot an Land pulte. John D. war gut gelaunt, denn er hatte seine Wette gewonnen. Drehte man sich oben am Kai um und schattete die Augen, so konnte man weit draußen am Horizont weiß und möwenklein das geblähte Spinnakersegel einer Jacht heraufkommen sehen, die gut eine halbe Stunde zurücklag. Hatte er nicht mit ihrem Besitzer, Fredy Brown, gewettet, wer als Erster im Carlton seinen Cocktail trinken würde?

John D. war schon beim dritten Martini angelangt, ehe der Besiegte ankam.

„Hallo, Johnny!“ wunderte sich Fred Brown schon unter der Türe, „wie hast du es fertig gebracht...?“

„Setz' dich!“ unterbrach ihn John D. kalt. „Nichts einfacher als das: ich habe deinen Kapitän bestochen.“

Als eine halbe Stunde später zwei Flaschen ihre silbernen Hälse zur Decke reckten, waren die Gesichter der Herren gerötet, und John D. begann, sein altes Steckenpferd zu reiten: Nicht nur Fred Browns Kapitän, nein, jeder Mensch sei käuflich! Nicht nur im kleinen, nein, auch im großen und kriminellen Sinne. „Du mußt ihnen nur die Hemmungen wegnehmen“, sagte John D. verächtlich, „so kannst du sie zu allem haben. Für eine Million wird jeder Mensch zum Mörder.“

„Oho!“ zog Fredy Brown die Brauen hoch.

„Doch! Freilich nicht, wenn du ihm den Dolch in die Hand drückst. Aber wenn du es ihm leicht machst, keine Gefahr für ihn vorhanden ist, keine Polizeiangst, kein grausiges Bild, so ist er eine Bestie wie der nächstbeste Gangster.“ ;

„Viele: ja. Alle: nein!“ wehrte Fredy gutgläubig.

„Baby!“ spottete John D. geringschätzig.

„Nun, du wirst nicht behaupten wollen, daß der nächstbeste friedfertige Mensch für Geld zum Mörder wird!“ ereiferte sich jetzt Fredy Brown halb lachend, halb ärgerlich.

„Eben das behaupte ich“, sagte John D. eisig.

„Unsinn.“

„Wetten?“

„Well!“ — dehnte Fredy Brown und lehnte sich trotzig zurück.

John D. Whitaker stand auf. „Es ist jetzt“ — stellte er mit einem Blick auf die Uhr fest — „elf. Um Mitternacht hast du deinen Mörder.“

Damit traten die beiden Herren hinaus auf die Straße.

„Ich will dir eine Chance geben, my boy“, unterbrach John D. einlenkend das Schweigen. „Du sollst selbst wählen dürfen, welcher Bürger dieser ehrenwerten Stadt dir wert erscheint, das Banner der Menschheit hochzuhalten. Wen von den Begegnenden du bestimmst, den greifen wir auf, und er soll das Karnickel sein. Einverstanden?“

„Go on!“ stieß Fredy Brown ihn ungläubig in die Seite . . .

Um Mitternacht stand in einem Städtchen der Altstadt Cannes ein Kraftwagen mit abgeblendeten Lichtern. Vier Männer, Matrosen der Jacht *Nereide*, wie das Brustband ihrer Sweater verriet, drückten sich an die Mauerecke. Dahinter standen rauchend zwei Herren.

Schritte hallten auf den Katzenköpfen des Pflasters. Im lichten Viereck am Ende der Gasse tauchte die Silhouette eines Mannes auf. Der Kerl, das Halstuch verwegen umgeschlungen und die Zigarette schief im Mundwinkel, blieb einen Augenblick witternd stehen, als ahne er die Gefahr, schritt aber dann geradeswegs ins Dunkel.

„Ja?“ fragte John D. kurz.

„Nein!“ wehrte Fredy lachend.

Gleich darauf kam eine Frau.

„Ladies verboten!“ winkte John D. lakonisch ab.

Ihr folgte, als lese er noch ihre Spur, ein Herr im Abendanzug. Sein schwarzweißer Schattenriß stand elegant im nächtlichen Rahmen der Häuserzeile.

„Na?“ ermunterte John D.

„Nein, nein!“ wehrte sich Fredy lebhaft. „Der würde mich für zehn Dollars verkaufen.“

Dann schien es, als sei die Stadt gestorben. Eine sanfte Brise blies vom Meere her, plötzlich aber trug sie das Geräusch von Schritten an der Wartenden Ohr.

Sowie der späte Bummler ins Licht einer Laterne trat, gab Fredy Brown das Zeichen. Wirklich schien es, als sei der Auserlesene eigens von einem gütigen Schicksal hierher beordert worden, um dem Glauben ans Gute zum Siege zu verhelfen. In seinem altmodischen Bratenrock, der schwarzen Seidenkrawatte und seinen festen Stiefeln sah er so ehrenwert aus, daß selbst John D. besorgt wurde.

(Fortsetzung auf Seite 103)



Marlene Dietrich im Blauen Engel, das Vorbild der wiedergefundenen Cancanmode und die Wiederfinderin des viktorianischen Sex Appeals. Phot. Ufa.



Gitta Alpar als Madame Dubarry, die den Triumph der Cancanmode darstellt. Phot. Harlip.

Das Faschingskostüm 1932

Mit der Mode ändert sich auch der Geschmack der Maskerade. Denn wenn es einem inneren Bedürfnis entspricht, jeweils sich anders zu kleiden, andere Formen zu betonen — und durch viel oder wenig zu wirken, dann kann sich dieser Herzenswunsch am geradesten in der Maskerade austoben. Die Schneiderei gehorcht zwei Geboten: dem, sich zweckmäßig zu bekleiden und dem, auf die Sinne mit



So findet man das „Dubarrykostüm“ im Ballsaal wieder Phot. Gudenberg

immer neuem Einfall zu wirken. Das erste Gebot fällt bei Faschingsfesten als zweckliche Forderung aus, weil diese Veranstaltungen überaus gut geheizt sind. Aus diesem Grunde feiert bei solchen Festen die Nacktheit Schönheitsorgien. Auf die Spitze getrieben wurde diese Freude an der Schönheit des eigenen nackten Körpers durch die französische Revue-Tänzerin Fernande, die, um



Ali Ghitto
in einem echten Dinner-Pyjama
(Modell J. Strassner, Berlin) Phot. Gutenberg

— und in einem falschen Dinner-
Pyjama, das aus einem Rock besteht,
der eine Hose vortäuscht

die edle Wirkung ihrer Schönheit nicht mit der Einladung zu unsittlicher Berührung verwechseln zu lassen, als süßes Faschingskostüm eine hauchdünne Schicht Honig auf ihre Haut „anzog“, damit man sie nur betrachte und nicht berühre, und wenn berühre, so doch an ihr kleben bleibe. So mußte ich den Genuß ihrer Schönheit einem als nackten Indianer entkleideten Kollegen zum „kosten“ überlassen, weil ich einen Smoking anhatte. Seinerzeit konnte man noch durch solche Wirkung Männer fangen. Gelang es doch zwei armen, aber einfallsreichen Mädchen aus Chicago hunderte Heiratsanträge einzuheimsen, indem sie in der Zeitung annoncierten, sie würden auf der Landstraße bei dem und dem Kilometerstein nackt den Hulla Hulla-Tanz allen vorbeikommenden Automobilisten vorführen. Man träumte von dem Bal des Quazarts in Paris, bei dem für die Schüler und Modelle der Akademie kein Kostümzwang bestand, was wesentlich anders ausgelegt wurde, als wenn bei uns kein Kostümzwang besteht. Hier kommt man nämlich im Straßenanzug, dort kam man nackt. Aber diese schönen Zeiten sind vorbei, man zieht sich wieder an und hat



Vera Rachmaninoff in der Aufführung von Hoffmanns Erzählungen im Großen Schauspielhaus in einem Kostüm, das die Cancanmode mit einem großen Abendkleid verbindet. Photos Gudenberg

die Marlene Dietrich um ihre Beine herum vollführte. Früher hatten die Frauen in ästhetischem Schönheitskult allen Teilen ihres Körpers plastische oder entblößte Wirkungen abgewonnen, gaben eine Ensemblewirkung der Schönheit und ließen das Zweckerotische unbetont. Sie waren Schönheitspriesterinnen, deren Schönheit zur Liebe einlud. Da kam Marlene Dietrich, bekleidete sich mit Rüschen, Röcken, Flitter und all dem, was wir schon vergessen hatten und zeigte vor allem ihre schlankgewachsenen Beine, die in hauchdünne Seidenstrümpfe gehüllt waren und die man bis dato vor lauter Nacktheit als Blick-

Myrtel vom Dayelma-Ballett, das die Cancanmode in der Tradition des Moulin Rouge in Paris zeigt

bereits vergessen, wie die Frauen auf der Straße mit Röcken aussahen, die handbreit über dem Knie endeten. Dafür hat man wieder Linie, den Sex Appeal des Bekleideten gefunden. Besser gesagt, wieder gefunden, denn Bernhard Shaw, der Sachverständige für Sex Appeal, versicherte schon in den Zeiten der Nacktmode, daß die unzähligen Rüschen und Spitzen der Königin Viktoria erotisch bedeutend erregender gewesen seien, als die nackten Brüste Pariser Revuetänzerinnen.

Wir konnten dies nicht glauben, bis zu dem Zeitpunkt, in dem auch wir von der üppigen Fleischkost übersättigt waren. Aber an den erotischen Reiz der Rüschen und Spitzenröcke fanden wir erst wieder den Glauben durch die altmodische Revolution,



wirkung vergessen hatte. Marlene verhüllte alle Stellen, die man sonst zeigte und konzentrierte den Blick auf ihre schöngeschwungenen Hüften und das Dekolleté. In dem Film der „Blaue Engel“ verkauft sie an die Gymnasiasten Ansichtskarten von sich, auf denen, wenn man sie anbläst, der Rock in die Höhe fliegt und die weißen Spitzen unter ihm sichtbar werdend, ein pikanter Einblick unter das Kleid gewährt wird. Die Mode war wieder bekleidet, aber man konnte unter den Rock blicken, ein Vergnügen unserer Väter, von dem wir glaubten, daß es uns erspart bleiben würde.

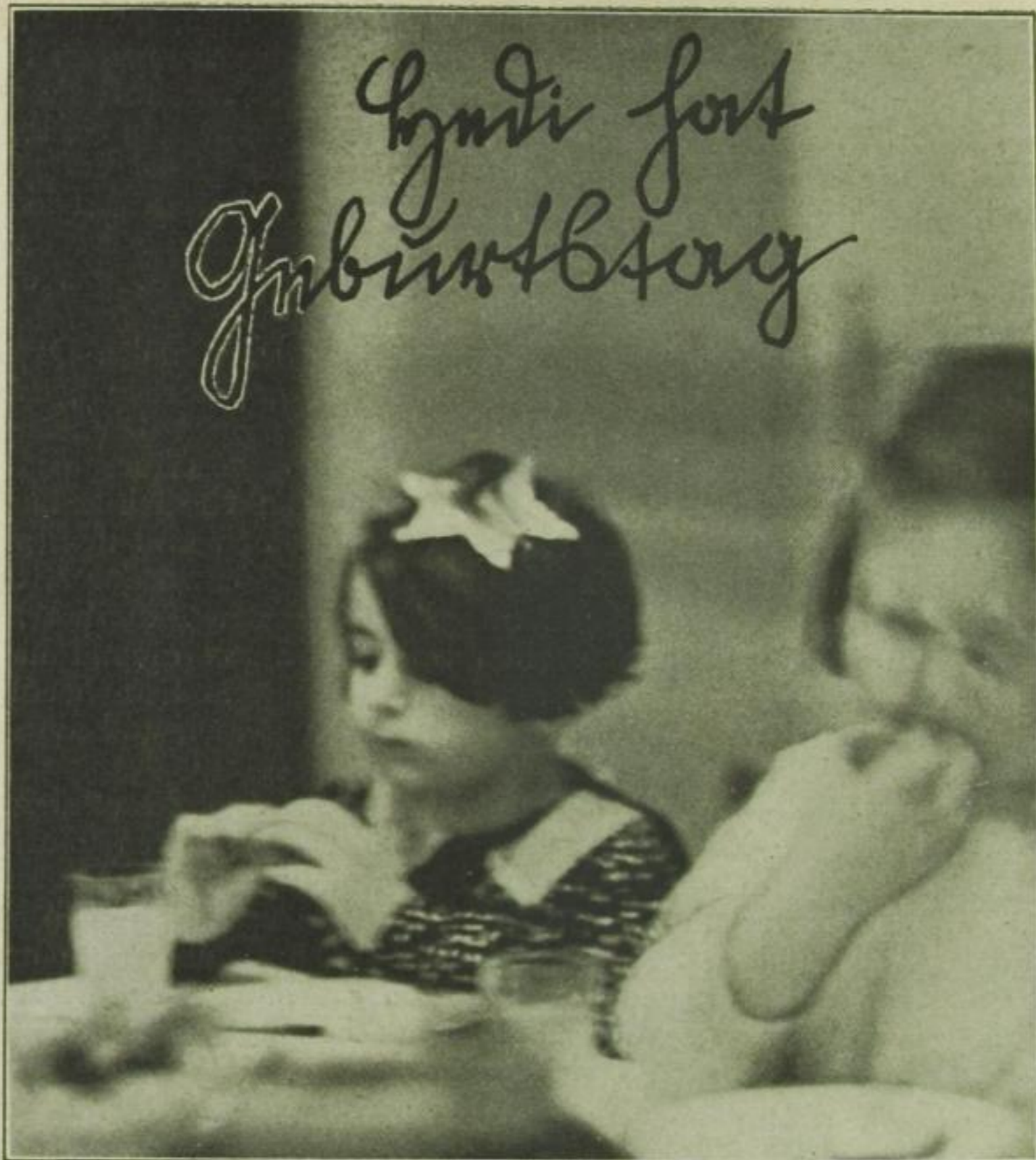
Durch die Cancanmode der unzähligen Ballette, wie das Dayelma-Ballett wurde der Blick unter die Röcke wieder popularisiert, und die Opernsängerin Gitta Alpar verhalf nach Marlene Dietrich den schwarzen Seidenbeinen und nackten Schenkeln zu ihrem zweiten Triumph. In den Kostümen Scheurichs zu Hoffmanns Erzählungen im Großen Schauspielhaus wurde eine Synthese zwischen den Cancanbeinen und dem großen Abendkleid gefunden, indem nämlich die langen Roben in der Mitte geschlitzt sind und beim Gehen und Sitzen die nackten Schenkel zeigen und die verführerisch geheimnisvollen Spitzen. Schon einmal hat die Mode des Großen Schauspielhauses die Faschingskostüme beeinflusst, nämlich die stilisierten Dirndeln aus dem Weißen Rössel, und man wird sie auch diesen Fasching noch sehen.

Die zweite Moderichtung, die das Bild der Feste dieses Jahr bestimmen wird, ist die Mode der Dinner-Pyjamas und Hosen überhaupt. Am wohlsten fühlt sich jede Frau am Strand und in ihrem Heim. Da trägt sie, wenn sie überhaupt etwas trägt, Hosen. An der Riviera und in den mondänen Seebädern trägt man am Strand, auf der Straße und im Auto nur Hosen und verwendet den ganzen Stoffaufwand auf weiteste Bekleidung der Beine. Für den Oberkörper begnügt man sich oft mit einem Busenhalter oder nur einem Streifen, der sich entweder selbst hält oder mit Leukoplast an diese Stelle geheftet ist. So habe ich selbst mehrere Frauen am Spieltisch im Casino von Juan Les Pins gesehen. Auf diese Art ist man der Tendenz des Dinner-Pyjamas, viel um die Beine, nichts am Rücken, am vollkommensten gerecht geworden. Die einzige Sorge ist nur, die Hose recht weit und originell zu haben. Die Mode der Dinner-Pyjamas hat so um sich gegriffen, daß man bereits falsche macht, nämlich Röcke, die so aussehen, als wenn sie tatsächlich Hosen wären. — Man wird also im



Fasching 1932 wieder gut ausgezogene angezogene Frauen sehen. Man wird erschauern, wenn sich die Rüschen heben und die Seide rauscht, wie es unsere Väter taten. Das einzige, was uns noch fehlt zur Wiederbelebung alter Mode, ist, daß die Frauen wieder Spitzenkragen tragen, in deren tiefen Umrahmung man in den Busen blicken kann, wie in der galanten Epoche des Rokoko. Dr. Müller.

Traute Flamme als chinesisches
Schattenspiel
Phot. Gudenberg



Mutti fort
Geburtstag

VON CHARLOTTE KÖHN - BEHRENS

Au fein . . . Ich hab' Geburtstag heute / Ich fei're so schön . . . Viel schöner als große Leute. / — Ich glaub' überhaupt, die Großen sind dumm. / Die sitzen nur still um den Tisch herum. / Und lächeln bloß freundlich und reden ganz leise / Und noch dazu auf so komische Weise / Über ganz schrecklich langweilige Sachen. / Da müssen wir Kinder wirklich lachen . . / Nie gibt es Püffe und gar kein Geschrei. / Was ist bei den Großen schon Großes dabei? / — Bei uns, da ist das furchtbar fein . . / Nur die Jungens, die müssen immer gleich schrei'n / „Was haste gekriegt? 'n Kleid und 'ne Puppe . . ? / Na, so'ne Dinger, die wären uns schnuppe . .“ / Und Hans-Arno will stets das größte Stück Kuchen / Und Bärbel die Bonbons schon vorher versuchen / Noch ehe es den großen Bonbonregen gibt. / Aber sonst sind wir alle mächtig vergnügt . . / Außerdem bin ich die Hauptperson . . / Alle Kinder wissen schon / Sie müssen heut' immer tun, was ich mag / Das ist das schönste am ganzen Tag! / Nur meine Vettern, die sagen so oft: „Dumme Jöhre!“ / Und: „Mädels sind albern . .“ Na, wenn ich das höre, / Dann gibt's gleich was' raus . . / Aber die machen sich ja doch nichts draus . . . / Heino zieht immer an meiner Schleife. / Und wenn ich ihn dann in die Arme kneife / Sagt Mutti: „Wie kannst Du



Hedy
das Geburtstagskind

★

Hedy und „ihre beste
Freundin“



★

so etwas machen? / Das sind für ein Mädels sehr unschöne Sachen! / Das läßt man sein, und das schickt sich nicht. / Die Wirtin ist freundlich, das ist ihre Pflicht . . / Und was die Männer so alles sagen, / Das mußt Du lernen, schon früh ertragen . . / Weil man zu den Herren nur nett sein kann . .!“ / — Na, wenn das sooo ist, nehm' ich niemals 'nen Mann . . .! / Nachher gibt's Verlosung



Mutti macht Verlosung



Hans-Arno will immer das
größte Stück Kuchen

★

Aber sonst sind wir alle riesig
vergnügt



mit süßen Geschenken /
Mutti kann himmlisch
alle bedenken. / Und
dann ist wieder 'ne
Weile Ruh' / Ganz spät
abends, da kommt der
Clou. / Da gibt es rich-
tiges Kasperltheater /
Und das Kasperle ist
natürlich Vater . . / Au,
— das ist herrlich . . /
Ich glaube kaum, daß
Ihr Großen wißt / Wie
schön solch' Kinderge-
burstag ist . .! /



Der Clou des Abends:
Das Kasperle-Theater



Phot. Hajek - Halke

VORFRÜHLING IM BERGWALD



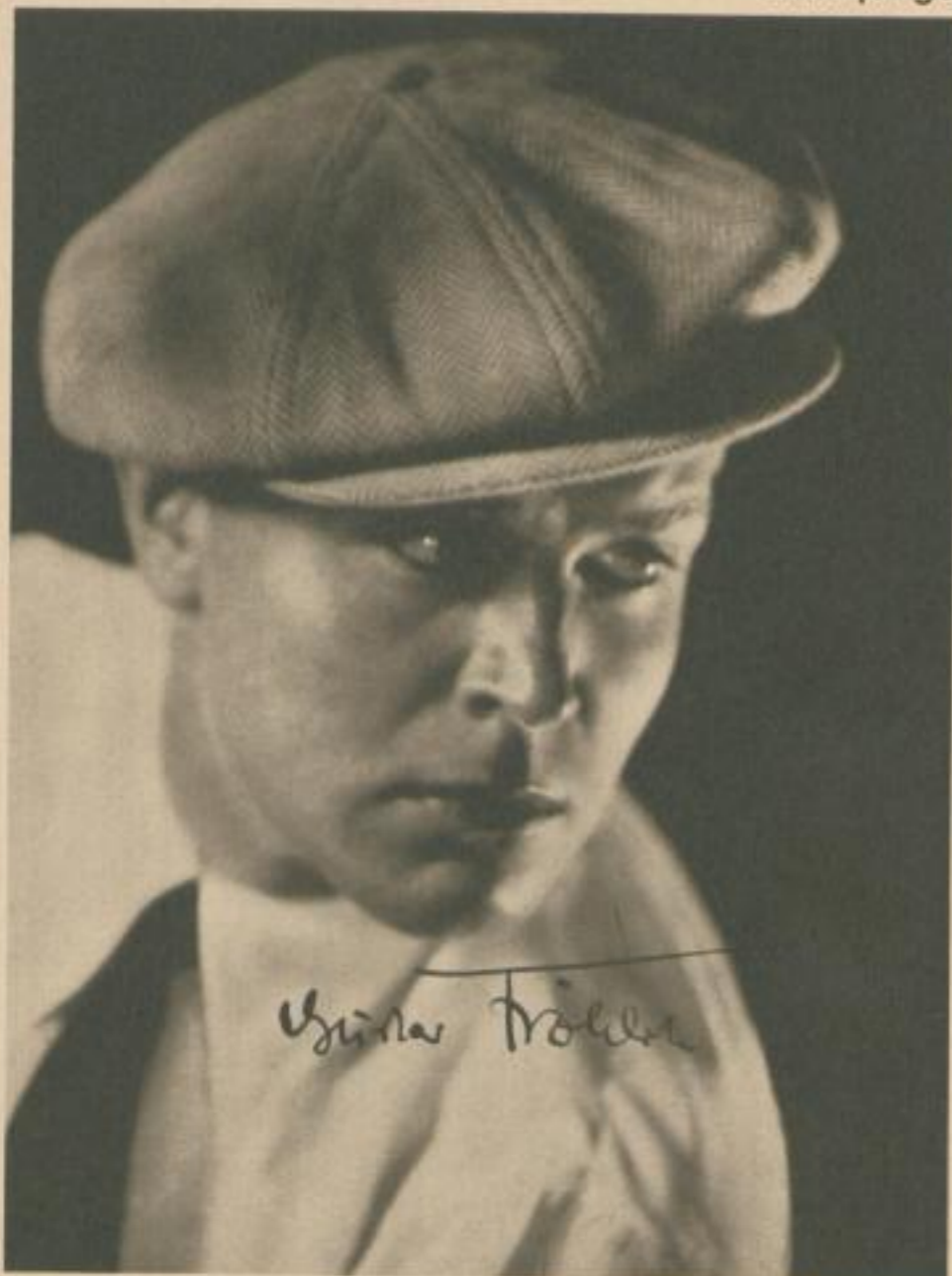
Phot. Willinger

„O ZARTE SEHNSUCHT, SÜSSES HOFFEN . . .“



Phot. Dr. Burger

GLÜCKLICHES FAMILIENLEBEN



Phot. Harlip

GUSTAV FRÖHLICH
der Partner seiner jungen Gattin Gitte Alpar in dem Tonfilm „Madame entdeckt ihr Herz“



Phot. Harlip

GITTE ALPAR
spielt demnächst in ihrem ersten Tonfilm „Madame entdeckt ihr Herz“



Phot. Walter Süßmann

SCHIESSBUDENFIGUR



Phot. Ringel u. Pit
(Mauritius-Verlag)

MADAME BOVARY

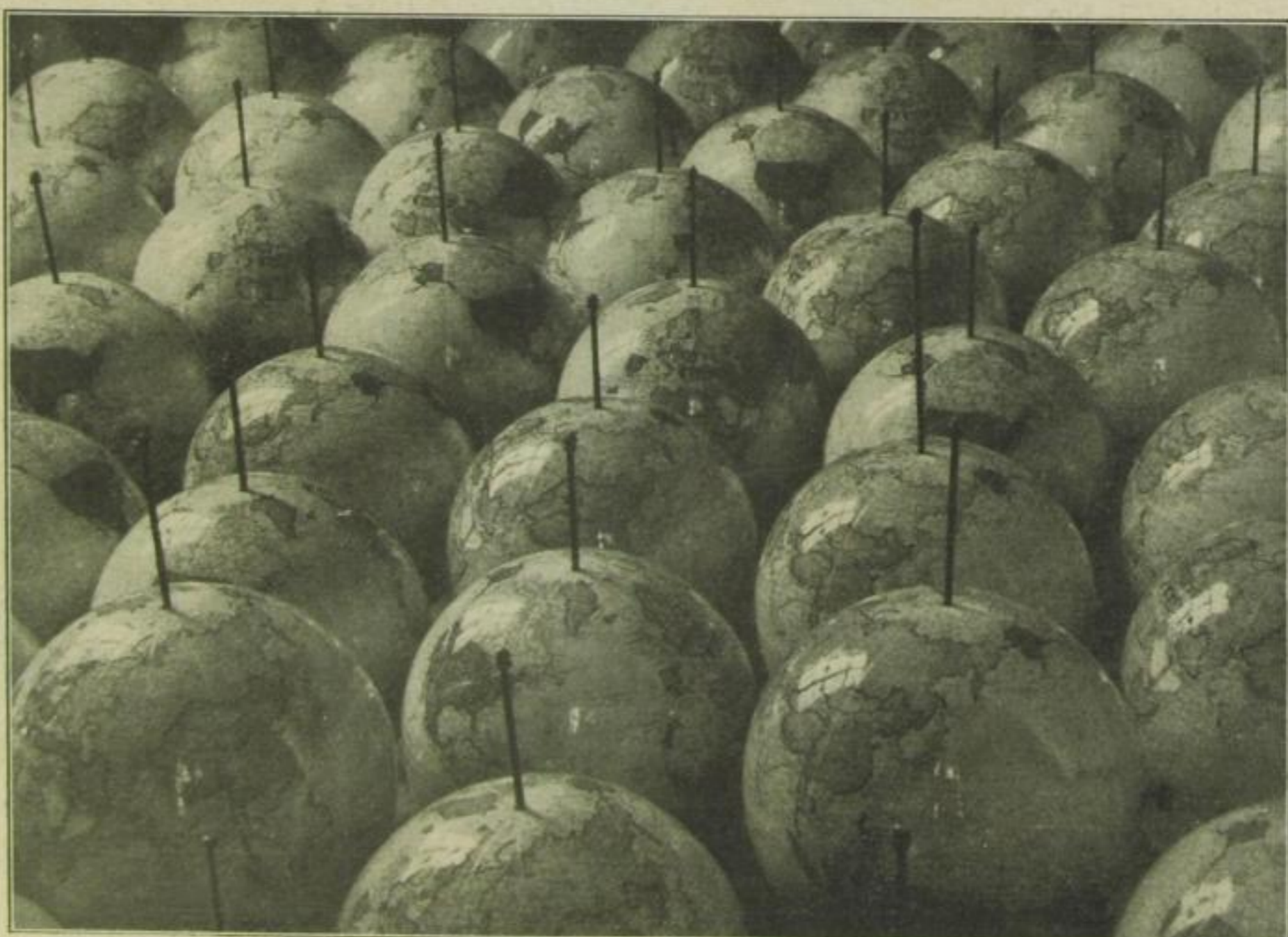


Phot. Heinz v. Perckhammer

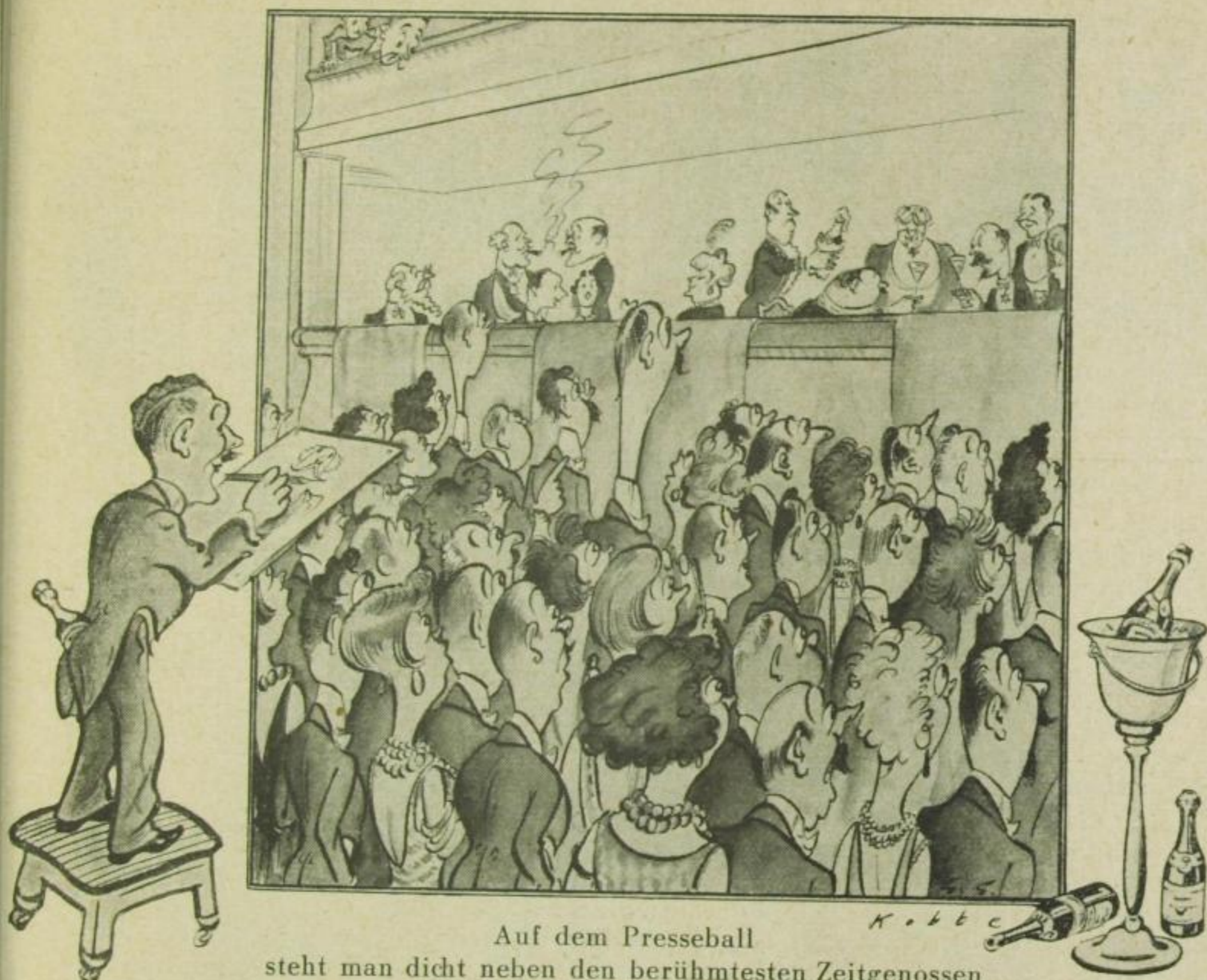
MORGENSTUNDE



Puppenköpfe in einer Fabrik für Schaufensterpuppen



Lager von Erdkugeln in einer Globusfabrik



Auf dem Presseball
steht man dicht neben den berühmtesten Zeitgenossen

Ballwinter 1913/1914. Von der Musikestrade der damaligen Zoo-Ausstellungshallen klingt ein Boston — „Quand l'amour meurt“

Über das glatte Parkett, in dem sich in winzigen goldgelben Punkten unzählige elektrische Birnen widerspiegeln, gleiten unter den schweren Schleppen hervor die in blaßschwarze Seide gehüllten Beinchen, klappern die hohen Absätze der Pumps, rauscht die von graziöser Hand geraffte Robe. In das bunte, farbensprühende Bild mischen sich die Uniformen der Garde-Offiziere und verleihen, ebenso wie die schlanken Frack-Herren, dem Gesamtbild eine unnachahmlich elegante Note.

Aus den Logen klingt perlendes Frauenlachen, das Knallen der Sekt-korken — damals hatten wir eben noch keine Sorgen — wir lebten in einem Paradies und wußten es nicht.

Oder die berühmten Metropol-Theater-Bälle in der Behrenstraße. Damals tauchten die ersten Tangos auf, und eine Hut-



Der Mann, der es wagte, ohne Frack auf dem Presseball zu erscheinen



Der Einfluß des „weißen Röss'l“ auf den diesjährigen Kostümfesten

schau war immer mit dem Metropol-Theater-Ball verbunden. Die Reiherr wippten in kühnen Farbensymphonien von den kleinen Abendhüten oder schwangen sich über goldgeflochtene-Kronen wohlfrasierter Köpfe. Über dem Ganzen lag eine schwere, parfümierte Luft, durchzittert vom Klange des rhythmischen Tangos. Eng aneinandergeschmiegt bevölkerten die Paare das Parkett. Damals sah man auch die ersten Paillette-Kleider, die herrlich gewachsene Frauenkörper wie mit einem Goldpanzer umgaben.

Hier war alles nicht so streng gesellschaftlich. Ein bißchen demimonde, ein bißchen Chor vom Metropol-Theater — Welt- und Halbwelt. Die Steine blitzten, die Stimmen schwirrten, und immer heißer wurde die Luft, immer schwerer, immer schwüler . . .

An der Brüstung aber saß an den Tischen die jeunesse dorée, die Elite der Frauen und trat mit dem Publikum kaum in Beziehung.

Das war damals. Wenn man damit die heutigen Saisonbälle vergleicht, die nichts als eine grandiose Schau darstellen, unter der Devise „Sehen und gesehen werden“, so zieht wehmütige Erinnerung durchs Gemüt, und man fragt sich unwillkürlich, wo denn hier das Vergnügen bleibt.

Gewiß, wir alle können nicht mehr so ungezwungen fröhlich sein, in einer Zeit, in der Millionen hungern, und in der die Arbeitslosigkeit und die Pleite lawinenähnlich anwächst.

Aber abgesehen von der Lustigkeit fehlt unseren heutigen Berliner Bällen auch das festliche Cachet und der elegante Charme.

Bleiben die Kostümfeste und Künstlerbälle. Auch hier fehlt die ungezwungene Heiterkeit, die uns über den All-

— „Wir haben hier noch ein letztes, sehr wirksames Kostüm!“ —





Apachenball bei Neureichs
Kritik der Sachverständigen bei der Anfahrt

tag hinausheben soll. Die Kostüme sind meist so unecht wie die Allüren und hinterlassen oft einen lächerlichen Eindruck. Man hat im Grunde des Herzens immer so ein wenig das Gefühl, daß derartige Scherze nicht in die Schwere der Zeit passen. Die Hauptsache für das Gelingen eines Kostüm-





Der Mann, dem der Mantel gestohlen wurde

festes ist ja schließlich die Garantie, daß die Kostümierten auch ihre Maske zu spielen verstehen.

Um so gemütlicher sind im Berlin von 1952 die Privatveranstaltungen im kleinen Kreise, wo wirkliche Eleganz und Harmonie dominieren. Der Salon ist auch heute noch eine vornehme Stätte geblieben, wo eine kultivierte Gesellschaft, die untereinander Berührungspunkte hat, harmlose und ungezwungene Geselligkeit zu pflegen sich bemüht.



Sie konnten zueinander nicht kommen . . .

Ähnlich verhält es sich mit den Berliner Ball-Lokalen. Viele Leute, die längst nicht mehr tanzen (oder schon wieder!), denken mit einigem Bedauern an ihre Jugendjahre, an den seligen Emberg, an das alte Moulin rouge, „Die Mühle“, wie die Habitués sagten, und an die Zeit, wo um 1 Uhr 20 die letzte Pferdebahn von der Halenseer Brücke fortfuhr. Ja, das Tempo ist allerdings erheblich flotter geworden, und heute heißen die Ziele des abendlichen Bummels nicht mehr „Moulin rouge“, „Palais de danse“ oder „Admirals-Casino“, sondern „Femina“, „Barberina“ oder „Steinmeier“, aber es besteht noch ein anderer Unterschied, denn hier trifft sich nicht mehr die Berliner Lebewelt, sondern gewisse Kreise der Provinz. Die Eingeweihten haben sich in die gemütlichen kleinen Tanzbars zurückgezogen, die in den letzten Jahren nach Pariser Muster wie Pilze aus dem Boden schossen.

Hier begegnet man dem Star, dem Financier, dem Schriftsteller, dem Herrn aus der Provinz, wohl auch manchmal dem Hochstapler — kurz, all jenen Vertretern der Lebewelt, die dem nächtlichen Berlin das weltstädtische Gepräge geben.



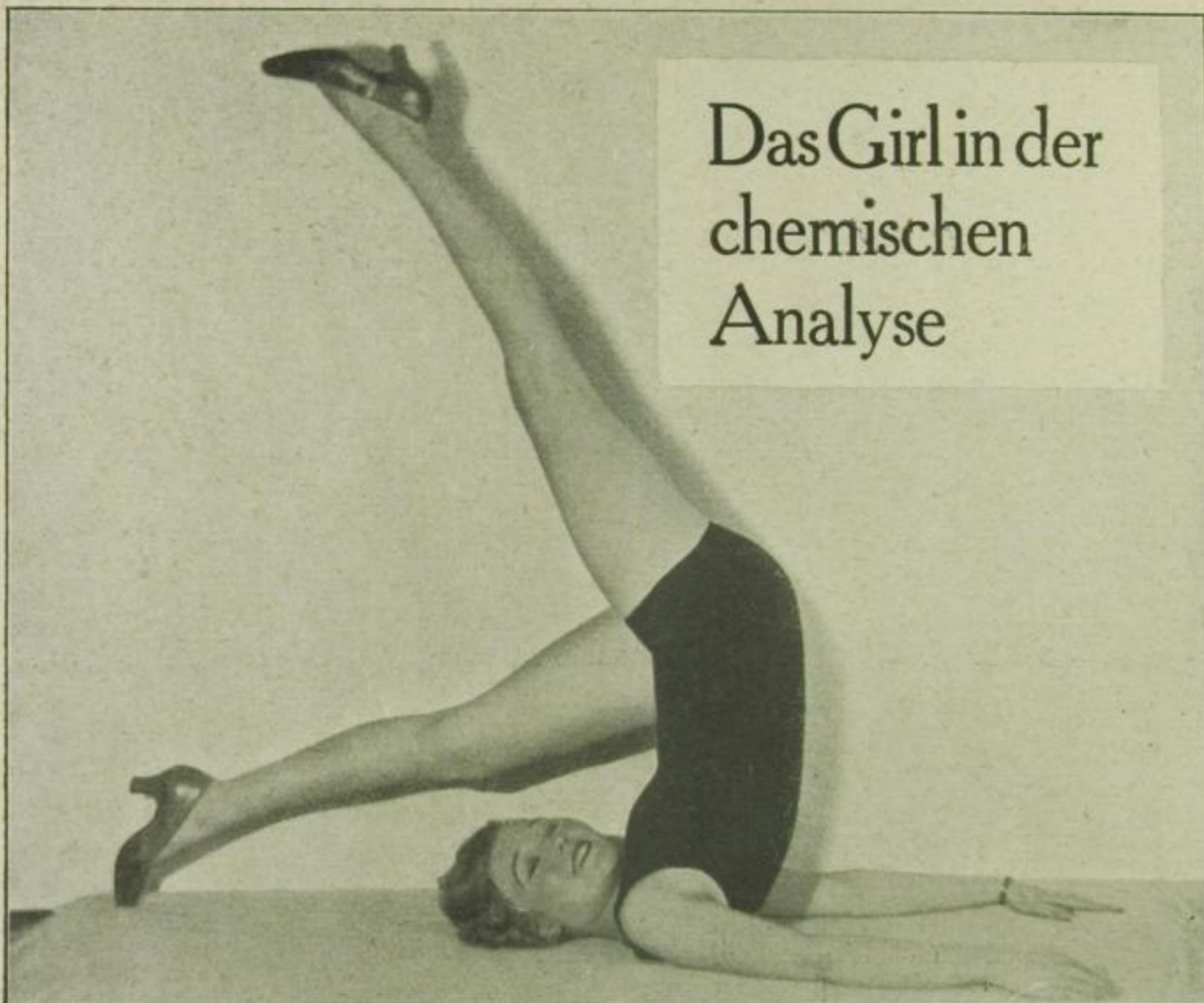
— „Mensch — hub — hast du 'ne echte Maske!“



Martha Eggerth

Phot. Balázs

sang in Hamburg mit großem Erfolg die Titelrolle in der Operette „Die Dubarry“



Das Girl in der chemischen Analyse

Dieses schöngewachsene Girl besteht aus — — —

Ein Arzt stellte kürzlich das Ergebnis der chemischen Analyse eines schöngewachsenen Frauenkörpers fest. Bisher glaubte man, daß Eva aus der Rippe Adams geschaffen worden wäre. Aber die Wissenschaft zerstört die schöne Illusion, und man ist erstaunt über die prosaischen Dinge, aus denen sich Frauenschönheit zusammensetzt:

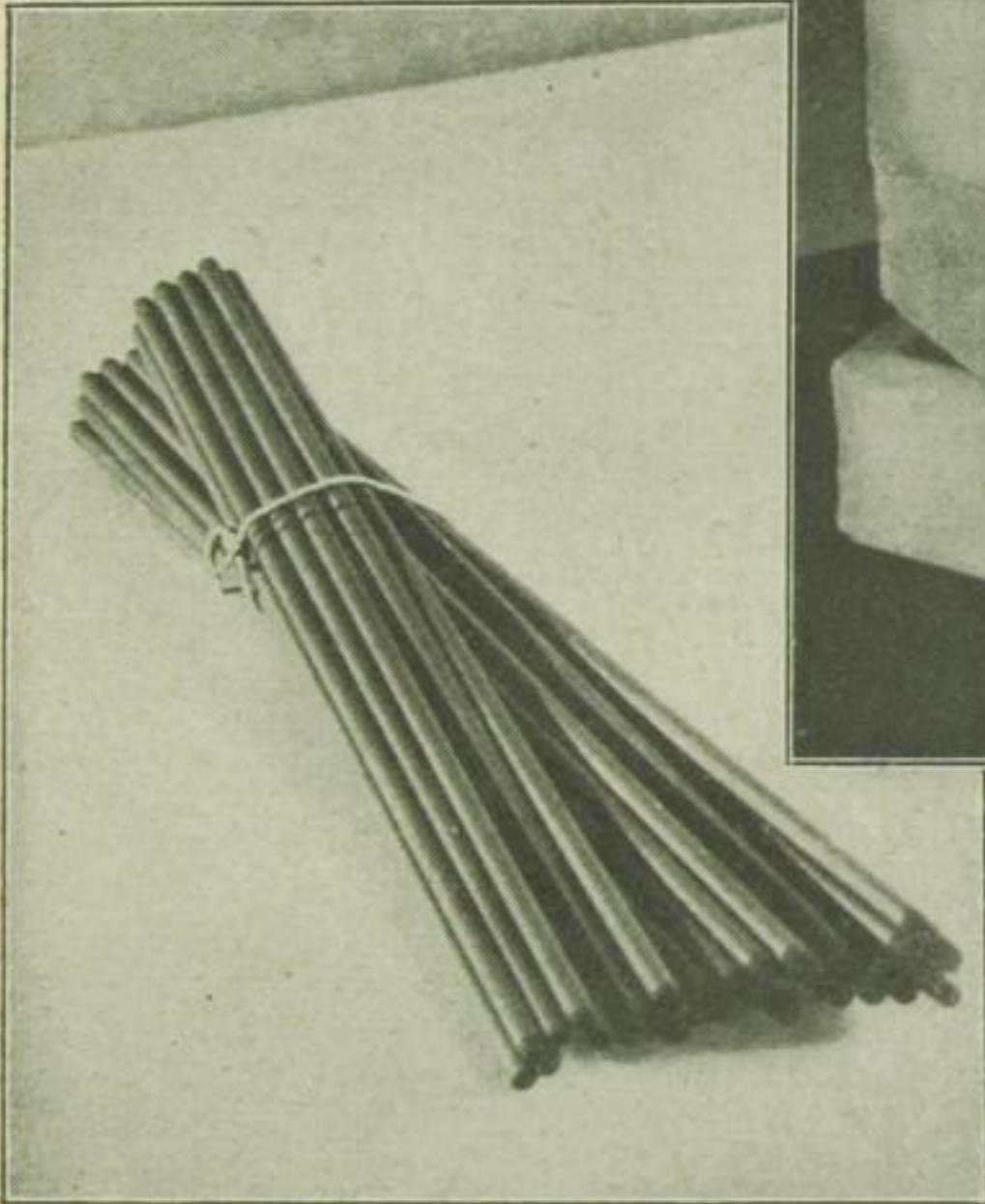
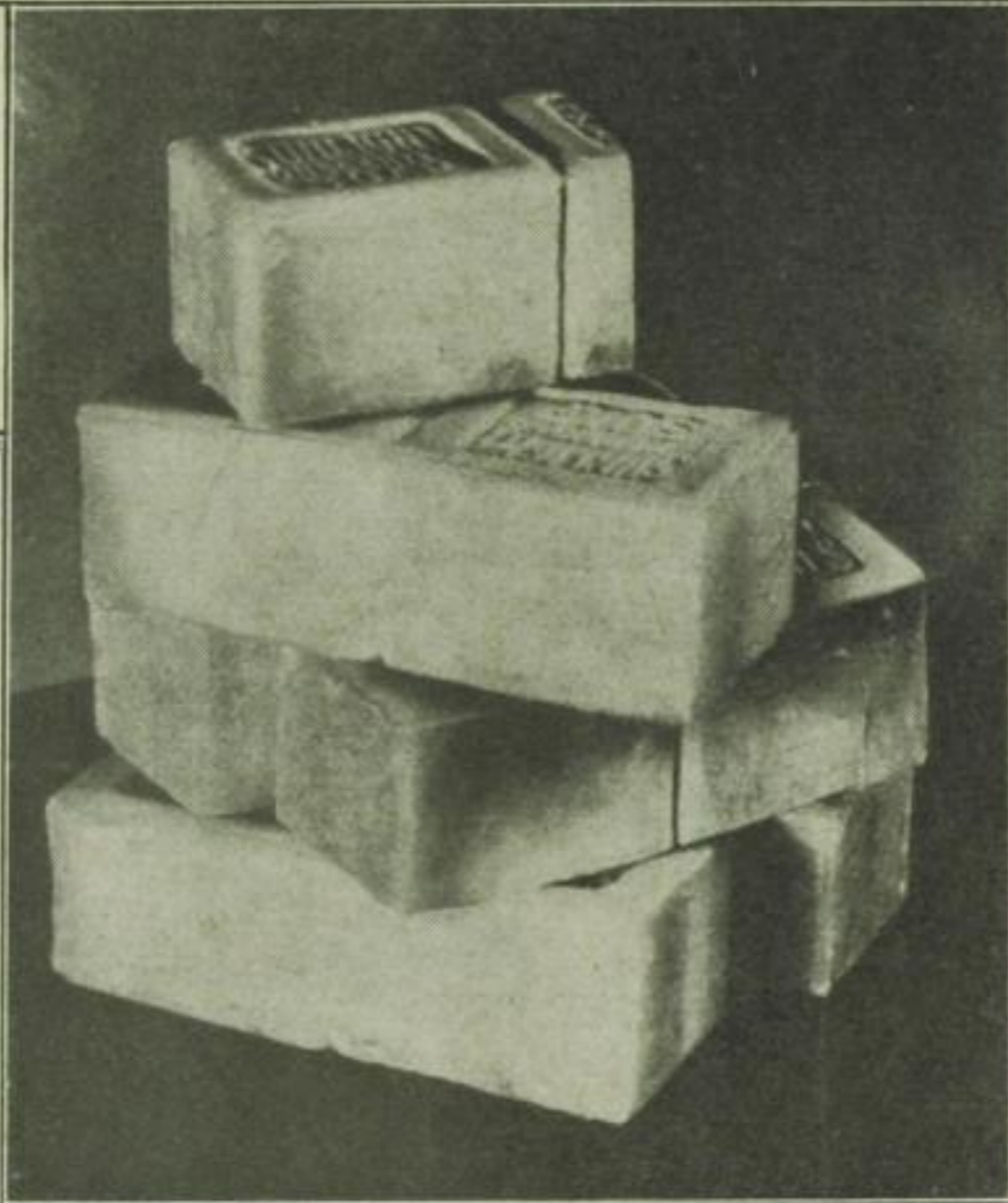


— einem Stalleimer
voll Kalk



ca. 36,5 l Wasser
und einem Tee-
löffel Magnesium

– Fett, das genügt,
um $5\frac{2}{3}$ Riegel Waschseife
herzustellen



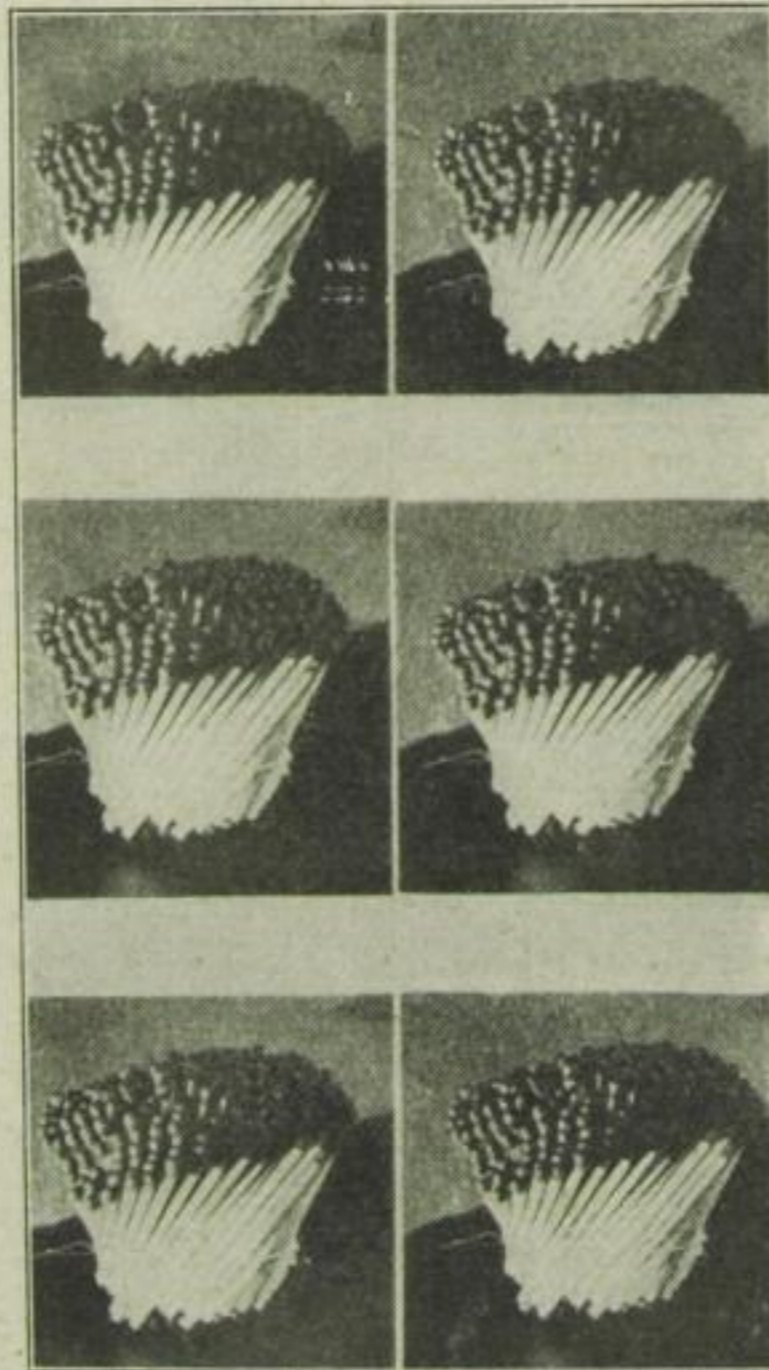
– genug Kohle, um 7200 Bleistifte zu füllen



– und Eisen
in der Größe eines Zimmermannsnagels



– einem Päckchen Schwefel



– und soviel Phosphor,
daß 1760 Streichholzköpfe daraus
gemacht werden können



Marlene Dietrich

*Der „scheue“
Vamp*

Von Günter Mamlok

Die Reporter englischer Blätter sitzen um Marlene Dietrich, als sie zur Premiere ihres Films „Dishonoured“ in London weilte. Die Reporter haben einen, bei ihren deutschen Kollegen in diesem Ausmaß unbekanntem Wissensdurst. Sie wollen alles wissen.

„Wie schminken Sie sich, gnädige Frau?“

„Wie polieren Sie sich die Fingernägel, passend zum Kleid oder immer rot?“

„Wieviel Paar Schuhe führen Sie auf Reisen mit sich?“

„Ihr nächster Film?“



Marlene im Gespräch mit ihrem großen Kollegen Charlie Chaplin



Marlene als Spionin X 27

Männer zu fesseln, Wirkung auszuüben.“ — Marlene erschrickt ein wenig über diese merkwürdig-komische Frage. Dann lächelt sie leise, ein privater, ironisch-wehmütiger Zug kommt um ihren Mund.

„Aber, mein Lieber, ich fessele ja gar keine Männer, ich habe wirklich keine love receipts!“

Das können die Herren nun nicht verstehen, sie glauben felsenfest, Marlene wolle ihre Geheimmittel einfach nicht verraten.

Seit diesem Tage heißt Marlene Dietrich in England „Der scheue Vamp“. Und ich finde, daß — abgesehen vom Anlaß — dies der treffendste und schönste Name ist, den man ihr geben kann.

Ist es wahr, daß Sie in Max Reinhardts Schauspielerschule lernten?“

„Leben Sie gern in Hollywood?“

Marlene Dietrich weiß nicht, wem sie zuerst antworten soll. Da springt einer der Reporter auf:

„Mrs. Dietrich, verraten Sie uns Ihre ‚love receipts‘!“

Marlene sieht ihn erstaunt an:

„Love receipts — was meinen Sie damit?“

Der Reporter ist ein wenig verlegen und gibt eine Erklärung von echt angelsächsischer Mentalität:

„Nun — love receipts — Liebes-Rezepte — ich meine, Ihr Geheimnis,



Denn sie hat nicht, als sie mit dem Mittel des Films eine Welt eroberte, sich mit einem Wall arroganter Unnahbarkeit umgeben — sondern sie ist wirklich nur ein wenig scheu geworden, denn sie hat selber etwas Angst vor soviel Lichtreklame-Ruhm.

Diese innere Situation liebt sie zu spielen. Ihre stärkste Faszination übt Marlene Dietrich aus, wenn sie Zwei-Seelen-Menschen zeichnet. Wenn sie vielleicht für den Mann, den sie liebt, etwas Entscheidendes getan hat . . . und es ihm scheu verbirgt.

★

Marlene Dietrich liebt Berlin; für sie ist es die schönste Stadt der Welt. Wenn sie in Hollywood arbeitet, träumt sie von seinen Straßen, von seinen Hotels, von seinen Parks und Plätzen, von seinen Theatern.

Eine Premiere im Gloria-Palast ist ihr lieber als aller Broadway-Glanz und -Gloria. — Wir saßen eines Abends in einer kleinen Bar des Berliner Westens. In einer knappen Woche sollte Marlene Dietrich abreisen. Sie

sprach davon — und sah nicht sehr glücklich aus. Mir fiel plötzlich ein Vers von Novalis ein — ich beugte mich zu ihr und sagte leise:

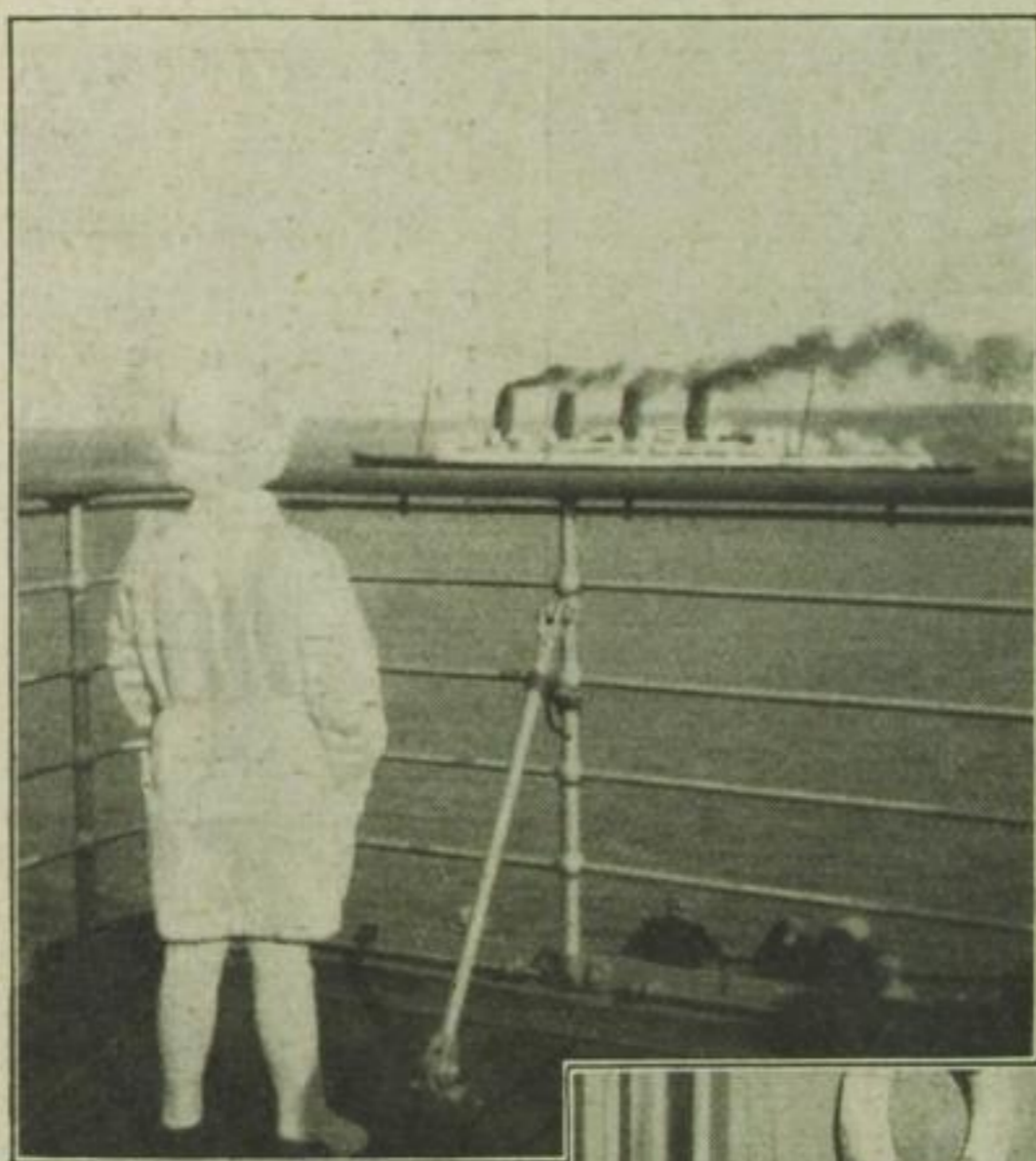
„Hätten die Nüchternen einmal gekostet,
Alles verließen sie
Und setzten sich zu uns
An den Tisch der Sehnsucht.“

Sie sah mich mit großen Augen an.

„Novalis!“ sagte ich.

„Schreiben Sie das auf“, flüsterte sie, „ich will es mitnehmen nach Amerika . . .“

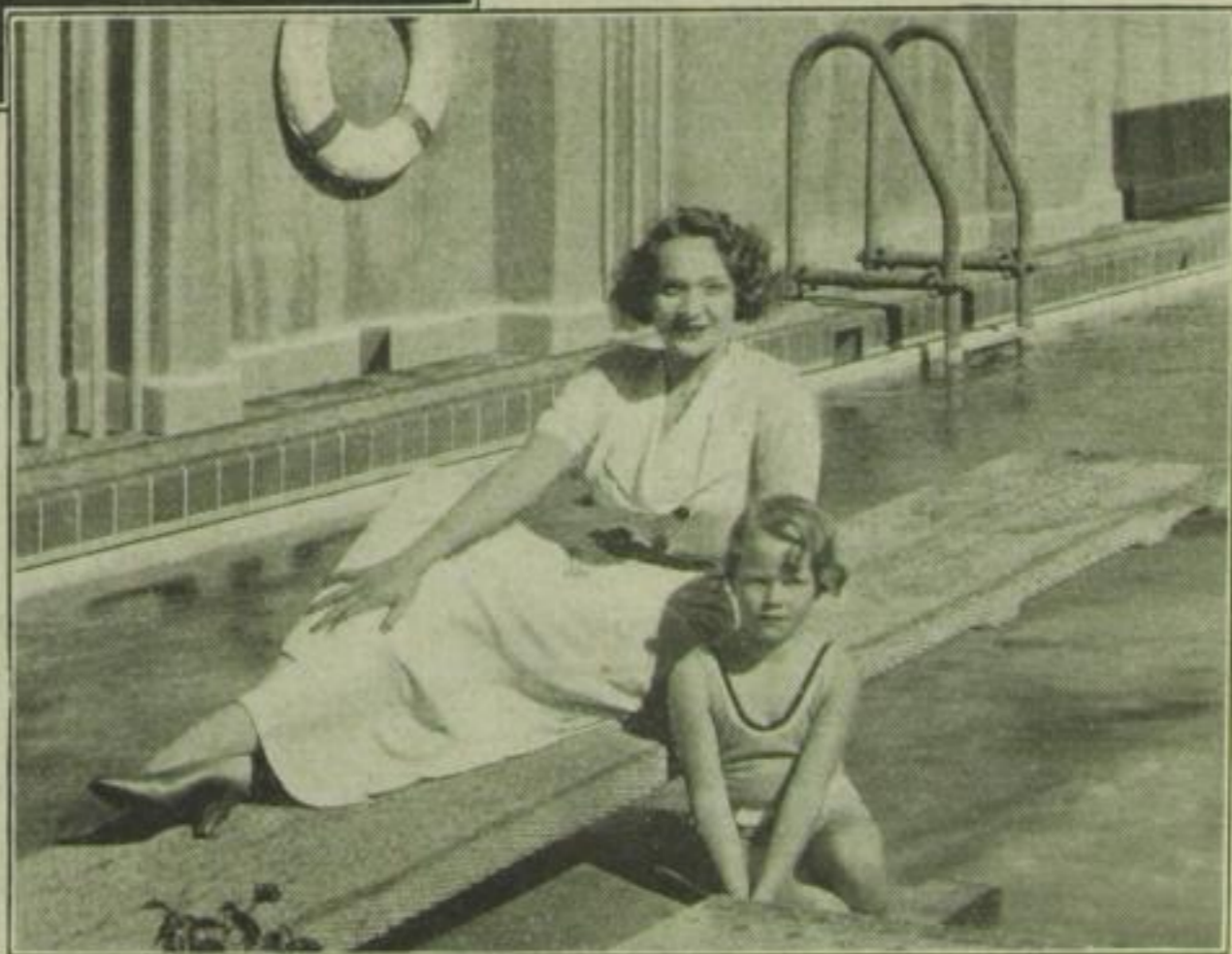
(Fortsetzung auf Seite 106)

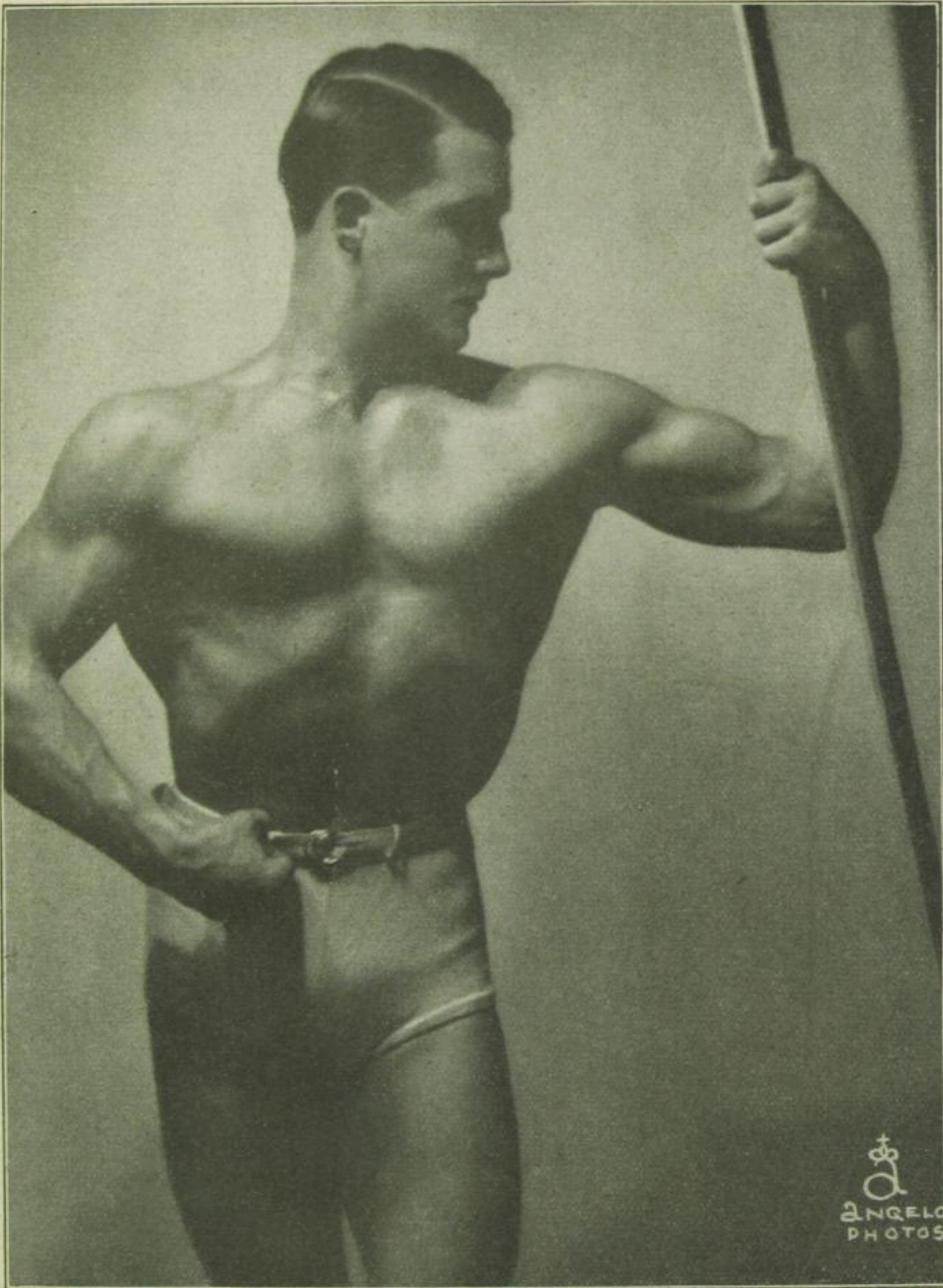


Heidede
und die Mauretania

★

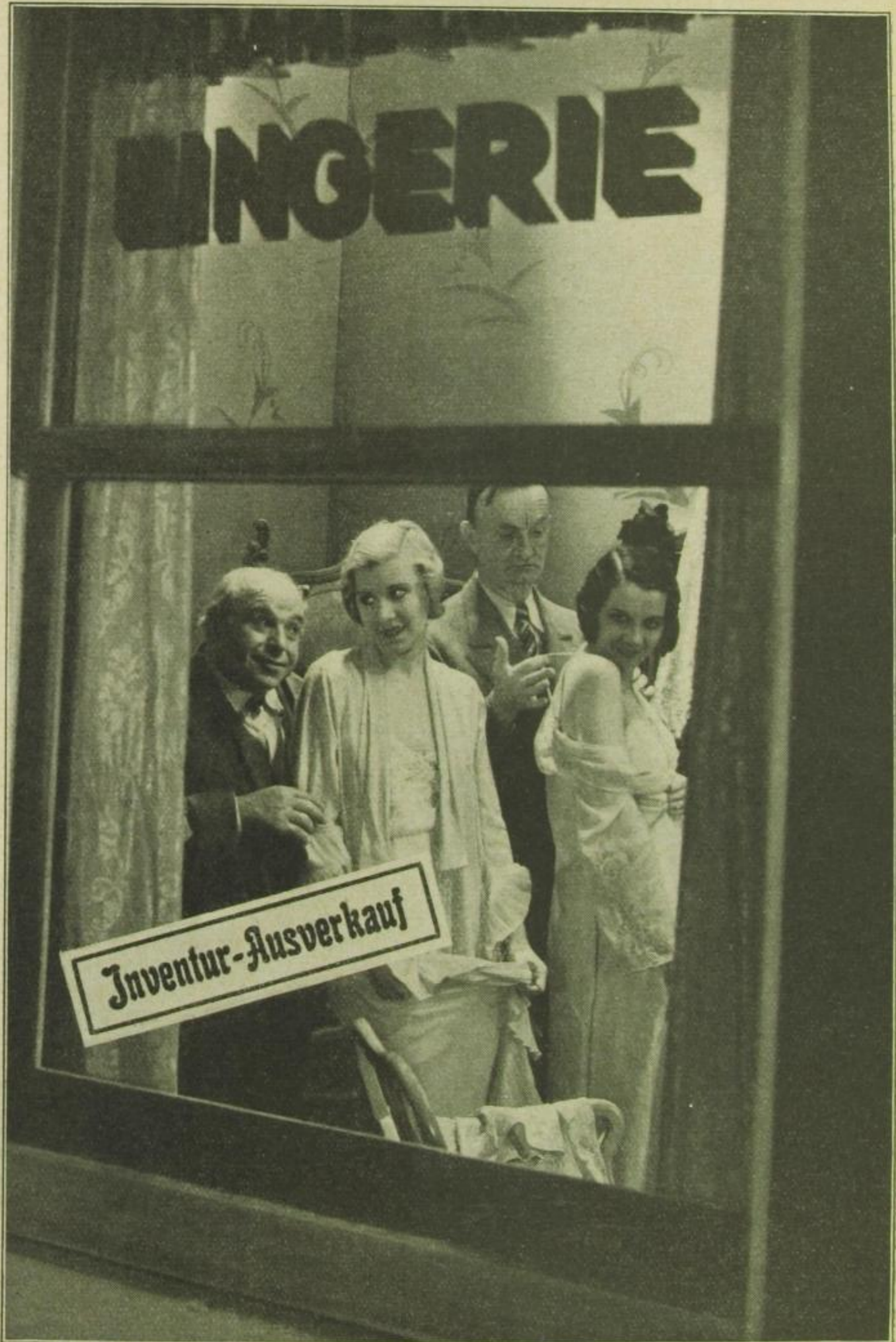
Marlene
und ihr Töchterchen
am swimming-pool
auf ihrer Besitzung





Phot. Angelo

Moderner Antinous



Inventur-Ausverkauf

Bis zu 25% Rabatt

Gnädige Frau

– der Smoking täuscht!

Sehr verehrte gnädige Frau, ich möchte bezweifeln, ob Sie sich nach Jahren an eine solche Kleinigkeit erinnern; aber der Zufall bringt es mit sich, daß ich heute an jene Szene denken mußte. — Es war im Hafen von Santa Cruz auf Teneriffa. Unser Schiff war ein Luxussschiff, wir fuhren alle erster Klasse. Sie waren unter dem heiteren Himmel gnädig — manchmal sogar gegen Stewards, nicht oft, aber doch. Auf mich ließen Sie sogar die Sonne Ihres charmanten Lächelns scheinen, obgleich Sie vielleicht wußten, daß ich nicht zahlender Passagier war. Ich schmeichle mir, daß Sie darüber hinwegsehen konnten, weil mein Smoking Ihre Weltanschauung nicht irritierte.

Die Sonne brannte aufs Meer, in das sich Eingeborene kopfüber stürzten, um Geldstücke unterm Wasser aufzufangen. Daß Sie bei dieser Gelegenheit ungeachtet Ihrer fröhlichen Laune ein bißchen mogelten und Messingmünzen hinunterwarfen, nahm ich nicht weiter tragisch; auch die Eingeborenen taten es nicht, die warfen sie einfach weg und verlangten Silbermünzen. Jedenfalls war es reizend, wie Sie sich an der naiven Gier der braunen Naturburscher freuten und wie in Ihnen plötzlich ganz stark das Verlangen auftauchte, mit dem einfachen Volk in Berührung zu kommen.

Mich Glücklichen hatten Sie zum Vermittler ausersehen. Erinnern Sie sich nun, gnädige Frau, wie wir in den abenteuerlichsten Bezirken von Santa Cruz bummelten und wie Sie immer wieder glücklich waren, das Volk so natürlich zu finden?

Es ereignete sich nichts weiter auf diesem Bummel in Santa Cruz, nur als wir spät, sehr spät noch in eine Hafenschenke gingen, kam es zu jener kleinen Szene.

An einem Tisch saßen unter englischen Matrosen ein paar Kohlentrimmer von unserem Schiff, handfeste Burschen, schon ziemlich angetrunken und lärmend.

Ich sehe Sie noch, gnädige Frau, wie Sie, ein wenig ängstlich zwar, aber doch mehr interessiert, Ihre schönen Augen aufrissen, als ich mit den Leuten gleich ein Gespräch anfang, und ich sehe die Burschen vor mir, wie sie Ihre strahlende Erscheinung, Ihr schönes Gesicht, Ihren kostbaren Pelz anlotzten. Auch Ihnen entging das keineswegs, und etwas in Ihnen fühlte sich trotz allem Widerstand durchaus nicht unberührt.

Wir tranken echten dicken süßen Madeira — nicht jenes grauenhafte Sirupzeug — ich gab für die Matrosen eine Runde nach der anderen aus, sie sangen vor Begeisterung, es war reizend, wie sie sich ungeschlacht um Sie bemühten, bis eben — jenes geschah, du guter Gott! Einer, ein noch recht junger Taps, vergaß sich soweit, mit seinen klobigen Fingern nach Ihrem Mantel zu fassen und seine Nase in den herrlichen Pelz zu bohren.

„Verdammich —“, sagte er, „verdammich, dat unsereen ook mal so wat in die Nähe beschnuppern darf!“

Es war eine Huldigung, gnädige Frau, die Sie — wer weiß! — heute vielleicht nicht von der Hand weisen würden. Damals waren Sie leider sehr ungnädig — gegen mich. Den Heizer selbst beachteten Sie gar nicht — ich war verantwortlich.

Wie schade, gnädige Frau, daß Sie sich von dieser Berührung mit dem Volk gar nicht wieder erholen konnten und ungeachtet meiner dringenden Bitten dem Kapitän von dem Vorgang erzählten. Ich nahm es Ihnen ein bißchen übel, daß der Heizer schwer gerüffelt wurde, denn mir war es nicht verborgen geblieben, daß die armen Teufel während unseres ganzen Luxushallos nicht ein einzigesmal aus ihrer Unterwelt heraufgekommen waren.

Sie wurden ja dann, als wir in Madeira das Glück hatten, ein harmonisches Volkstreiben beobachten zu können, wieder gnädiger zu mir; ganz haben Sie mir aber die mesquine Anbiederung an das eigene niedere Volk doch nicht vergessen, fürchte ich —, wenn Sie mich auch weiterhin unter Berücksichtigung meines Smokings zu den immerhin diskutablen Schichten gerechnet haben mögen.

Und nun, nach Jahren, komme ich in die Lage, Sie sozusagen dokumentarisch zu überzeugen, daß Sie mit dieser wohlwollenden Einschätzung viel zu weit gegangen waren, gnädige Frau.



Ich schicke Ihnen hier ein Photo, das ich gestern in einer alten Schublade fand. Sehen Sie sich das Bild einmal an. Die fragwürdige Erscheinung bin ich. Nun wohl, gnädige Frau, wenn es boshaft ist, daß ich Ihnen dieses Bild schicke, so finden Sie darin eine neue Bestätigung unerfreulicher Anlagen. Aber Bosheit ist hier eigentlich nicht im Spiel. Im Gegenteil — wenn Ihr Gesicht beim Ansehen des Bildes jenen mokanten Zug annimmt, der es so besonders apart erscheinen ließ, will ich gern glauben, daß er Einsicht verrät — in meine Torheit natürlich, gnädige Frau!

Ich bin und bleibe Ihr ergebener

Peter Scher



Was von der
k. u. k. Uniform
übrig blieb

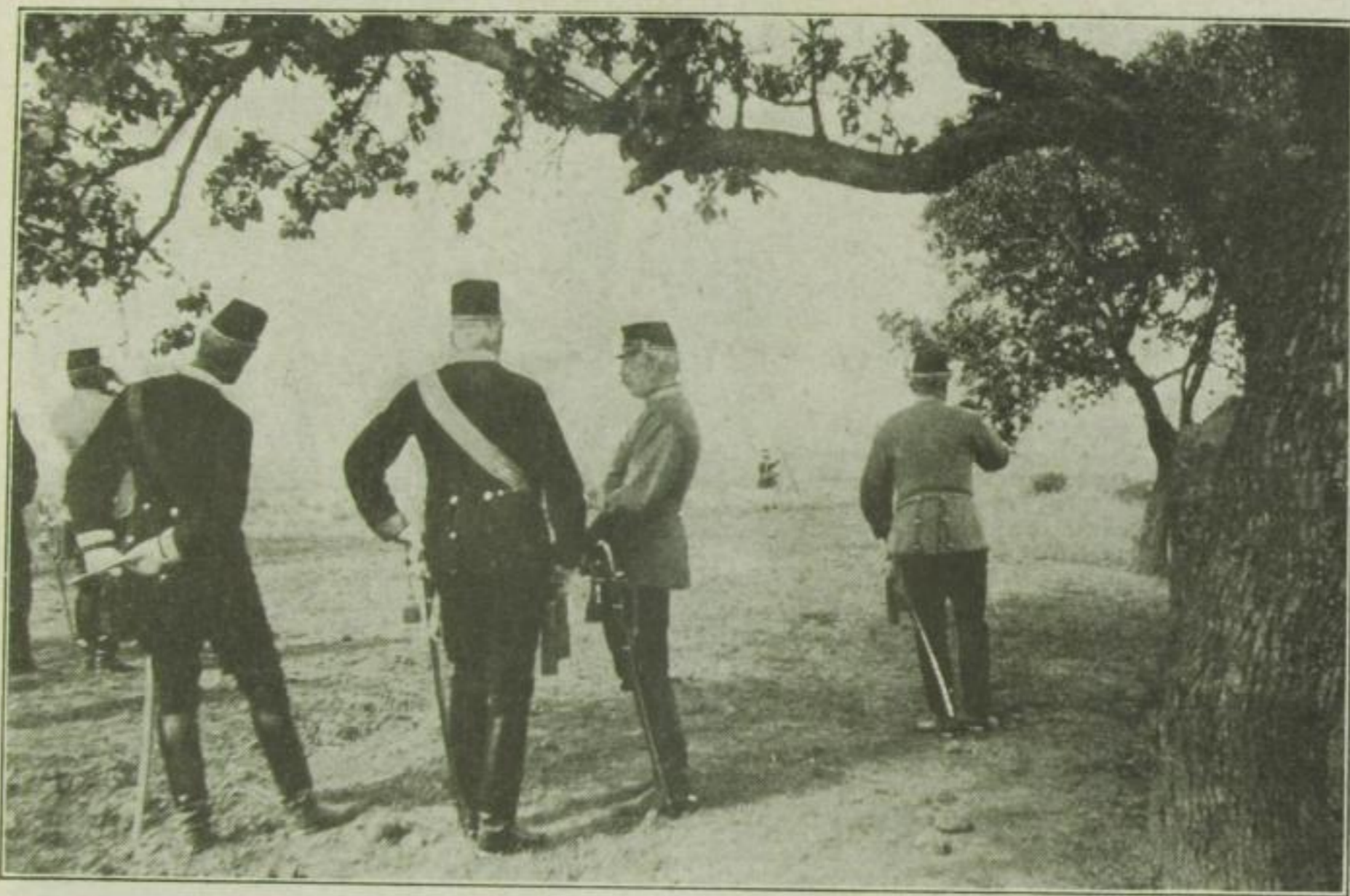
Von Fred Wallentin

Zweifellos war die Montur der k. u. k. österreichischen Armee die farbigste und schönste der Welt, und besonders die Uniformen der Kavallerie-Offiziere fanden in Schnitt und malerischer Farbenzusammensetzung nirgends ihresgleichen. — Und so ist es denn kein Wunder, wenn sie „unsterblich“ geworden ist, wenn auch nur — in der Operette und im Tonfilm. — Und wieder erstet sie vor uns in Ton und Bild, denn soeben wurde unter der Regie von Eugen Thiele aufs neue der berühmte „Feldherrnhügel“ nach dem Lustspiel von Roda Roda und Karl Rößler gedreht. Vielleicht wird sich noch mancher unserer älteren Leser des großen Kaiser-Manövers bei Groß-Meseritsch entsinnen, das mit bedeutendem Kostenaufwand und in gewaltigem Ausmaß die berühmtesten Regimenter der alten Monarchie versammelte, um zuletzt infolge

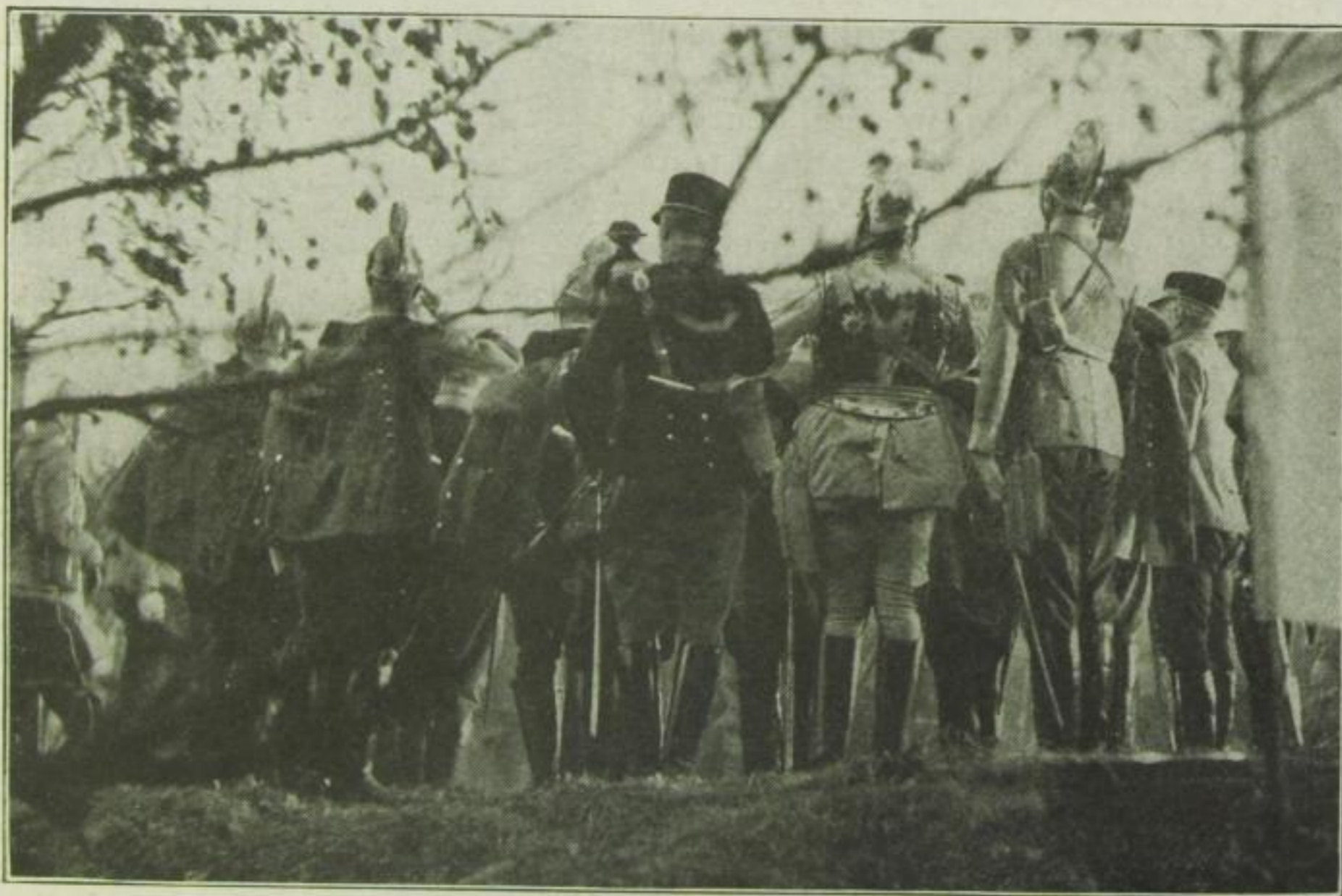


Der Herr Armeeoberkommandant Roda Roda in Kriegsbemalung

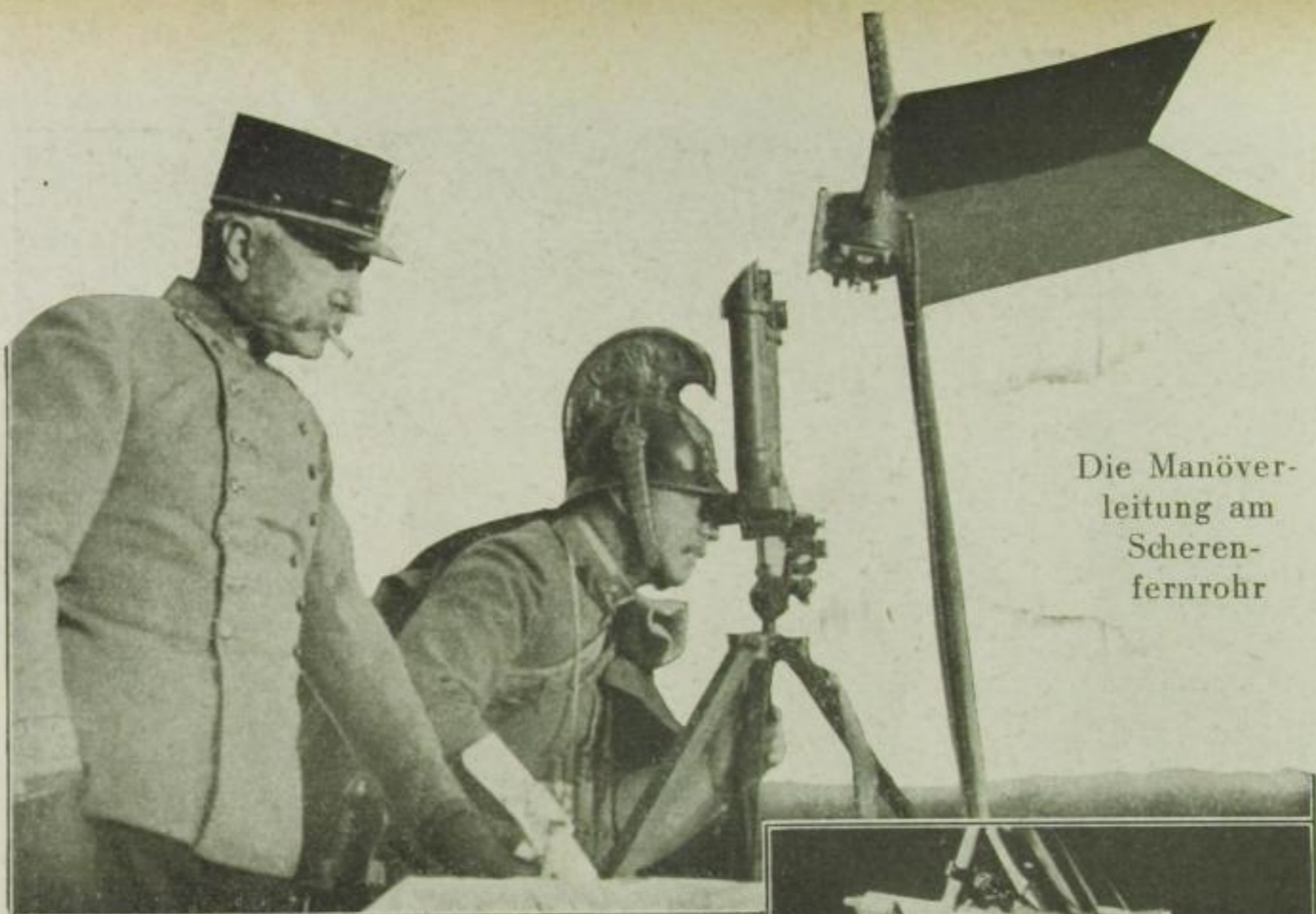
eines strategischen Fehlers einen ziemlich mißlichen Abschluß zu finden. Ein Erzherzog, der auf dem damaligen Feldherrnhügel dominierte, machte zum Gaudium der zahlreich erschienenen ausländischen Militär-Missionen einen großen militärischen Schnitzer. Roda Roda aber, der zu



Einst: Der Original-Feldherrnhügel im Kaisermanöver bei Groß-Meseritsch 1908, nach dem Roda Roda und Karl Rößler seinerzeit das Lustspiel, das in der alten Monarchie verboten war, schrieben



Jetzt: — der Feldherrnhügel im Tonfilm von 1932



Die Manöver-
leitung am
Scheren-
fernrohr

jener Zeit als Oberleutnant in der Armee stand, griff diesen erzhertzoglichen Schnitzer auf, um daraus ein Lustspiel zu machen, das damals mit einem großen Publikums-Lacherfolg und Polizeiverbot für Österreich endete.

Dieser erprobte „Feldherrnhügel“ wird auch jetzt wieder seine Wirkung nicht verfehlen, was in der heutigen Zeit willkommen sein dürfte. Fast wäre es unmöglich gewesen, zur Neugeburt des „Feldherrnhügels“ die notwendige österreichische Armee auf die Beine zu stellen, denn es waren keine Uniformen



Die eigentliche Manöverleitung:
Der Regisseur Eugen Thiele



vorhanden. Nun gibt es einen einzigen Mann in Berlin, Willi Ernst, der vor drei Jahren vielleicht die Konjunktur für österreichische Uniformen vorausahnte, aber einen heftigen Kampf mit den amerikanischen

Das berühmte Regiment
der k. und k.
7er Dragoner wartet auf
seinen Einsatz



Der Mikrophon-Offizier, eine Charge, die es im alten Österreich nicht gab

Die große Kritik nach dem Manöver — von den Offizieren „Schlachtfest“ genannt

Aufkäufern auf dem Wiener Markt zu führen hatte, ehe es ihm gelang, den amerikanischen Interessenten, die von dem bekannten Regisseur Stroheim nach Europa entsandt waren, immerhin die stattliche Zahl von 3600 Uniformen durch Mehrangebot zu entwenden. Er war der Retter in der Not, damit der Regiechef Eugen Thiele seine Manöver abhalten konnte, von denen unsere Bilder einen interessanten Ausschnitt zeigen.

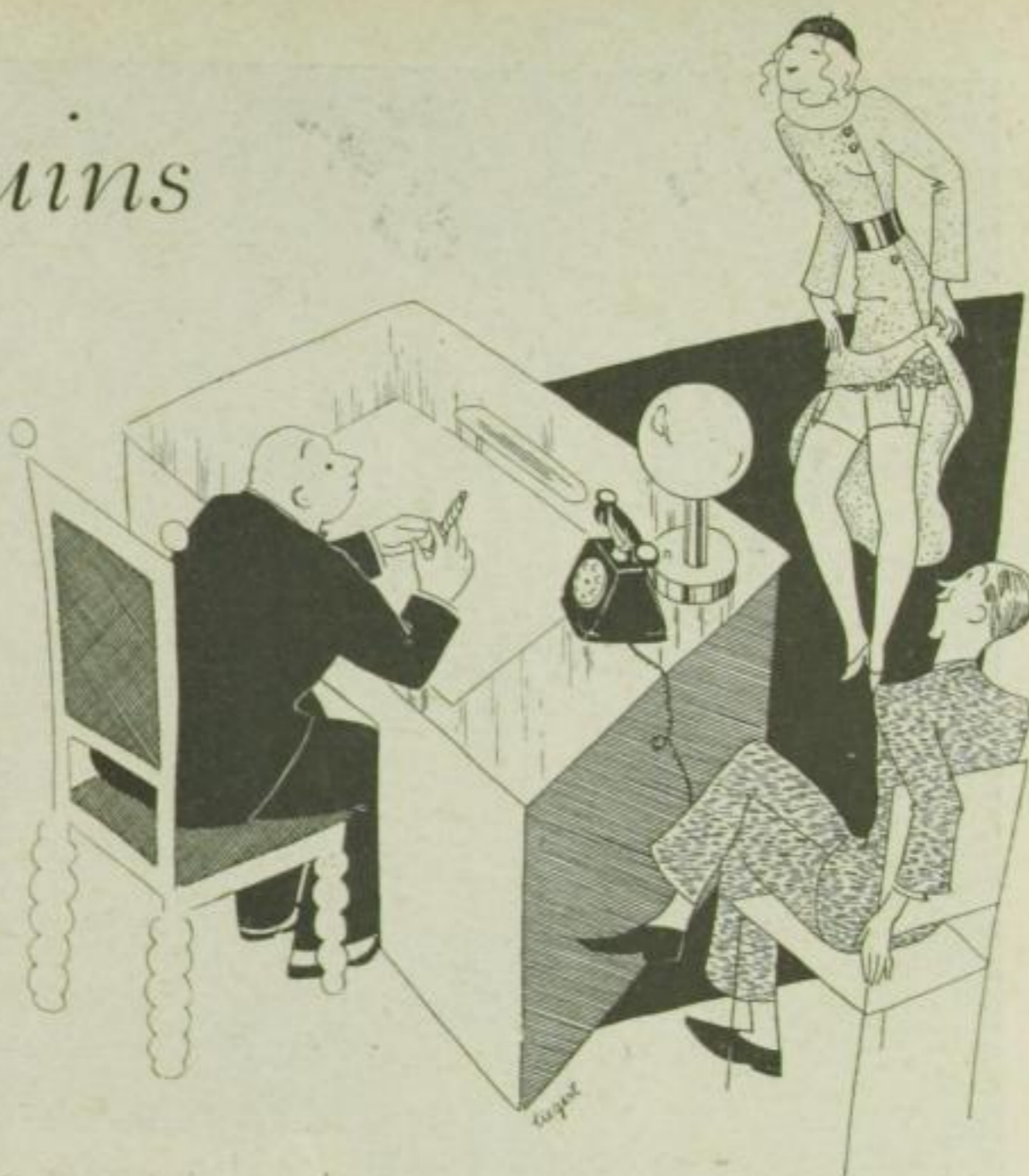


★

Kollegenschaft gleicht alles aus:
Eine Szene, die im k. und k. Österreich unmöglich gewesen wäre. Der Offiziersbursche angeschmiegt an einen Erzherzog aus kaiserlichem Hause

Mannequins

gesucht!



Einige Pariser Schneiderfirmen hatten mich mit der Organisation einer Modenschau ihrer Schöpfungen in Deutschland betraut. Um etliche schöne

Mannequins für die Vorführung zu finden, erließ ich im „Journal“ eine kleine Anzeige, in der ich um den Besuch der Damen nachmittags zwischen 5 und 5 Uhr bat. Als ich meinem Hotelwirt von dem Inserat Mitteilung machte und ihn auf den zu erwartenden Damenbesuch vorbereitete, kratzte er sich den Scheitel und meinte: „Sapristi! Da werden Sie was erleben!“

Morgens um 8 Uhr, ich saß noch am Frühstückstisch, wurde mir die erste Bewerberin gemeldet. Ein schlankes, hübsches Persönchen. Sie entschuldigte ihr frühes Kommen damit, daß sie den ganzen Tag im Geschäft sei und zur angegebenen Zeit daher nicht hätte erscheinen können. Noch im Gespräch mit ihr, wurden drei weitere Damen gemeldet. Ich gab die Weisung, niemanden vorzulassen und alle Bewerberinnen auf nachmittags wiederzubestellen. Dann flüchtete ich aus dem Hotel.

Als ich kurz vor 5 Uhr zurückkehrte, bekam ich einen heillosen Schreck. Vor dem Hotel staute sich Kopf an Kopf eine große Schar bildschöner junger Damen. Mit Mühe bahnte ich mir einen Weg zum Eingang, aber auch das Vestibül und die Treppen waren belagert von den Mannequins. Das war ein Stimmengeschwirr! Das lachte, schwatzte, trippelte. Und der brave Hotelwirt und seine energische Frau standen verschüchtert und verzweifelt in ihrer kleinen Loge.

„Ich habe bereits an die Polizei telephoniert“, rief mir Madame zu.

Heiliger Nepomuk, das kostete Anstrengung, bis ich an mein Zimmer gelangte! Auf den Treppenabsätzen saßen und standen sie, in den Dielen der einzelnen Stockwerke hatten die Mannequins sämtliche Tische, Stühle, Bänke mit Beschlag belegt. Beine, Beine, nichts als Beine baumelten von den Tischen und Fensterbänken herab. Entzückend — zum Davonlaufen!

Mein Sekretär schmunzelte. Von der Straße ertönte plötzlich eine befehlende Stimme. Frauenstimmen lärmten dagegen an. Was war nun los? Ich blickte hinunter: Ein Schutzmann ordnete die Bewerberinnen in Reihen. Das ging nicht ohne temperamentvolle Wortgefechte ab. Denn

jede Dame behauptete, sie sei zuerst dagewesen und wollte die Konkurrentin nicht vorlassen. Auf dem Fahrdamm und auf der anderen Seite des Bürgersteigs stauten sich neugierige Passanten und hemmten den Verkehr. Die Fuhrwerke konnten nicht weiter, Chauffeure schimpften und fluchten. Autohupen gellten. Es war ein wahnsinniges Durcheinander.

„Monsieur Bloy“, sagte ich zu meinem Sekretär, „lassen Sie die Damen eintreten. Immer zwei und zwei.“

Und nun ging es los. Reizende Pariserinnen tänzelten durch mein Zimmer. Zogen die Mäntel aus, legten die Hüte ab. — Drehten sich. — Lächelten. — Zeigten die Beine — führten sich selbst vor. Erzählten von ihren Erfolgen in Nizza, Budapest und Brüssel.

Viele schlanke Frauen, schöne Frauen, sinnliche Frauen.

Aber auch eine vom Format der Berolina meldete sich. Sie meinte, die deutschen Frauen seien alle sehr groß und stark, und sie hätte doch die Idealfigur der Germania. Als ich bedauernd erklärte, daß ich sie nicht engagieren könne, erwiderte sie gereizt: „Monsieur, Sie kennen Deutschland nicht. Sie werden dort mit den schlanken Mannequins ausgepiffen. Ich kenne den Geschmack der Deutschen!“

Eine Mutter kam mit ihrer 14jährigen Tochter, die sie unter meinen persönlichen Schutz stellen wollte. „Die Kleine ist so lieb und so anständig! Sie werden entzückt sein . . .“ — Eine Dame in den sechziger Jahren trat ein. „Verzeihen Sie gütigst, mein Herr, ich habe nicht die Absicht, mich als Mannequin vorzustellen. Ich kenne Deutschland von früheren Reisen und spreche fließend Deutsch. Vielleicht können Sie mich als Garderobière mitnehmen, die die Damen ankleidet und die Roben in Ordnung hält.“ Sie legitimierte sich als russische Fürstin, Trägerin eines Namens vom Uradel. Es tat weh, diese Frau abschlägig zu bescheiden. — Um 7 Uhr abends ließ ich an die Eingangstür des Hotels ein Plakat heften mit der Mitteilung, daß die ausgeschriebenen Stellungen besetzt seien. — Zehn Mannequins besorgten am nächsten Tag ihre Pässe für die Reise nach Deutschland . . .

E. K.

Zeichnungen
von

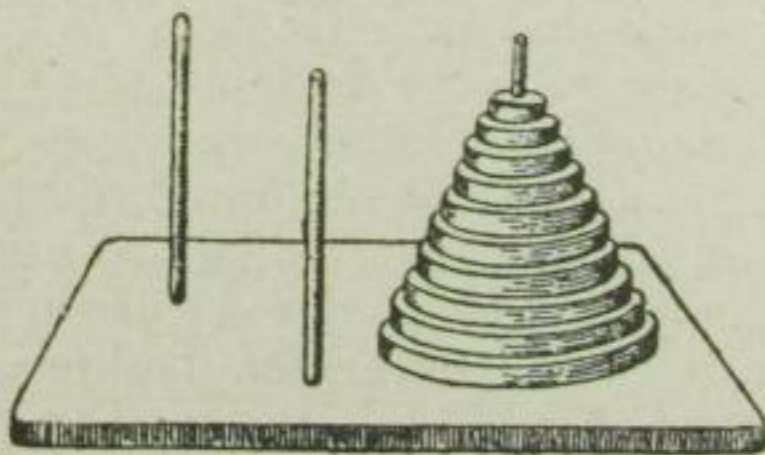
Reigent



Wussten Sie, dorfs--

Die Pyramide Brahmas

Für die Brahmagläubigen liegt der Mittelpunkt der Welt unter der Kuppel des großen Tempels zu Benares. Er wird durch eine Pyramide bezeichnet, die Brahma selbst dorthin gebracht haben soll. Zugleich hat er den Priestern die Aufgabe gestellt, die Pyramide nach bestimmten heiligen Regeln abzubauen. Sobald das geschehen ist, wird das Ende aller Dinge gekommen sein. — Diese Pyramide Brahmas ist ein großes mathematisches Wunder. Ihre Höhe überschreitet nicht die eines Fingerhutes. Sie besteht aus nicht mehr als 64 kleinen, runden, goldenen Scheiben, von denen jede etwas kleiner ist als die vorhergehende untere, und dennoch ist es den Priestern, obgleich sie sich schon seit Jahrtausenden um den Abbau bemühen, bisher nicht gelungen. — Denn Brahma hat folgendes geboten: die Pyramide mit den 64 runden, in der Mitte durchbohrten Goldplättchen ist unter Benutzung von drei Nadeln abzubauen. Auf der einen dieser Nadeln sind die Scheiben von Anfang an aufgesteckt. Die beiden andern Nadeln sind leer. Der Abbau, d. h. die Ueberführung der Goldplättchenpyramide auf eine der leeren Nadeln, muß so erfolgen, daß immer nur je eine Scheibe abgenommen wird und diese entweder auf eine ganz freie Nadel oder auf eine größere Scheibe gebracht wird.



Unaufhörlich und unablässig sind die Priester Brahmas um die Lösung dieser Aufgabe bemüht. Aber die Fortschritte, die sie bis jetzt gemacht haben, sind gering, denn für die Vollendung des Abbaus brauchen sie nicht weniger als 5 Billionen und 217 395 Millionen und 660 174 Jahre.

Es sind im ganzen 20 Trillionen und 295 757 Billionen und 907 849 Millionen und 445 375 Uebertragungen nötig. Wenn für jede Uebertragung fünf Sekunden gebraucht werden, so können die Priester täglich 17 280 Uebertragungen vollbringen, in jedem Jahr 6 307 200. Für die Gesamtarbeit ergibt sich dann die obengenannte Zahl von Jahren. Aber selbst wenn die Priester in jeder Sekunde eine Übertragung fertigbrächten, was sie vielleicht durch die genügend lange dauernde Übung allmählich erreichen könnten, so brauchten sie doch für die ganze Arbeit immerhin noch mehr als 600 000 Millionen Jahre. — Demnach ist also das Ende der Welt noch in ziemlicher Ferne!

Die Millionenstädte der Welt

LONDON	NEW YORK	BERLIN	PARIS	CHIKAGO					
7.806.169 EINK.	6.900.746 EINK.	4.200.000 EINK.	3.500.000 EINK.	3.157.288 EINK.					
OSAKA	PHILADELPHIA	MOSKAU	TOKIO	WIEN	BUENOS AIRES	LENINGRAD			
2.114.000	2.064.500	2.018.025	1.996.417	1.852.739	1.780.500	1.611.631			
SCHANGHAI	LOS ANGELES	KALKUTTA	BOMBAY	RIO DE JANEIRO	HAMBURG	SIDNEY	KONSTANTINOPOL	GLASGOW	CLEVELAND
1.539.000	1.500.000	1.328.547	1.176.000	1.158.745	1.143.558	1.127.500	1.065.000	1.049.000	1.010.067

Der Erfinder des Phonographen

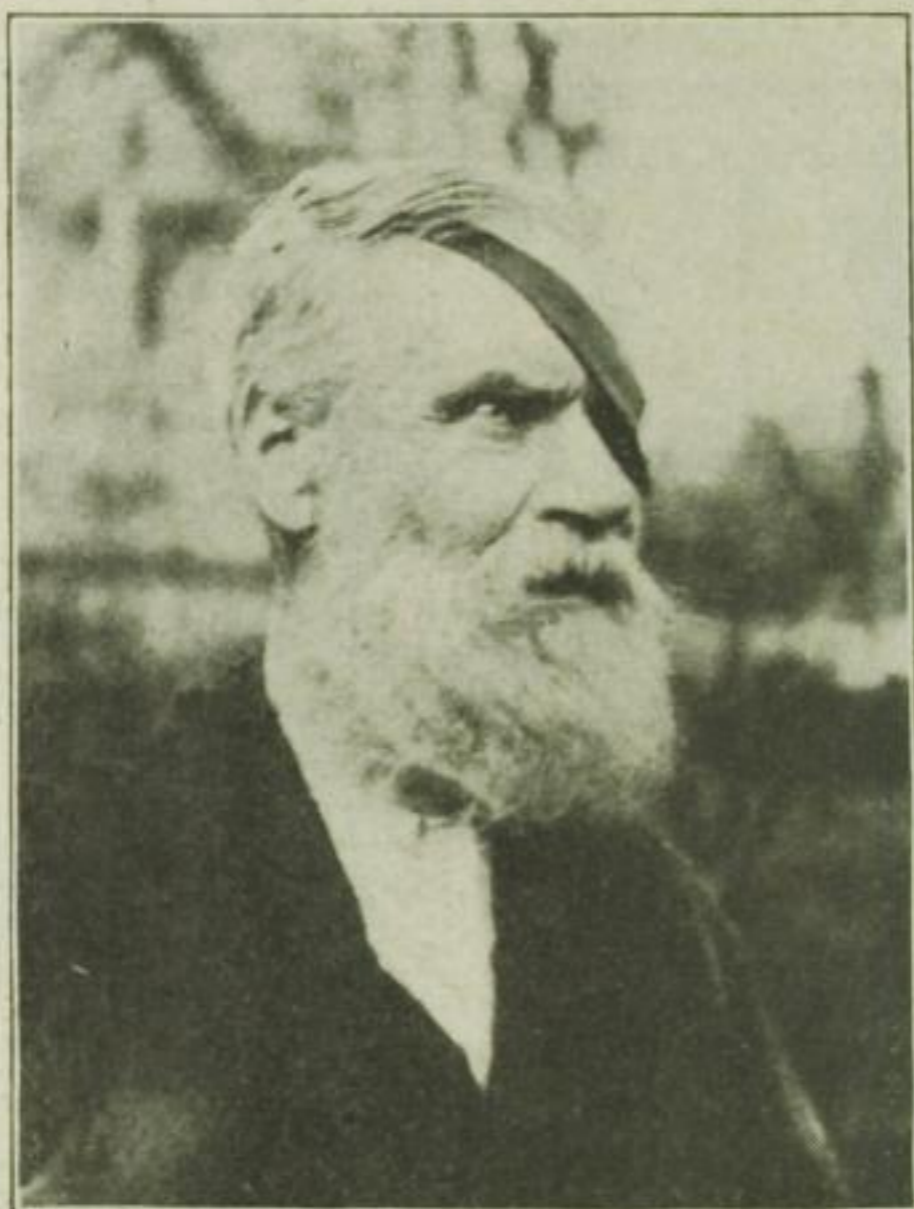
Als am 11. März 1878 in der Académie des Sciences der Physiker Du Moucel den versammelten Gelehrten den Phonographen Edisons vorführte, sprang der Akademiker Monsieur Bouillaud, durchdrungen von klassischer Bildung, voll edler Empörung über die Frechheit des Neuerers, dem Vertreter Edisons an die Kehle und schrie: „Sie Schuft! Glauben Sie, wir lassen uns von einem Bauchredner zum besten halten!“ Am 30. September des gleichen Jahres gab Bouillaud nach eingehender Prüfung des Apparates die Erklärung ab, er sei überzeugt, daß es sich nur um eine geschickte Bauchrednerei handle. „Man könne doch unmöglich annehmen, daß ein schäbiges Metall den edlen Klang der menschlichen Stimme wiedergeben könne.“

(Kultur-Kuriosa, 1. Band.)

Wie teuer war der Weltkrieg?

Der Weltkrieg kostete die beteiligten Nationen insgesamt in Reichsmark 1 037 952 000 000. Danach kostete ein einziger Tag des Weltkrieges insgesamt 758 Millionen Reichsmark. Diese ungeheure Summe wurde aufgewandt, um Millionen von Menschen und unersetzliche Kulturgüter zu vernichten!





Der Erfinder der Ansichtskarte

Der Erfinder der Ansichtskarte, Ludwig Zrenner, der nach langem Widerstreben die Postverwaltung zum Gebrauch der Ansichtskarte bewegen konnte. Er dürfte somit als deren Erfinder gelten. Dieser Mann, der Begründer eines gewaltigen Industriezweiges ist, ist vor einiger Zeit in München gestorben.

★

Georges Marechal, ursprünglich Barbier, dann Leibchirurg Ludwigs des Vierzehnten, wurde ein so gewandter Operateur von Blasensteinen, daß er einmal acht Patienten in wenig mehr als einer halben Stunde von ihrem Leiden befreite. Er brachte es auf ein Jahreseinkommen von 500 000 Frank!

★

Im Gebiet von Indiana wurde ein Taubenzug beobachtet, der wenigstens eine englische Meile breit war, und dessen Vorüberziehen vier Stunden lang währte. Die Berechnung von Leutnant F. Hall ergab mit Rücksicht auf die Fluggeschwindigkeit eine Länge des ganzen Zuges von 240 Meilen. Nimmt man an, daß drei Tauben eine Quadrat-Elle einnahmen, so läßt sich daraus ermitteln, wieviel Individuen an dieser Gesellschaftsreise teilnahmen: danach bestand der Schwarm aus 2250 Millionen Tauben.

★

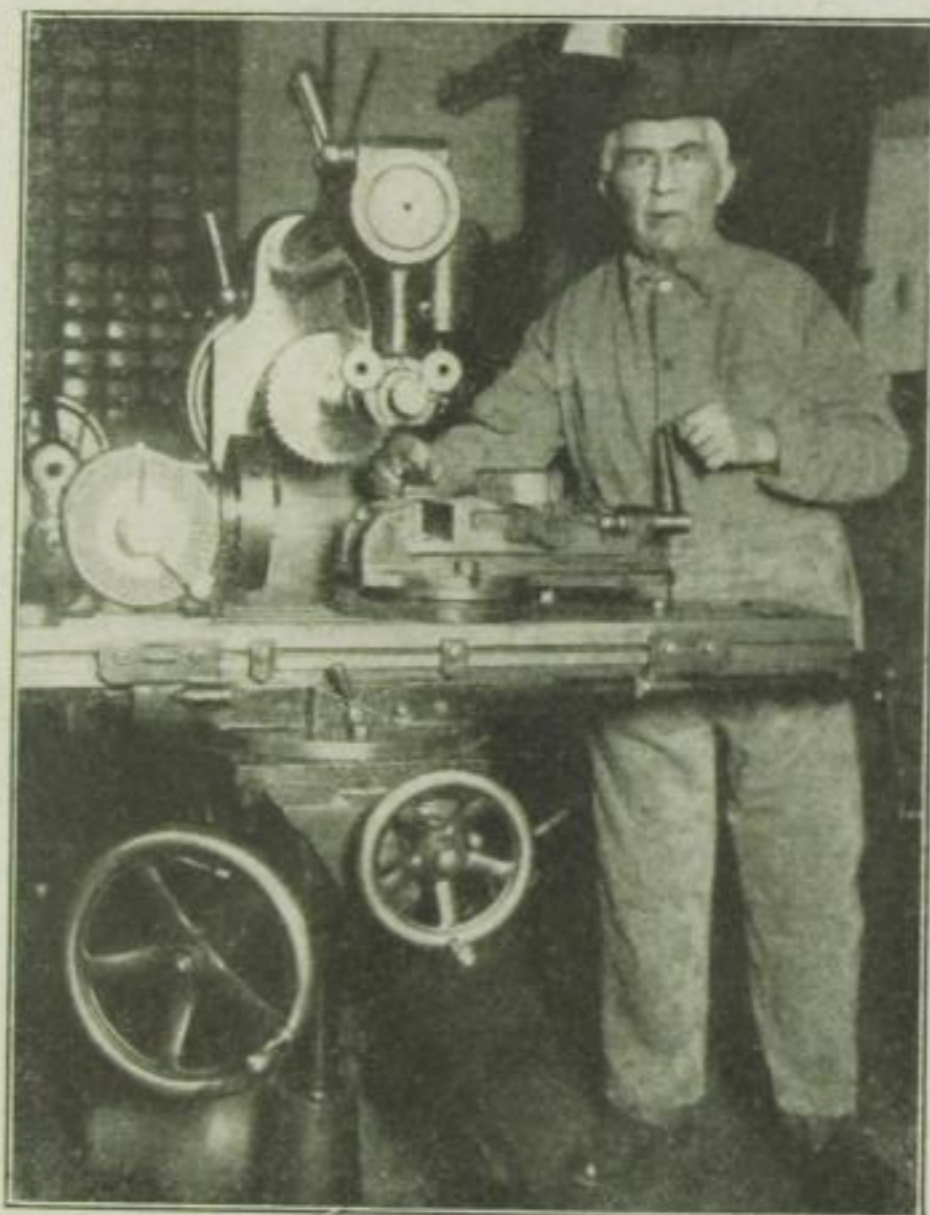
Als der sagenhafte Vezier Sessa Ebn Daher das Schachspiel erfunden hatte, war sein König, der Shehram geheißen und in Indien regiert haben soll, darüber so entzückt, daß er seinem Diener gelobte, ihm jede Bitte zu erfüllen. — Ebn Daher, dessen Haupt eben der Gedanke für das königlichste aller Spiele entsprungen war, hatte natürlich sofort von neuem einen klugen Einfall. Er bat den König, ihm soviel Weizenkörner zu schenken, wie die Summe beträgt, die herauskommt, wenn man auf das erste Feld des Schachbretts ein Weizenkorn, auf das zweite zwei, auf das dritte vier, auf das vierte acht und so immer die doppelte Anzahl von Körnern lege wie auf das vorgehende Feld. — Der König war über die anscheinende Geringfügigkeit der Forderung zuerst erzürnt. Aber bald sah er ein, daß Ebn Daher doch nicht allzu bescheiden gewesen war. Denn als nachgerechnet wurde, ergab sich, daß die Zahl der Weizenkörner 18 446 744 073 709 551 615, das heißt 18 Trillionen und 446 744 Billionen und 073 709 Millionen und 551 615 betrug.

König Shehram sah sich außerstande, sein Versprechen zu erfüllen. Sein ganzes Land trug nicht genug Weizen, um Ebn Daher zu befriedigen. Aber auch wenn der König die ganze Erde besessen hätte, würde er keine genügende Zahl von Weizenkörnern haben aufbringen können. Denn mit der genannten Zahl von Weizenkörnern kann man die ganze Erde neun Millimeter hoch bestreuen.

(Buch der 1000 Wunder.)



Das Eis auf Grönland, das sogenannte „Grönlandeis“, hat eine Dicke von 2700 m und eine Breite von etwa 12 000 m. Dieses Eis stammt noch aus der Eiszeit und hat ein Alter von etwa 60 Millionen Jahren.



Emile Berliner, ein Deutsch-Amerikaner, konstruierte 1887 die erste Sprechmaschine, die sich als Grammophon die Welt eroberte. Auch die jetzt allgemein übliche doppelseitige Schallplatte beruht auf seiner Erfindung.

★

Auf derselben mathematischen Grundlage wie das Beispiel von den Weizenkörnern, nämlich auf der Tatsache des ungeheuer raschen Wachstums der Potenzen von 2, beruht auch die folgende Tatsache. — Um Mitternacht ereignet sich ein Kapitalverbrechen, ein Mord. Ein einzelner entdeckt das Geschehnis, und er macht in der ersten Viertelstunde zwei anderen Menschen davon Mitteilung. Jeder dieser beiden erzählt in der nächsten Viertelstunde wieder zwei anderen davon, worauf jeder der nun Benachrichtigten die folgende Viertelstunde benutzt, um wieder je zwei Menschen von dem Vorgang in Kenntnis zu setzen. Es ist kaum glaublich, in wie kurzer Zeit unter solchen Umständen bereits die ganze Menschheit von dem Ereignis unterrichtet sein könnte. Das wäre nämlich schon um $7\frac{1}{4}$ Uhr morgens der Fall. — Wenn man nachrechnet, findet man, daß in $7\frac{1}{4}$ Stunden sogar schon 2000 Millionen Menschen benachrichtigt sein könnten, also mehr, als die Einwohnerschaft der Erde in Wirklichkeit beträgt. Eine ganz besondere Wichtigkeit hat dabei die letzte Viertelstunde. Der Nachrichtendienst dürfte um $7\frac{1}{4}$ Uhr keineswegs schon eingestellt werden, denn dann hätte die Kunde von dem Verbrechen gerade erst die Hälfte der Menschen, nämlich 1000 Millionen, erreicht. Die Potenzierungskraft wächst in der letzten Viertelstunde eben so stark, daß in dieser Zeit ebensoviel Menschen benachrichtigt werden, wie in den gesamten vorgehenden $7\frac{1}{4}$ Stunden.

(Buch der 1000 Wunder.)



Phot. Harlip

Der blonde Star

Charlotte Susa in dem neuen Tobis-Universalfilm „Unter falscher Flagge“



Herr Barbette —

Zu den interessantesten artistischen Höchstleistungen gehört unbedingt die „Nummer“ Barbette.

Der Vorhang geht auf. Auf der Bühne erscheint mit tänzelndem Schritt eine elegante Frau mit goldblondem Haar und einem seltenen Charme in den Bewegungen — Barbette. Mit einem Riesen - Straußenfächer und angetan mit einem tiefdekolletierten Abendkleid trippelt sie über die Bühne nach dem Takt der Musik. Auf jeden der Zuschauer wirkt der Zauber dieser seltenen Persönlichkeit.

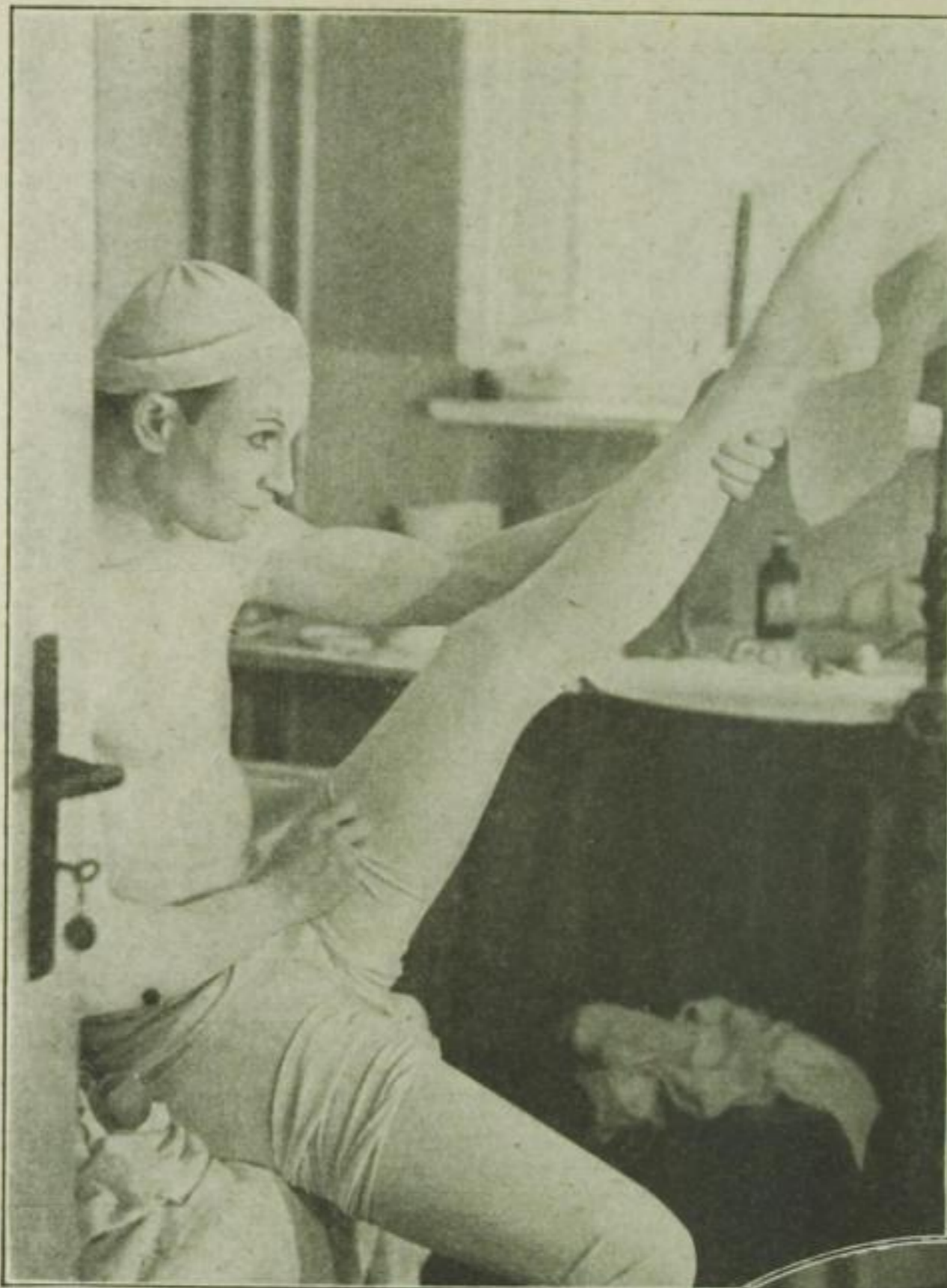
Plötzlich streift sie die kostbare Robe ab,

— betritt seine Garderobe



Das Geheimnis um Barbette

Photos Neofot



und ein ebenmäßig gewachsener, wenn auch sehr schlanker Frauenkörper in Trikots bietet sich den entzückten Blicken. Und nun arbeitet Barbette auf dem Drahtseil und hoch oben am freischwebenden Trapez. Die gewagtesten Tricks werden ausgeführt, darunter auch das Abrutschen, das einen Sturz markieren soll. Immer wirken die Momente von diesen Höchstleistungen, in denen die Musik aussetzt, und die Trommeln nervenzerreißend wirbeln, atemraubend und unerhört spannend. Und zum Schluß kommt dann der Clou: Die schöne,

Die „Artistendessous“
werden angezogen

elegante „Frau“ reißt die Perücke vom Kopf und begrüßt mit tiefer Stimme als Mann die erstaunten Zuschauer.

Und das ist das einmalige an Barbette: er ist nicht nur ein großartiger Artist, sondern gleichzeitig der beste Damenimitator der Welt.

Er hat es verstanden, eine geheimnisvolle Atmosphäre um sich zu verbreiten, nicht zuletzt durch sein eigenartiges Wesen und seine Schrullen. Er ist nicht nur



Durch Schminke und Perücke
entsteht eine formvollendete schöne Frau



„Madame“ Barbette ist fertig

unglaublich menschenscheu, sondern weicht auch ängstlich jedem Interview aus. Dabei hat er spezifisch weibliche Launen. So kann ihn z. B. nichts dazu bringen, sein wirkliches Alter anzugeben. (Schätzungsweise dürfte er Anfang der Dreißiger sein.) Weiterhin hat er auch noch niemals seinen wirklichen Namen, den er als Privatmann führt, verraten. Überall in den Hotels gibt er stets nur seinen Künstlernamen, „Barbette“, an. Und sogar das Finanzamt, das doch sonst kraft seiner Macht alle Privatgeheimnisse zu enthüllen imstande ist, ist hier auf Granit gestoßen. Barbette hat pünktlich seine Steuern gezahlt und bei ihm ist die äußerst seltene Ausnahme gemacht worden, daß er seinen Familiennamen verschweigen durfte.

Victor Fairland

Ein Menschenleben lang Seite an Seite



Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, mit seinen treuen Mitarbeitern Kemp (links) und Paget (rechts) bei den ersten Versuchen in Neufundland 1901



– und 30 Jahre später



Phot. F.-H. Chant

STILLEBEN



Kopf der Minerva im Park von Sanssouci

Aus Stein —



Die Schauspielerin Elga Brink

wird Leben



DAS SÜSSE MÄDEL

Phot. Heinz v. Perdtanner



Phot. Gerstel

DIE MONDANE FRAU



Phot. Hajek-Halke

DAS GRAB DES EREMITEN VON TEISENDORF



Phot. Hajek-Halke

SONNTAGMORGEN IN TIROL



ADELE GEHT TANZEN

Anny Ondra in der neuen Tonfilm-Operette „Die Fledermaus“

Carne Vale!

Laß uns die Sorgen aus dem Herzen reißen
 Und von uns werfen, was uns je bedrückt.
 Wir wollen heut in weißer Seide gleißen,
 Mit Narrenzeichen sei dein Kopf geschmückt.
 Und lustig soll'n die Schellen dran ertönen,
 Soll'n unser Leid und alle Welt verhöhnern!

Reib' aus den Augen endlich deine Tränen,
 Und lache, wie so froh du einst gelacht.
 Wohin hat uns geführt das ewige Sehnen?
 Es hat uns, ach! so elend nur gemacht.
 Wir wollen tanzen, wenn die Walzer schmachten,
 Und keiner ahnt, wie wir die Welt verachten!

Es sollen küssen sich mit leisem Klirren
 Die schlanken Kolche, voll mit Feuerwein.
 Der blöde Taumel mag auch uns verwirren -
 Ich möchte einmal wieder glücklich sein!
 Zu schnell, zu früh kommt immer das Bereuen,
 Doch heut ist Fasching, und ich will mich freuen.

Am Aschermittwoch werd' ich mich bequemen,
 Auf's neu zu gehn den alten Leidensgang.
 Und von dem Kopf will ich die Kappe nehmen -
 Ganz leise klingt der Schellen Silbersang.
 Ich seh' mich um - ich bin allein im Saale
 Mit meinem Schmerz und Ekel - Carne vale!

Karl Wilczyński

MÄDCHEN- ERZIEHUNG IM



Zwei Mädchen haben Geheimnisse aus der Schule geplaudert und die unerlaubten Freuden und die Enttäuschungen, die sie im Gefängnis einer Erziehungsanstalt erlebten, in einer Dichtung niedergelegt. Christa Winsloe zeigt in ihrem Theaterstück „Gestern und Heute“ wie die weltfremde Disziplin eines preußischen adeligen Mädcheninstitutes das zarte Seelenleben der Schützlinge, die noch von ungewisser und unbewußter Erotik verwirrt sind, tötet. Eine junge amerikanische Studentin hat ihr Tagebuch anonym als „Beichte eines College Girls“ herausgegeben. Da die Erlebnisse in der Schule jedem Erwachsenen haften bleiben, wurden beide Dichtungen ein so großer Erfolg, daß man nach Winsloes Theaterstück den Film „Mädchen in Uniform“ und nach dem Buche „Beichte eines College Girls“ einen gleichnamigen Film in Amerika herstellte. Beide Filme hatten gemeinsam, daß sie von wirklichen Studentinnen und nicht von Stars gespielt wurden. So verbreiteten sie, lebensechter durch die Darstellung, die Wirkung frühreifer Erlebnisse auf der die Welt umspannenden Leinwand.

Anders als im europäischen und im amerikanischen Film sehen die seelischen und erotischen Verirrungen der heranwachsenden jungen Mädchen aus.
— Manuela, die kleine Heldin des

Amerikanische
College Girls
in einem neuen Film
„Beichte eines
College Girls“,
der ungefähr die ameri-
kanische Ausgabe des
deutschen Films
„Mädchen
in Uniform“
darstellt





Sylvia Sydney

verwandelte sich über Nacht aus einem College Girl
in einen Filmstar

deutschen Filmes, wandelt verschlungene Irrwege dunklen Seelenlebens und verbotener Erotik. Ihr liebebedürftiges Herz flüchtet aus Mutterlosigkeit und aus der Härte der Zucht in Liebe zum gleichen Geschlecht in der Person ihrer verständnisvollen Lehrerin. Die Mädchen in dem amerikanischen Film sündigen weniger kompliziert, sie sind sehr normal und bewußt. Man sieht sie nicht in züchtige Sträflingskittel gesteckt, wie ihre deutschen Schwestern, sondern in durchsichtigen und raffinierten Dessous, die deutlich erkennen lassen, daß die körperliche Ausbildung an den amerikanischen Schulen eine muster-gültige ist. Die Art, in der die Mädchen von der Schulbank vor die Filmkamera gerückt sind, ist ebenfalls in Deutschland und Amerika verschieden. In Deutschland wurden sie auf Grund schauspielerischer Begabung für den Film ausgewählt und in die häßliche Uniform gesteckt. In Amerika wurden sie aus Schönheitskonkurrenzen gewählt, die jedes College am Schluß veranstaltet. Ein großer Teil der prämierten Schülerinnen wanderte nach Hollywood, um Star zu werden. Wenn auch die Art der Beurteilung eine andere ist, so ist doch beiden Filmen gemeinsam, daß sie von ehemaligen Schulmädchen gespielt werden, die Stars werden wollen. Die beiden Hauptdarstellerinnen sind es bereits durch diesen Film geworden. Hertha Thiele, die Manuela in „Mädchen in Uniform“ wird bald mit den ersten Namen des deutschen Filmes zusammen genannt werden und Sylvia Sydney, die Hauptdarstellerin

in dem Film „Beichte eines College Girls“ ist bereits zur Heldin der „Amerikanischen Tragödie“, dem Film nach Dreisers Roman, aufgerückt. Wenn sich auch ihre Mitspielerinnen vorläufig bloß aus College Girls in Extras verwandelt haben. Es scheint eben in Amerika ein geringer Unterschied zwischen einer Schule und einem Filmatelier zu sein. So konnte man mit größter Leichtigkeit die Mädchen in die Deshabillés von Filmgirls stecken und sie die Sünden von College Girls begehen lassen, die auch die Sünden von Filmgirls sind. Denn der englische Titel des Buches und des Films heißt: „Confession of a Co-ed“. Co-ed ist die Abkürzung für Coeducation, was so viel bedeutet, als daß heranwachsende Mädchen und Männer gemeinsam erzogen werden, was in bedeutendem Maße das Seelenleben gegenüber der deutschen Erziehung vereinfacht. Das aufsehenerregende Buch „Confession of a Co-ed“ schilderte, wie sich unter der Coeducation an den amerikanischen Universitäten die Beziehung zwischen den Geschlechtern vereinfachte. Als man die Verfasserin ausfindig gemacht hatte, flog sie aus der Schule heraus. Nicht minder unbeliebt machte sich der amerikanische Jugendrichter Ben Lindsey, als er in seinem Buche „Kameradschaftsehe“, in dem er seine Erfahrungen aus seiner Richtertätigkeit in punkto vorehelichen Liebeslebens in Amerika niederlegte, die Mitteilung machte, daß an den amerikanischen Universitäten, an denen Coeducation besteht, das in unseren Alpenländern bekannte Fensterln überaus beliebt ist und daß es an einigen Universitäten eigene Pattingsaloons für das Knutschen gibt. Man konnte den genauen Richter, der sich nur auf sein Aktenmaterial berief, nicht absetzen, aber die tugendhütenden Frauenvereine sorgten dafür, daß an den amerikanischen Universitäten, die ja die Disziplin unserer Mittelschulen haben, die Coeducation aufhöre. Heute gibt es nur mehr Universitäten für Männer und streng getrennte Woman Colleges für die Mädchen. EMO.



Die schönsten Darstellerinnen
des aufsehenerregenden amerikanischen Tonfilms „Die Beichte eines College Girls“



Fürst Dimitri Jussupoff und Gattin in London

Der Fürst ist bekannt durch seine Beteiligung an der Ermordung Rasputins, die in seinem Palais verübt wurde. Er ist einer der wenigen überlebenden, direkten Nachkommen der Romanoffs. Bei seiner Flucht aus Rußland gelang es ihm, einen Teil seines großen Vermögens in Form von kostbaren Schmuckgegenständen zu retten, so daß es ihm möglich war, in Paris und Berlin exquisite Modesalons zu errichten, die von seiner Gattin mit seiner Unterstützung geführt wurden.

Die Lufttaufe

Da seine Frau immer noch nicht nach Hause kam und Herr Müller mit dem Lesen seiner Zeitung fertig war, versenkte er sich in die Lektüre eines Finanzblattes. Was soviel heißen soll, als daß Herr Müller kein ganz junger Mann mehr war. Seine Stirn zog sich in tiefen Falten, als er von dem Sturz aller seiner Papiere Kenntnis nahm. Und die Uhr schlug acht.

Wo in aller Welt bleibt denn Nelly? . . . Sie betrügt mich . . . dachte er finsternen Blickes.

In diesem Augenblick trat Nelly ein. 25 Jahre alt, Schick und Linie der eleganten Frau.

„Entschuldige mein Zuspätkommen, Liebling . . . Aber ich habe dir eine ganz große Neuigkeit mitzuteilen . . .“

Sie drückte auf die Lippen ihres Mannes einen ganz kleinen, flüchtigen Kuß, der symbolischer als alles andere war, denn Lippen, die einen Unterschied von dreißig Jahren aufweisen, können sich nicht mehr für lange vereinen.

„Was denn für eine große Neuigkeit?“ fragte Herr Müller.

„Am nächsten Dienstag tauft mich Fritz Lohse . . .“

Und vor dem Erstaunen ihres Mannes in helles Gelächter ausbrechend, fügte sie hinzu:

„Jawohl, Lufttaufe . . . Was glaubtest du denn . . . Fritz Lohse ist jener junge Mann, dessen Bekanntschaft wir an dem Abend bei Schultzes gemacht haben. Er hat ein Flugzeug gekauft und will uns beide mitnehmen, um es auszuprobieren.“

„Mich auch . . .?“

„Jawohl, du kannst auch mit, wenn du willst . . .“

„Ach, weißt du, ich sehe mir die Flugzeuge lieber von unten an . . .“

„Aber es stört dich nicht, wenn ich mitfliege?“

„Keine Spur, du kannst doch machen, was du willst . . .“

Nelly schien enttäuscht. Sie hoffte auf Widerstand von seiten ihres Mannes, auf ein formelles Verbot . . . auf Diskussionen . . . Szenen . . . Tränen . . .

„Im Grunde genommen liebst du mich nicht“, sagte sie . . . „Wenn du mich nämlich liebtest, würdest du mich nicht so mir nichts dir nichts fliegen lassen . . . Das ist nämlich gar nicht so ungefährlich, weißt du? Heute früh hat es noch zwei Unfälle auf dem Flugplatz gegeben . . .“

„Ob ich nun ja oder nein sage, bleibt sich ja ganz gleich“, erwiderte Herr Müller und zuckte philosophisch die Achseln . . . „Wollen wir nicht endlich essen? . . . Es ist schon spät . . .“

Nelly seufzte. Ihr Mann wich immer jeder Diskussion aus. Jetzt hatt sie schon gar keine, aber wirklich gar keine Lust mehr, die Lufttaufe zu empfangen . . . Und wenn nicht die schönen Augen Fritz Lohses gewesen wären . . . wer weiß . . . es wäre für Nelly vielleicht nie mehr davon die Rede gewesen zu fliegen.

★

Nichts gibt einen solchen Eindruck von Lebensfreude und unendlicher Freiheit als ein Flugplatz des Morgens bei sehr schönem Wetter. Alle



Phot. Binder

Liesel von der Alm
 Groteskstudie der Tanzkünstlerin Anny Haese

die Aeroplane, die da brummend in der Sonne stehen, ehe sie dem Himmel Trotz bieten, haben etwas Ruhiges, zugleich aber doch Ungeduldiges, ein Gemisch von Kraft und Gefügigkeit. Man ist plötzlich so fern von allen irdischen, niedrigen Kleinlichkeiten.

Nelly und ihr Mann kamen bei herrlichem Wetter an. Fritz Lohse erwartete sie. Der Typ eines jungen Sportsmannes: Golfhose, Pullover und englische Mütze. Fritz stellte auch seinen Flugzeugführer vor, „einen Mann, zu dem man das vollste Vertrauen haben könne . . .“, und Herr Müller richtete an diesen Mann die lächerlichsten Fragen. Aber trotz der Bitten des Flugzeugbesitzers zog er es vor, nicht einzusteigen. Nicht, daß er Furcht hätte, aber mit seinem Leberleiden wäre es doch wohl vorsichtiger . . . Er würde in der Bar auf sie warten und sie würden dann zusammen frühstücken . . .

Das Flugzeug hatte drei Sitze: vorn einen für den Piloten und hinten zwei nebeneinander stehende, sehr bequeme Sessel. Nelly und Fritz hüllten sich in ihre Fliegermäntel. Zuerst stieg der Führer ein, dann kletterte Nelly herauf, was Fritz erlaubte, zwei wundervoll geformte Beine zu bewundern. Schließlich nahm Fritz neben Nelly Platz.

Der Pilot ließ den Motor laufen, man nahm die Blöcke weg, der Apparat rollte etwa 150 m auf dem Boden entlang, und Nelly, die trotz allem sehr erregt war, bemerkte plötzlich, daß das Flugzeug schon längst nicht mehr auf der Erde war und immer höher stieg. Es machte ihr Spaß zu sehen, wie Erde, Bäume, Häuser sich entfernten. Bald waren sie in 1000 m Höhe. Der Fluß schien nur noch ein schmales Band zu sein, und Nellys Mann war ein schwarzes, kleines Pünktchen, das sich unten auf dem Platz bewegte.

Fritz sah Nelly lächelnd an. „Geht's gut?“ fragte er. Sie verstand ihn nur an der Bewegung seiner Lippen, denn das Geräusch der Motoren hinderte sie am Hören. Aber ihre Augen strahlten. Fritz nahm ihren Arm. Sie ließ es geschehen. Das Leder ihrer Mäntel war dick und außerdem hatte das in der Luft gar keine Wichtigkeit . . . Sie gab sich ganz der Süße eines neuen Eindrucks hin.

Der Apparat flog mit einer vollkommenen Regelmäßigkeit, ohne Stöße und Schwankungen. Bisweilen verursachte allerdings ein „Loch in der Luft“ einen etwas brutalen Sprung, dann schloß Nelly die Augen und rückte etwas näher an Fritz heran. Es war so süß, in 1200 m Höhe an nichts zu denken, sich von dem unglaublichen Lärm des Motors betäuben zu lassen und sich ein ganz klein wenig an die Schulter eines schönen jungen Mannes zu lehnen.

Plötzlich ließ der Motor ein beunruhigendes Geräusch vernehmen. Fritz wurde besorgt: „Eine Panne . . .“, sagte er mit ernstem Gesicht. Und wirklich fing in diesem Augenblick das Flugzeug an, mit großer Schnelligkeit herabzusinken . . . „Großer Gott, ich habe Angst“, stotterte Nelly. Sie kuschelte sich in Fritzens Arme und schloß die Augen. Der Motor war abgestellt und Nelly hatte den Eindruck, in einem Fahrstuhl sehr schnell herabzusausen. Es gab einen leichten Stoß, und als sie die Augen aufmachte, rollten sie auf dem Boden. Bald hielt das Flugzeug an.

„Was gibt es denn?“ fragte Fritz den Piloten.

„Ich weiß es noch nicht ganz genau . . . Irgend etwas mit den Zylindern . . . Nur gut, daß wir ein Terrain hatten, um zu landen . . . sonst . . .“

Und er machte eine beängstigende Geste.



Bilder von dem höchstgelegenen Hotel Deutschlands

Renntiere, die den
Gästen des Zugspitz-
hotels für Skijöring
und Schlittenfahrten
zur Verfügung stehen

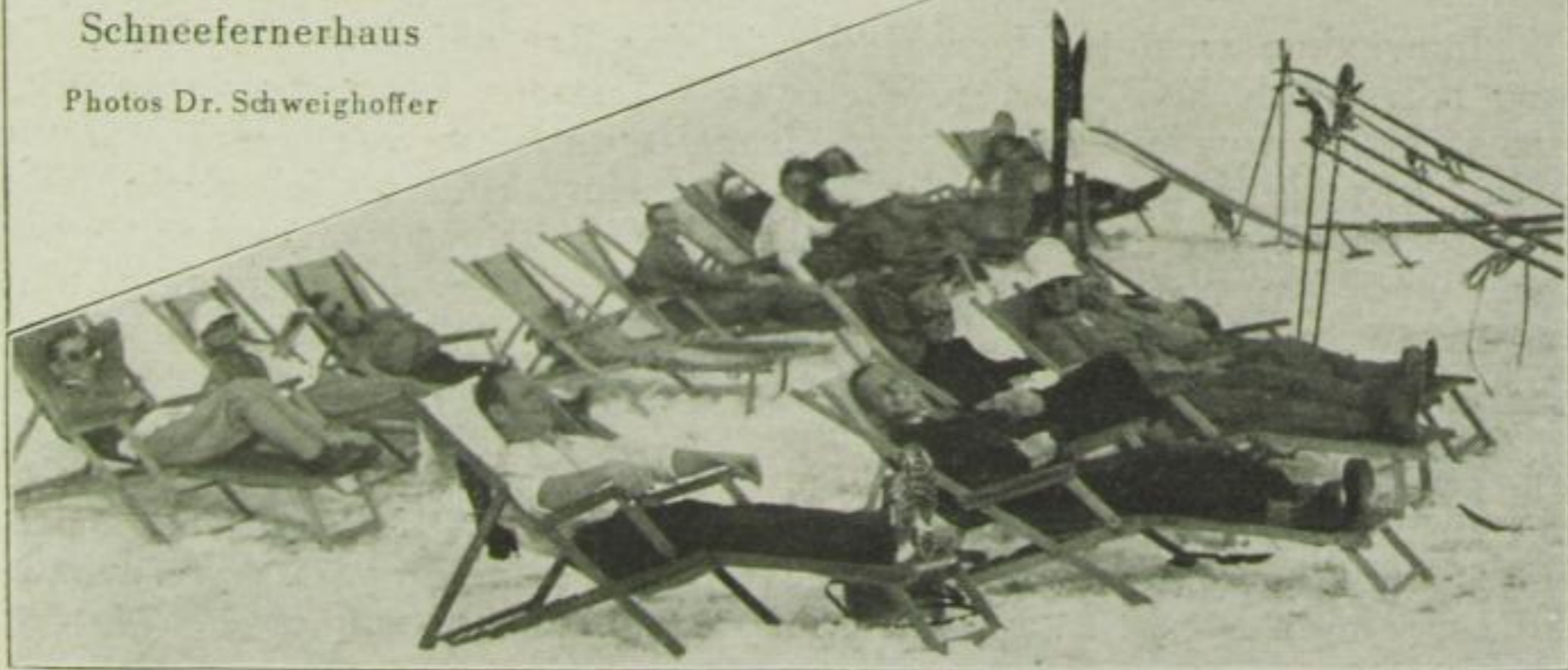


★

Das Schneefernerhaus. Im Vordergrund das
Sporthotel, und dahinter das einfacheren
Ansprüchen genügende Touristen-
haus, direkt unterhalb der
Zugspitze

Mittagsrast in 3000 m
Höhe vor dem
Schneefernerhaus

Photos Dr. Schweighoffer



DIE BESTEN AUFNAHMEN ERZIELEN SIE MIT DER PATENT-ETUI-KAMERA!

„Hat die kleine Nelly auch keine zu große Angst gehabt?“ fragte Fritz.

Die arme Nelly sah totenbleich aus. Sie schlug die Augen nieder und antwortete nicht, aber ein klein wenig Rot kam bei der Frage doch wieder in ihr blasses Gesicht.

Das Flugzeug befand sich inmitten eines Feldes, am Rande eines kleinen Laubwäldchens, das das Paar zum Ausruhen geradezu einzuladen schien.

„Ich denke, ich werde den Schaden gleich an Ort und Stelle reparieren können“, meinte der Pilot . . . „Die Geschichte dauert höchstens eine Stunde . . .“

„Brauchen Sie mich?“, fragte Fritz.

„Nein, keine Spur.“

„Na, meine kleine Nelly, da müssen wir uns eben in Geduld fassen. Inzwischen gehen wir dann ein bißchen in den Wald, nicht?“

„Mein Mann wird sich schrecklich ängstigen . . .“

„Dafür können wir nichts. Zum Glück ist ja nichts passiert, das ist die Hauptsache. Ein herrlicher Morgen, nicht wahr?“

Sie zogen ihre Ledermäntel aus. Nelly erschien in einem bezaubernden hellen Kleid, nahm ohne weiteres Fritzens Arm, und beide lenkten ihre Schritte dem Laubwäldchen zu, das sich mit der den Wäldern gewohnten Diskretion hinter ihnen schloß.

Die Panne schien nicht sehr ernst zu sein, denn sowie Nelly und Fritz verschwunden waren, setzte sich der Pilot seelenruhig in den Schatten seines Flugzeugs. Er zog seine Uhr aus der Tasche und mit ihr ein Kuvert mit einer Anzahl von Geldscheinen, die er sorgfältig zählte. Darauf zündete er seine Pfeife an, streckte sich, so gut es ging, aus, und fing an, seine Zeitung zu lesen. Nach Verlauf einer guten Stunde setzte er seinen Motor in Gang, und dieser begann auch gehorsam wieder zu brummen.

Beim Klang dieses Geräusches sprangen Nelly und Fritz, die im dichtesten Walde nebeneinander auf dem Moos gelegen hatten, in die Höhe. Was? Der Schaden war schon repariert? Nelly hatte ihre Arme um Fritzens Hals gelegt. Vielleicht hatte sie sich von dem großen Schreck noch nicht ganz erholt. Aber das Geräusch, das der Motor machte, erstickte Nellys Worte. Ein paar Minuten später erhob sich das Flugzeug und stieg geradeswegs zur Sonne empor, die in diesem Augenblick schon im Zenit stand.

★

Inzwischen wartete Herr Müller in der Bar auf dem Flugplatz. Es war schrecklich heiß, und je mehr sich Fritzens Flugzeug verspätete, um so höher wurde der Berg der Cocktailuntersätze vor Herrn Müllers Nase. Allmählich leerte sich die Terrasse. Herr Müller blieb allein. Die Motore hatten ihr Lärmen eingestellt, und schließlich war kein Mensch mehr auf dem Platz. Herr Müller wurde es ganz leicht zumute, und immer, wenn er ungeduldig wurde, trank er schnell sein Glas aus. Komisch . . . er war nicht die Spur besorgt . . .

Da . . . endlich das Geräusch eines Motors in der Ferne . . . ein Punkt am Horizont . . . und bald erkannte Herr Müller das Flugzeug, mit dem seine Frau davongeflogen war. Und plötzlich empfand er so etwas wie einen Herzstich . . . Er merkte, daß er allein war. Alles drehte sich in seinem Kopf . . . Er hatte bestimmt zuviel getrunken . . .

(Fortsetzung auf Seite 106)

Film Revue



Rolla France und Paul Ollivier in dem neuen René Clair-Film „Es lebe die Freiheit“.

Produktion: Films Sonores Tobis.

★



Lilian Harvey mit ihrem neuen Partner Wolf Albach-Retty in der neuen Tonfilm-Operette „Zwei Herzen und ein Schlag“

Produktion:
Günther Stapenhorst

Regie:
Wilhelm Thiele

★



Brigitte Helm und Rudolf Forster spielen die Hauptrollen in dem neuen Karl Hartl-Film „Die Gräfin von Monte-Christo“

(Produktion M. R.-Film, Ufa-leih)



Dolly Haas und Fritz Grünbaum machen eine tolle Fahrt in dem Duday-Film der Ufa „Es wird schon wieder besser“

Regie: Kurt Gerron

Heinz Rühmann hört sich etwas skeptisch das neue Chanson aus dem Ufa-Tonfilm „Es wird schon wieder besser“, von Dolly Haas gesungen, an

★

Magda Schneider spielt in dem neuen Emelkafilm „Zwei glückliche Herzen“ die Hauptrolle



Der beste Film des Monats

»Yorck«



Szene zwischen dem König (Rudolf Forster) und dem General Yorck (Werner Krauß)
Im Kreis: Die Tochter Yorcks (Grete Mosheim)

Unter der Produktionsleitung von Ernst Hugo Correll hat der Regisseur Gustav Ucicky ein echtes deutsches Filmwerk geschaffen, das durch die unerhörte Leistung des Hauptdarstellers Werner Krauß jeden packen muß. Wir erleben einen Abschnitt aus Preußens Geschichte, der in unserer politisch bewegten Gegenwart ganz besonders aktuell ist. Die Strenge der Handlung wird unterbrochen durch das Liebesidyll eines Yorckschen Ordonnanzoffiziers (Hans Rehmann) mit der Tochter des Generals, die von Grete Mosheim dargestellt wird. Rudolf Forster versucht sich in der schweren Rolle des Königs von Preußen. H. M.

Razzia in Marseille



Peter,
der Millionendieb,
alias Willi Forst
in der Hafenkneipe

E. A. Dupont arbeitet zur Zeit an dem Emelka-Tonfilm „Peter Voß, der Millionendieb“. Er ist mit seinem Stab, den Hauptdarstellern, mit eigenen Scheinwerfern und Tonapparaten auf einer Reise um die Welt. Den „Millionendieb“ spielt Willi Forst.

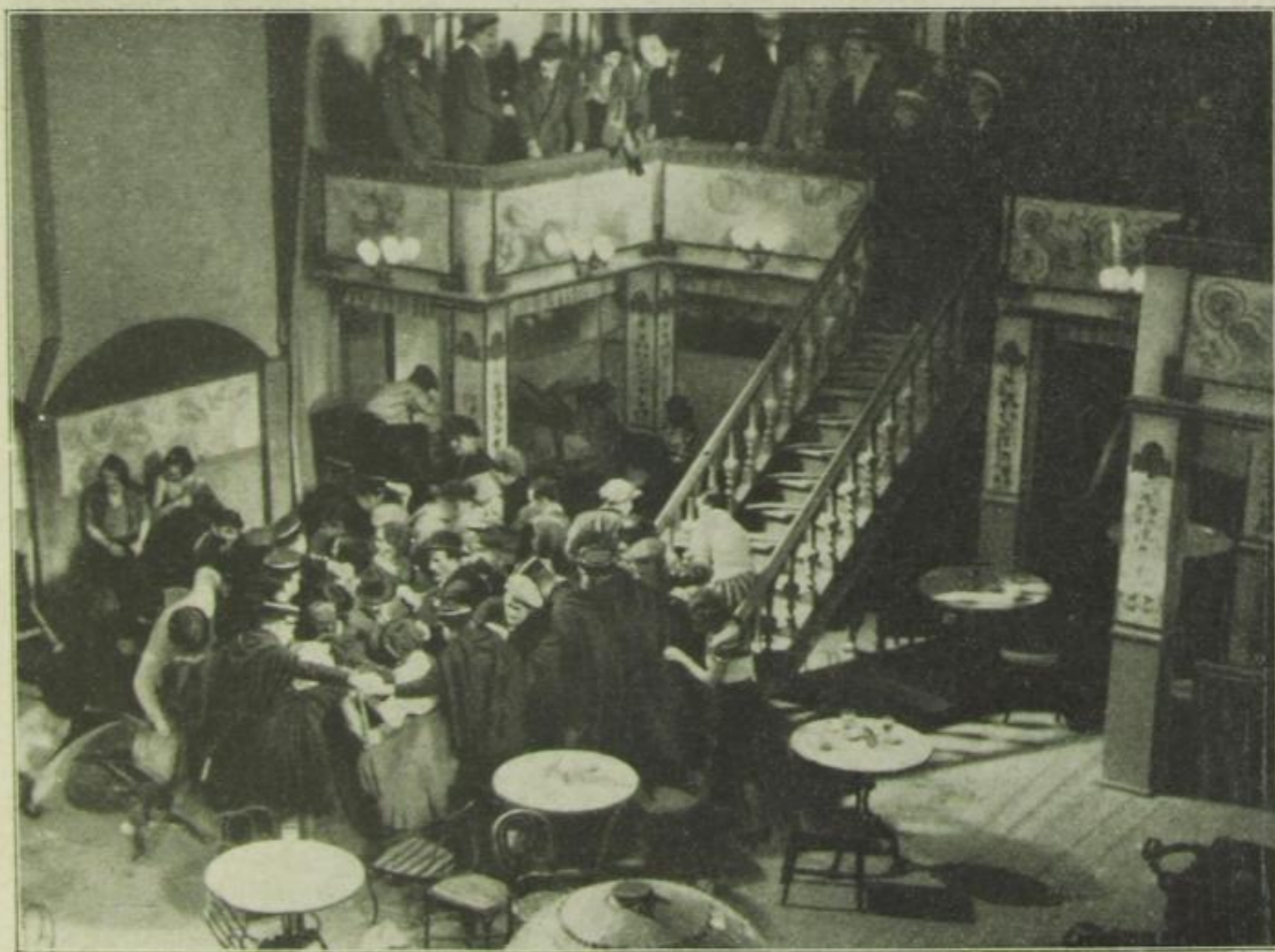
Heute sind wir in Marseille. Mitten im wüstesten Hafenviertel, dort wo die Nacht beginnt, wenn der Morgen graut, wo der Abschaum an Menschheit zu Hause ist. Eine schmale, kleine verschmutzte Straße mit trüben Gasfunzeln liegt vor uns. Irgendwo in einem der Häuser hat der Operateur seine Kamera eingebaut. Verborgenen starren unsere Scheinwerfer in die Finsternis. Unsägliches Gelichter treibt sich hier herum. Wir fallen nicht weiter auf — weil wir nicht viel besser aussehen. Ein kurzer Pfiff — und die kleine Straße ist in ein Lichtmeer getaucht: Verwirrung unter den Passanten. Razzia? Nein, die sieht anders aus. Was also? Bevor noch jemand zur Besinnung kommt, ist der Spuk verschwunden. Wir haben ein herrliches Stück Marseille gedreht.

Weiter, zum zweiten Standplatz: vor den „bal apache“. „Bal apache“ — das ist ein wüster Laden. Apachen, Verbrecher, Dirnen. Es gibt auch eine kleine Bühne da, mit einer Revue, selbstverständlich. Wir haben diesmal den Wirt verständigen müssen, weil Willi Forst in diesem Laden — Conferencier, Chansonnier und Tänzer spielen muß. Zuerst erwischen wir den tristen Eingang. Dann leuchten wieder unsere Lampen auf und wir fahren die steile Treppe ins Lokal hinunter. Die Kerle drinnen und

die Weiber sind natürlich sehr erstaunt. Jetzt tönt ein Gong — Revuebeginn. Willi Forst tritt an die Rampe und „legt gleich los“. Er, wie wir alle, hatten das unbestimmte Gefühl, so schnell wie möglich wieder aus dem Keller — heil herauszukommen. Sein Entree lied steigt: „Wer sehnt sich nicht mal nach Romantik, wer reist im Traum nicht um die Welt?“ ...

Jetzt wird die Stimmung richtig in dem Laden! Man tanzt und drohend fliegen Blicke; wer hier zu widersprechen wagt — das Messer sitzt nicht fest. Immer noch findet Dupont eine neue Nuance heraus, immer wieder läßt er die Kamera die gewagtesten Schwenkungen und Drehungen ausführen, um ganz und gar die Stimmung und das Milieu zu erfassen.

Aber die eigentliche Sensation soll noch kommen. Dupont ist ein Coup geglückt: ohne den jetzt tanzenden und kreischenden Paaren etwas gesagt zu haben, ohne Probe, stürzen plötzlich vierzig Polizisten die Steiltreppe herab in den Trubel. Razzia! Razzia! Die Kamera — es sind eigentlich vier — lauert von überall auf diesen Moment und erfaßt die ganze Räumlichkeit. Trotzdem man hier in diesem Laden an Razzien schon sehr gewöhnt war, brach eine Panik aus. Der Schreck, die Ueberschung und die Verwirrung im ersten Augenblick — waren lebensecht. Da sprach die Angst aus allen Augen. Und sicher hatte jeder dieser p. t. Gäste — noch irgendeine kleine Restabrechnung mit der Polizei. Damit hatte Dupont gerechnet, das war sein Plan: keine langerprobten Ueberschungszenen, keine gestellte Flucht — der natürliche Impuls, das Mitbetroffensein, das, was der einfache Instinkt im Moment der großen Gefahr den Menschen tun läßt, das wollte er auf seinem Film einfangen.



Razzia! — Razzia!



Theater-

„Juwelenraub am Kurfürstendamm“

Der Erfolg im Theater in der
Stresemannstraße. Szene aus dem
ersten Akt mit Maria Bard,
Max Landa und Käte Haack

Phot. Zander & Labisch

Unten: Zur Uraufführung
„Ein entzückender Mensch“
in der Komischen Oper von
Erwin Strauß

Der Sohn von dem bekannten
Komponisten Oskar Strauß,
Erwin Strauß, debütiert zum
ersten Male als Operettenkom-
ponist. Szene aus dem 1. Akt.
von links nach rechts: Willi
Trenk-Trebitsch, Christel
Mardayn (aus Budapest),
Oskar Karlweil und Ursula
Grabley

Phot. Zander & Labisch



Schauspieler
als Bühnenauteur
Moissi bei einer
Besprechung mit
Albert Basserman,
der den
Napoleon in dem
Drama „Der Ge-
fangene“ spielt.
Alexander Moissis
Debut als Autor
war ein Mißerfolg.

Pho. Fants



Revue



Zum großen Erfolg
des intellektuellen Kabarets
Tingel-Tangel „Allez-Hopp“
Karl Dehn als Bauchredner
und Schaufuß als Bauch-
rednerpuppe in einer der
stärksten Szenen des
Programms

Phot. Fants



„Die göttliche Jette“
Szene zwischen Lucie Mannheim
und Theodor Loos im Schiller-
theater in Charlottenburg
Regie: Fehling

*

„Das Lied der Liebe“
Die neue Operette von Korngold
im Metropol-Theater, mit Anny
Ablers und Richard Tauber in
den Hauptrollen

Phot. Zander & Labisch



Auto Revue

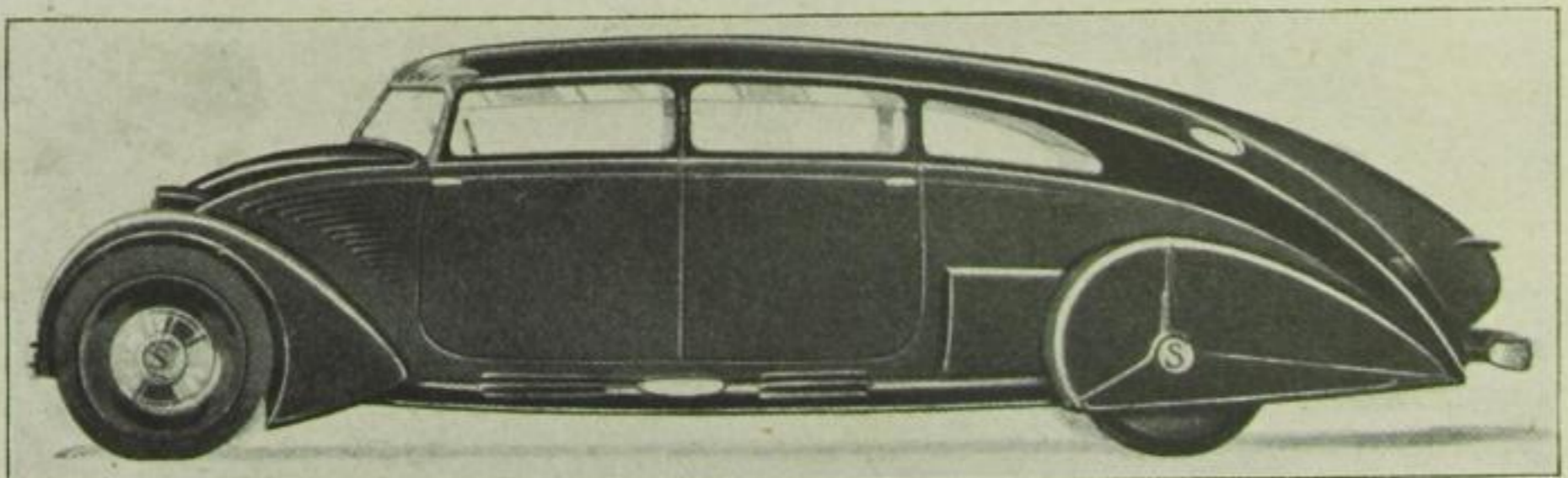
Zusammengestellt von Wolfgang v. Lengerke

Die Stromlinie eine Mode?

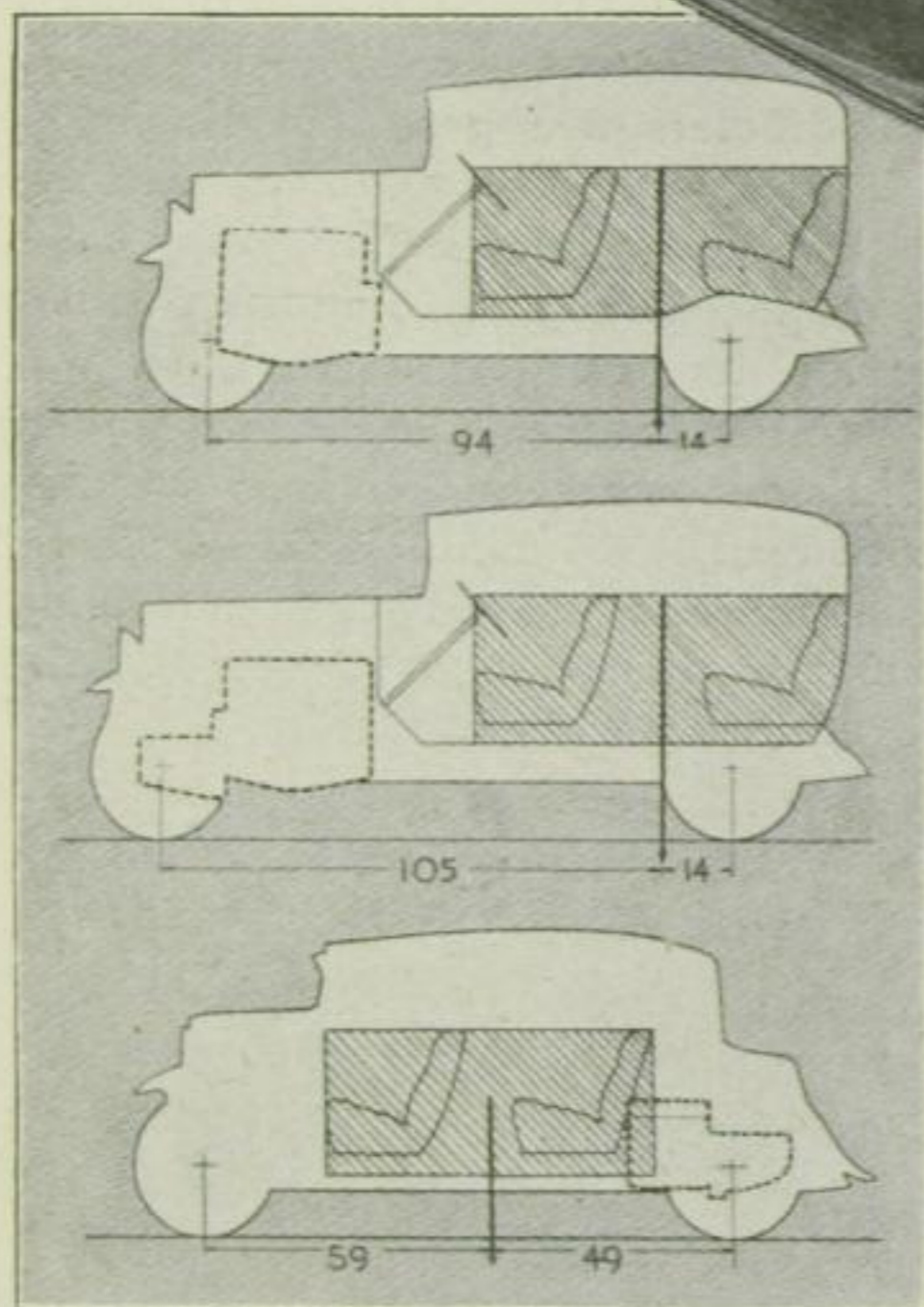
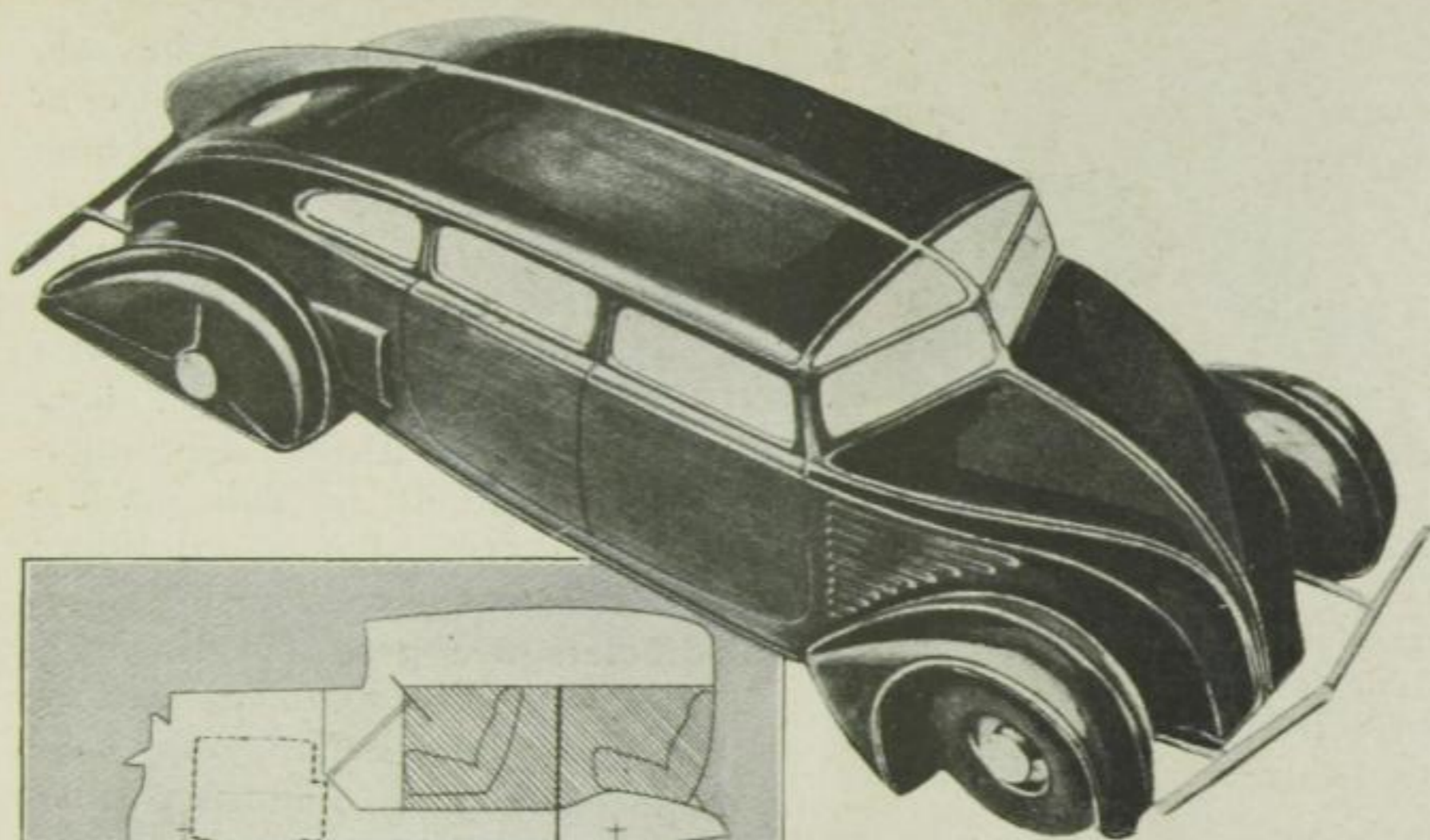
Im Automobilbau gibt es zweierlei Modeströmungen. Und zwar: eine Art von Modeströmungen, die keinem technischen Verbesserungsbedürfnis entspringen, ferner eine Art, die auf einer technischen Erkenntnis basieren. Die letztere Art ist diejenige, mit der oft viel Aufhebens gemacht wird, ehe die dabei zur Diskussion stehenden Probleme überhaupt reif sind.

Es ist begreiflich, daß der Kraftwagenfabrikant immer auf der Suche nach Neuerungen ist, die die Leistung seines Wagens ständig verbessern und dessen Sicherheit erhöhen. Die grundlegenden Erkenntnisse der letzten Zeit, die hauptsächlich der Fortentwicklung des Fahrgestells zugute kamen und in Verbindung mit diesen natürlich die Fahreigenschaften eines Wagens, haben zweifellos der Entwicklung des modernen Kraftwagens neuen Auftrieb gegeben.

Daß solche Neuerungen natürlich vom Fabrikanten unter einem der breiten Masse einleuchtendem Schlagwort in Szene gesetzt werden und vielfach direkt als Unterlage zu einem großen Propagandafeldzug Verwendung finden — man denke in diesem Zusammenhang nur an Chryslers „Schwebende Kraft“ ist gleichfalls begreiflich und bis zu einem gewissen Grade zu billigen.



Stromlinienwagen
mit hinten liegendem Motor



Schema verschiedener Antriebsarten

Oben: Normal Mitte: Frontantrieb
Unten: Hintenliegender Motor

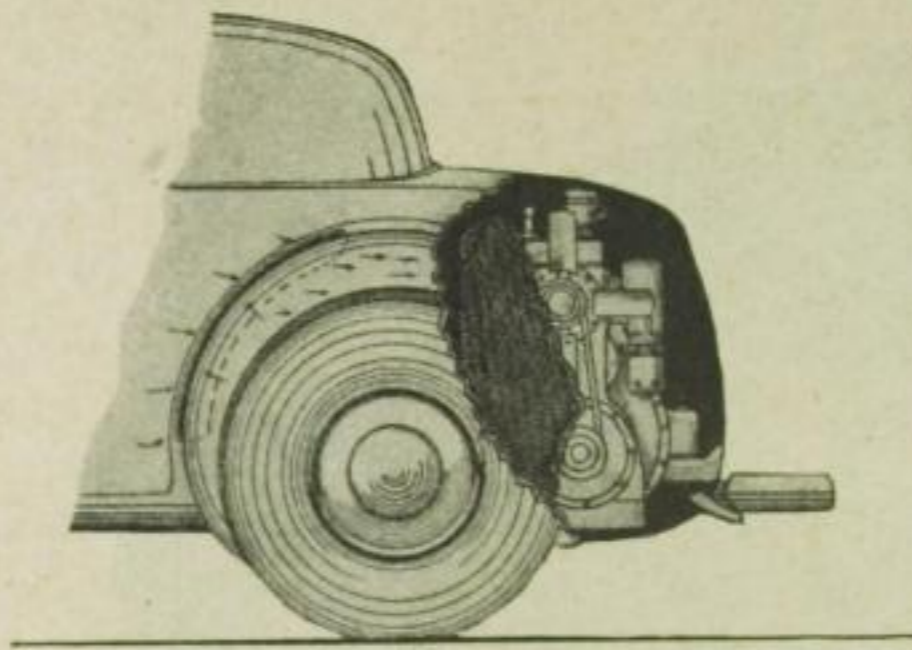
Stromlinienwagen von oben, der Motor ist wegen besserer Verteilung der Platzverhältnisse am Hinterende des Wagens

Hier handelt es sich jedoch um Probleme, die technisch bereits gelöst sind und bei deren praktischer Anwendung keinerlei weitere Komplikationen eintreten sollen. Obwohl diese Voraussetzung in der großen Serie eines Werkes, nehmen wir an, zehntausend Fahrzeuge, leider nicht immer verwirklicht werden und kapitalsschwachen Unternehmungen oft den Hals brechen können. Wesentlich anders wird die Sache aber, wenn zum Beispiel die jetzt so beliebte Stromlinie der Karosserie zur Diskussion steht.

Der Laie ist sich im allgemeinen gar nicht bewußt, welche Voraussetzungen eigentlich für ein wirtschaftlich günstiges Auswirken einer solchen Bauart bestehen müssen. Ja, er unterscheidet nicht einmal die echte Stromlinie von der unechten. Da sei dann jetzt gleich gesagt, daß der größte Teil der heute angebotenen sogenannten Stromlinienwagen eigentlich im wirklichen Sinne keine Erzeugnisse sind, bei denen man die durch die Stromlinie zu erreichenden Energieersparnisse erzielen kann.

Die meisten Automobile der Gegenwart fahren auf den normalen, uns zur Verfügung stehenden Straßen selten mit einer Durchschnitts-

s*



Quergestellter, hintenliegender Motor,
ein noch nicht ganz gelöstes
technisches Problem

selbst bei vernünftiger Überlegung an den Fingern ausrechnen, wie groß sie tatsächlich ist, wenn nur minutenweise Geschwindigkeiten über 80 Kilometer im normalen Kraftwagenverkehr gefahren werden. Lohnt sich deshalb der ganze Aufwand? Die Stromlinienkarosserie ist in ihrer Herstellung vorläufig noch sehr teuer, da sie aus genau gewölbten und gekurvten Flächen bestehen muß, und demzufolge in der Massenerstellung gewaltige Maschineninvestitionen verlangt.

Selbst aber wenn wir die Stromlinienkarosserie heute verhältnismäßig billig bauen könnten, wäre sie schließlich nur dann praktisch zu nennen, wenn wir so vorzügliche und glatte Straßen hätten, die mühelos Durchschnittsgeschwindigkeiten über 80 Kilometer gestatten. Dann könnte man mit vollem Recht über einen praktischen Nutzeffekt einer solchen Karosserie sprechen. Daß wir aber diese Straßen in der nächsten Zeit in Deutschland bauen können, erscheint reichlich zweifelhaft. Summa summarum: Vorläufig viel Lärm um nichts. Und: Die Stromlinie ist jetzt noch eine modische Spielerei. v. L.

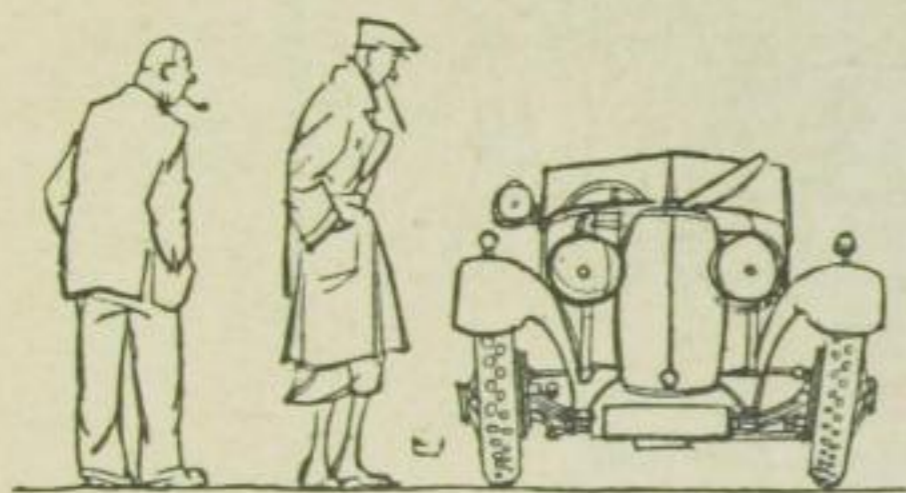
★

So war es einmal!

geschwindigkeit von mehr als 60 Kilometern, was schon eine recht beachtliche Leistung und eine starke Maschine voraussetzt. Die energiefressende Einwirkung des Luftwiderstandes tritt jedoch überhaupt nennenswert erst bei Geschwindigkeiten von über 70 Kilometer in Aktion, dann allerdings entwickelt sie sich um das Vielfache zur Kilometerleistung. Wenn man uns nun daher ständig vorbetet, wie groß die Ersparnis durch die Stromlinienkarosserie bezüglich der Verringerung der Motorleistung sei, können wir uns



Sachverständige



So beginnt es!

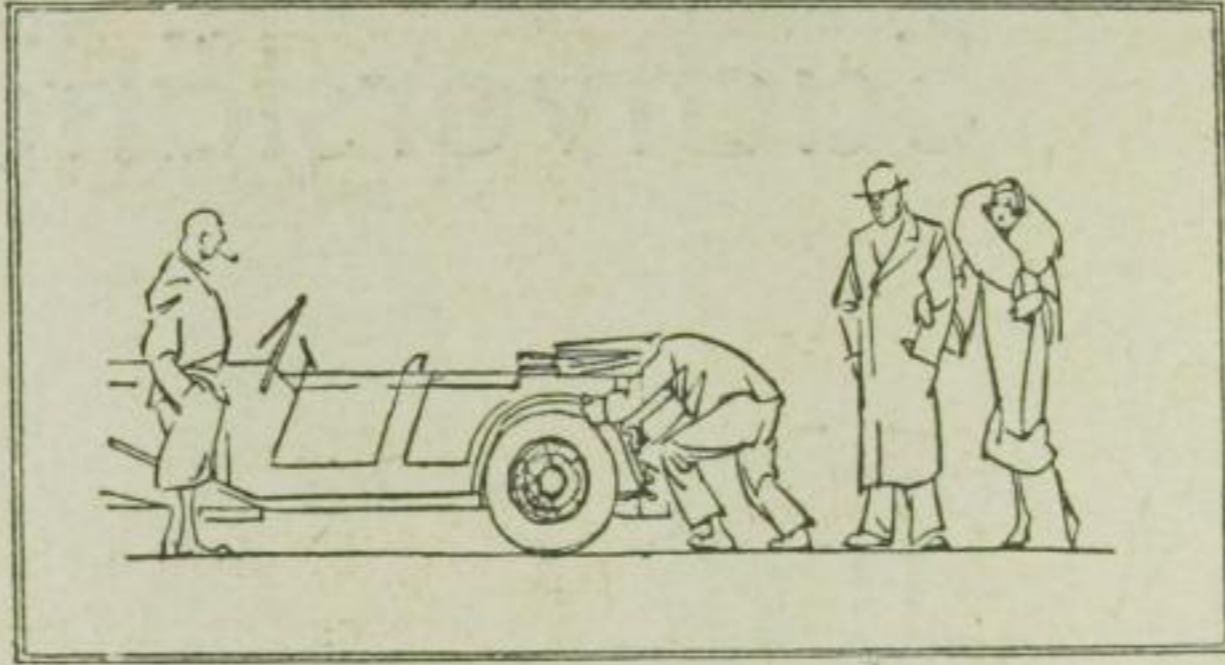
Es gibt Automobilfanatiker, so wie es Pferdefanatiker gibt, beides sind Zeiterscheinungen. Der Automobilfanatiker allerdings ist seinem Kollegen, dem Pferdefanatiker, hinlänglich

überlegen, wenn es sich um den Sinn der Zeit in ökonomischer Beziehung handelt. Ja, eigentlich ist der Pferdefanatiker, abgesehen von der Rennplatzmanie, die er fast immer hat, heute so eine Art Naturfreund geworden.

Der Automobilfanatiker hingegen ist zunächst ein Mensch, der nie ganz zufrieden ist. Gewöhnlich besitzt er ein Automobil oder hat eines oder auch mehrere besessen. Er spricht gern von seiner vieljährigen Erfahrung, die ihn dahin geführt hat, daß er mit keinem Auto zufrieden ist. Bald hat er etwas an der Form, bald an der Straßenlage, bald an der Motorleistung zu bemängeln. Gewöhnlich aber ist er von jedem neuen Modell, das auf dem Markt erscheint, solange begeistert, bis er es nicht selbst gefahren hat. Dann setzt seine Kritik ein, und die ist gewöhnlich nicht von Pappe.

Am wunderbarsten kann man den sachverständigen Automobilfanatiker bei Auto-Ausstellungen oder autosportlichen Veranstaltungen beobachten. Er ist es gewöhnt, ein Automobil so zu betrachten, wie etwa ein Kunstkenner einen Rembrandt oder einen Franz Hals begutachtet. Zunächst einen Schritt vorwärts, dann ein oder zwei Schritte rückwärts unter seitlichem Neigen des Kopfes, dann sich langsames Nähern zu dem besichtigten Objekt. Sodann erfolgt unter Stirnrunzeln und Kopfschütteln eingehende Prüfung der Details, die oft zu den anormalsten Körperverrenkungen führt.

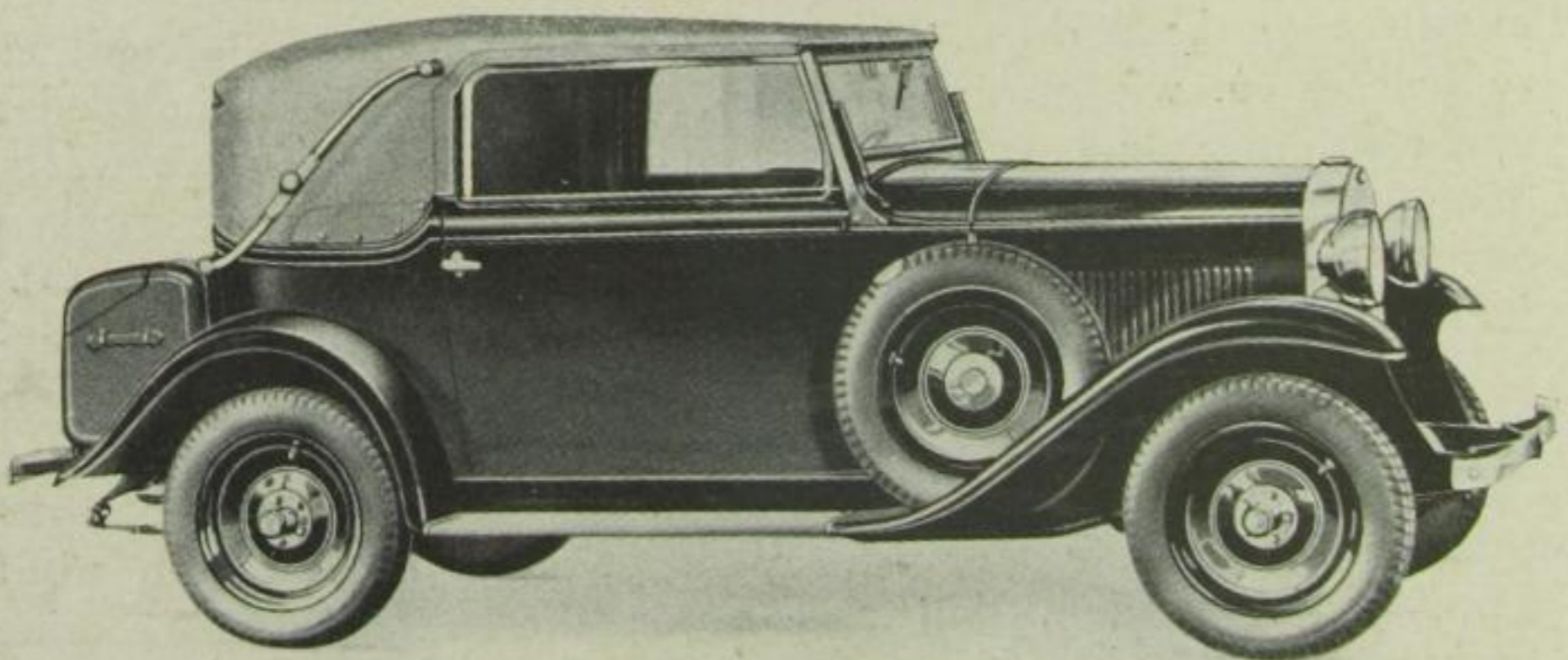
Nun muß man aber nicht glauben, daß so ein Fanatiker wirklich ein Sachverständiger ist. Weit gefehlt. Es soll nun nicht etwa gesagt werden, daß sich unter diesen Fanatikern keine Sachverständigen befinden, nein, aber gewöhnlich ist die „Sachverständigkeit“ unseres Autofanatikers eine recht lückenhafte und oberflächliche. Wenn er auch nicht zu denjenigen Leuten



Fortgeschrittenes Stadium

zu zählen ist, deren erste Frage an den Verkäufer lautet: „Wieviel fährt denn der Wagen?“ Denn diese Art Leute zeigen durch ihre Frage schon ganz unbewußt, daß sie blutige Laien sind, wenn also der Fanatiker diese ihn von vornherein in den Augen des Verkäufers abstempelnde Frage vermeidet, so hat er doch gewisse Lieblingsausdrücke, wie Schwingachse, einzeln abgefederte Räder oder oben gesteuerte Ventile, oder auch Höhenverdichtung, Kompressor usw., die einem ehrlichen und gutmeinenden Automobilverkäufer allerlei zu schaffen geben.

Aus diesem Grunde sind die Sachverständigen der fanatischen Art, sofern sie nicht „kaufkräftig“ wirken, bei den Automobilverkäufern nicht sehr beliebt. Den Konstrukteuren aber sind sie ein Greuel; falls ein Konstrukteur wirklich das Pech hat, einem solchen Mann in die Arme zu laufen, kann er sich nur noch durch Grobheit freimachen, vorausgesetzt, daß er eine energische Natur ist.



Das neue viersitzige Opel-Kabriolet ab Werk für RM 5590
auf Sechszylinder-Fahrgestell

Der Henker von New York

(Fortsetzung von Seite 25)

„Monsieur“, sagte Fredy Braun mit höflich gezogenem Hut und trat in den Lichtkranz der Laterne, „es handelt sich um eine Wette. Eine Wette, bei der Sie eine Million Franken gewinnen können, aber es gilt, uns um diesen Preis für einige Stunden Ihre persönliche Freiheit zu verkaufen.“

Auf dieses Stichwort hin traten zwei der Matrosen vor, der Unbekannte wurde je an einem Arm ergriffen und saß eine Sekunde später im Auto. Noch während der Motoransprang, wurde ihm eine Binde um die Augen gelegt. „Es geschieht Ihnen keinerlei Harm.“ Das war das einzige, was während der langen Fahrt gesprochen wurde, bis der Wagen hielt.

Der Ueberfallene, unter beiden Armen gestützt, fühlte sich über einen schwankenden Steg geleitet. Dann schien ihm, es ginge eine Treppe hinunter. Licht fiel ein, und die Binde ward ihm abgenommen. Er fand sich allein in einem üppig ausgestatteten Raum. Ein bequemer Ohrensessel lud ein, auf einem Rauchtisch stand eine Batterie Liköre und langstielige russische Zigaretten. Eine Lampe mit zweifarbenem Seidenschirm spendete milchiges Licht. Das Fenster war das Bullauge eines Schiffes. Die Tür verschlossen. Der Gefangene stellte all dies auf einem Rundgang fest und blieb dann mitten auf dem schwellenden Teppich stehen, das Kinn auf die Brust gelegt. Die Tür ging auf. Ein junger Mann kam



Über 600 000 im Gebrauch!
(ges. gesch. Marke) **Hoffera**
Haarfärbekamm

färbt Ihr Haar in allen gewünschten Nuancen völlig waschecht. Stk. 6,- RM frko. Postscheckkonto Berlin 2241

Rudolf Hoffers, Berlin-Karlshorst 8



Nun bereuen Sie es!

Damals waren Sie stark, lebhaft und unternehmungslustig. Sie waren gesund, mutig und voller Witz. Sie liebten Vergnügen und Fröhlichkeit. Wenige Stunden Schlaf genügten Ihnen. Sie spürten keine schlechten Folgen. Und jetzt? Ihre Energie und Ihr Ehrgeiz, Ihr Witz und Ihre Fröhlichkeit sind verschwunden. Sie erwachen müde, sind nervös, angespannt, Ihre Augen sind trübe, Sie sind matt und mißmutig, haben keine Tatkraft, keinen Erfolg. Sie sind entmutigt. — Sie zahlen nun Strafe für Ihre Sorglosigkeit, für die Vergeudung der Kräfte, für den Mißbrauch Ihres Körpers. Nun bereuen Sie es, doch die Einsicht kommt nie zu spät. Sie brauchen nicht zu verzweifeln, es kann Ihnen geholfen werden. Durch



STRONGFORTISMUS,
die berühmte individuelle Methode,

können Sie alle Mängel, Schwächen und Beschwerden, die Ihnen bisher hinderlich waren, die Folgen jugendlicher Fehler, auf natürlichem Wege ohne Medizin und Apparate überwinden. Sie können widerstandsfähige Gesundheit, männliche Kraft, Gewandtheit und Ausdauer erlangen. — Strongforts interessantes, reich illustriertes

kostenfreies Buch

„LEBENS-ENERGIE durch Strongfortismus“

erklärt Ihnen, wie Sie mit dem Aufbau Ihrer körperlichen Kraft und Leistungsfähigkeit Ihre Nerven- und Willensstärke, Ihre geistige Spannkraft entwickeln können. — Verlangen Sie noch heute — ohne Verbindlichkeit für Sie — Ihr kostenfreies Exemplar dieses Buches durch Einsendung des Gutscheines oder Ihrer Adresse. Wenn Sie erfolgshindernde Beschwerden angeben, wird Ihnen kostenlos individueller, vertraulicher Rat zugehen.

STRONGFORT-INSTITUT

Berlin-Wilmersdorf, Dept. 519

Gratis-Bezugsschein

Strongfort-Institut, Berlin-Wilmersdorf, Dept. 519
Bitte senden Sie mir kostenfrei und unverbindlich 1 Exemplar Ihres Buches „Lebens-Energie“. Die mich speziell interessierenden Fragen habe ich mit X bezeichnet.

..... Nervosität Korpulenz Größere Kraft
..... Katarrh Rheumatismus Willenskraft
..... Verstopfung Schl. Gewohnh. Seel. Hemmungen
..... Magerkeit Sexuelle Schwäche

Name:

Beruf: Alter:

Ort und Straße:

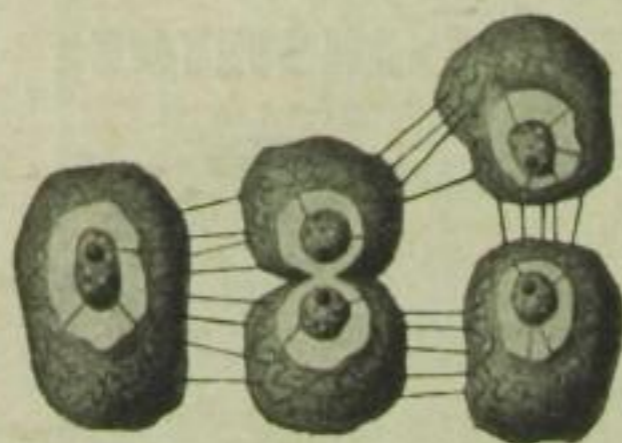
Der Kampf gegen das Altern!

Die Notwendigkeit, einen Kampf gegen das Altern zu führen, ist in unserer Zeit so überzeugend, daß man ihn als eine soziale Pflicht betrachten muß. Solange der Mensch jung ist, baut sich die Haut, die ebenso lebenswichtige Funktionen zu verrichten hat wie der Magen, der Darm, das Blut, die Nieren, das Herz, dauernd von unten her auf und erreicht so ihre Straffheit, Frische und Funktionsfähigkeit.



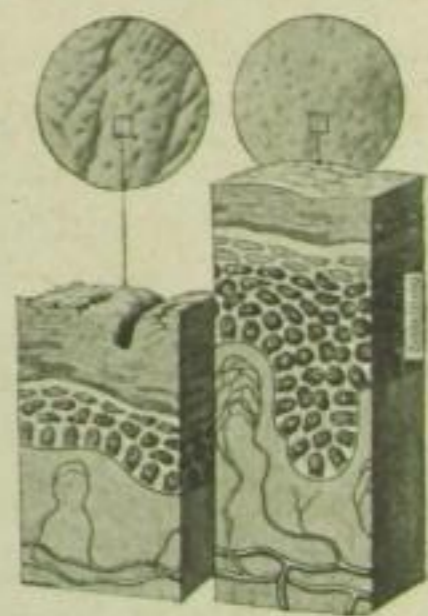
Hört diese Tätigkeit auf, dann stellt sich das Alterspigment ein. Gesichts- und Körperhaut werden durch Pickelchen, braune Flecke verunstaltet. In der Arbeit von sechzehn Forschungsjahren hat der Dermatologe und Serumforscher Dr. Joseph Fr. Kapp einen Krieg gegen das Altern geführt und die Erkenntnis gewonnen, daß eine wirkliche Verjüngung hauptsächlich durch die Erneuerung der Zellen möglich ist. Die Epithelzellen rücken automatisch nach

oben. Der Nachschub verhornt allmählich und bildet zu oberst die Hornzellschichten, so daß ein Abstoßen der obersten Hornzellen sogar mit bloßem Auge bemerkt werden kann. Eine Besserung und Heilung der Alterserscheinungen kann nur erreicht werden, wenn die Haut von innen heraus aufgebaut wird. Der Verödung der Kapillaren muß vorgebeugt und das Aufhören der Zellteilung bekämpft werden. Ein Serum, in winzigen Dosen genommen, konnte allein die arbeitfördernde Wirkung der Haut entscheidend beeinflussen. Nur auf diese Weise kann sie zu neuem Leben erweckt, zu einem richtigen Verjüngungsprozeß angeregt werden. Jahrelange Versuche führten zu einer Normisierung dieser hautanregenden Stoffe, zu dem Immunkörper „W-5“.



Stark vergrößerte Darstellung der durch eine „W-5“-Kur angeregten Zellteilung (Mitose), die die jugendliche Frische der Haut zurückbringt, ihre Erneuerung und Ernährung gewährleistet und ein blühendes Aussehen hervorruft.

„W-5“ sorgt für die Vermehrung der Zellenreihen, führt ihre Erneuerung herbei und gewährleistet die Straffheit und richtige Ernährung der Haut. Es tritt eine Regeneration des Gesamtorganismus ein, die gleichzeitig Verfallserscheinungen mitbeseitigt. Der Immunträger „W-5“ nach Dr. Kapps Rezept wird jetzt bereits auch in Dragéeform in den meisten Apotheken verkauft.



Schnitt links zeigt das Hautgewebe im Zustande des Welkens: Faltige Oberschicht, geschrumpfte Zellen. Rechts das Gewebe der gleichen Patientin nach einer „W-5“-Kur. Straffe Oberfläche, stark vermehrte Zellteilung und Zellaufbau.

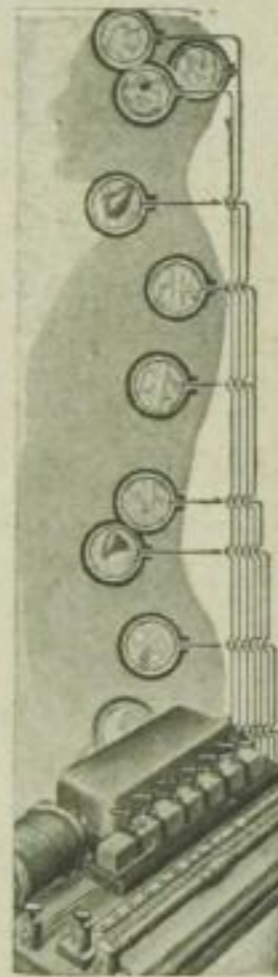
herein, hinter ihm ein Matrose mit einem schwarzen Lackkoffer. Der junge Mann klappte den Koffer auf und legte wortlos Bündel von Banknoten auf den Kabinentisch. „Bedienen Sie sich!“ lud er liebenswürdig ein und deutete auf die Flaschen. Damit gingen die beiden hinaus.

Auf diese Statisten folgten die eigentlichen Rollenträger. Der Verschleppte erkannte sofort an Stimme und Gestalt den Sprecher aus dem Wagen. Diesmal jedoch ergriff der ältere der beiden Eingetretenen das Wort und sagte mit stark transatlantischem Akzent: „Ohne lange Umschweife, die Entschuldigung für unser Tun liegt hier: eine Million Franken. Wollen Sie bitte zählen. . . Sie gehört Ihnen und Sie haben weiter nichts zu tun, als hier auf diesen hübschen Knopf zu drücken“ — damit deutete der Sprecher auf einen Klingelknopf, der schwarz aus einem weißen Wandbrett sprang. „Sowie Sie drücken“ — fuhr er nach einer kleinen Kunstpause fort — „tut sich diese Tür auf. Zugleich aber glimmt draußen ein Licht, und zugleich mit diesem aufglimmenden Licht fällt ein menschlicher Kopf. Oh, erschrecken Sie nicht“, beschwichtigte er sofort und trat einen Schritt auf den Gefangenen zu — „nicht hier, nicht vor Ihren Augen. Irgendwo!“ — sagte er lächelnd und machte eine vage Handbewegung. „In China, ein Kuli vielleicht, irgendwo in Tibet, in den Slums von London, nie werden Sie es erfahren, nie den Namen hören, nie auch nur die Spur einer Gewißheit haben. Die einzige Gewißheit“ — zwinkerte er mephistophelisch, „ist, daß der Kopf fällt, wenn Sie auf diesen hübschen kleinen Knopf drücken und Sie um eine Million schwerer nach Hause gehen. Ent-

Wie arbeitet der männliche Hormon-Apparat?

Wie eine elektrische Maschine, welche Energie erzeugt und wie ein Akku, der diese Kräfte aufspeichert!

Durch die Hormone der Keimdrüsen und der Hypophyse wird der gesamte Sexual-Apparat von der Hirnrinde bis zum Genitale mit Hormonen durchtränkt, gleichsam elektrisch geladen.



Der geschwächte, erschöpfte Sexual-Apparat kann daher durch eine wirksame Hormon-Therapie mit gesicherten Testis- und Hypophysen-Hormonen gekräftigt, von neuem aufgeladen und zu neuem Leben entfacht werden.

Neuerdings ist im Institut für Sexualwissenschaft zu Berlin ein Verfahren angegeben, welches es ermöglicht, in schonendster Weise das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkungsweise ganz erhalten bleibt.

In Jen „Titus-Perlen“ haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte Verjüngungshormon in gesicherter standardisierter Form enthält. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der Organe durch die illustrierten Bilder der Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (verschil. neutral) erhalten von der Friedrich-Wilhelmstädtischen Apotheke, Berlin NW 6/264, Luisenstr. 19. Originalpackung „Titus-Perlen“ für Männer RM 9,80, für Frauen RM 10,80. Neu bei Ueberregbarkeit (Vorzeitigkeit) „Titus-Kerne 3“ 100 Stk. RM 9,50. „Titus-Perlen“ zu haben in allen Apotheken.

Rasch vorwärts

kommt im Französischen wer sich das Sprachübungs- und Unterhaltungsblatt

Le Traducteur

beilegt. Man überzeuge sich selbst und verlange ein Gratis-Probeheft durch den Verlag des **Traducteur** in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

scheiden Sie sich anders, so steht Ihnen die Tür mit Morgengrauen offen.“

Es gab ein klinkendes Geräusch, wie wenn man eine Handfessel schließt, als die Kabinentür ins Schloß schnappte . . .

Als sie die Herren Whitaker und Brown am andern Morgen öffneten, um nach ihrem Gefangenen zu

(Fortsetzung auf Seite 108)

Panflavin Zum Schutz gegen **Halsentzündung**
PASTILLEN 

Marlene Dietrich: Der „scheue“ Vamp

(Fortsetzung
von Seite 52)

Marlene Dietrich wird rot wie ein kleines Mädchen, wenn sie Henny Porten begegnet.

Das war damals — Marlene ging in Berlin zur Schule — und sie hatte herausgekriegt, wo der große Filmstar Henny Porten wohnt.

Nun wartete sie stundenlang gegenüber dem Hause, in dem die Angebetete wohnte. Sie sah Henny Porten kommen und gehen — bis sich Marlene eines Tages ein Herz nahm, hinüberlief, einen Knicks machte, rot wurde und um ein Autogramm bat.

Henny Porten ist heute immer noch ein großer Star, und aus Marlene Dietrich wurde „Marlene“.

Wir sitzen mittags in der Halle eines großen Berliner Hotels. Da kommt Henny Porten herein — ich sehe, wie Marlene rot wird, aufspringt und ihr entgegengeht . . . Und es sieht aus, als ob sie einen Knicks macht, genau wie damals.

★

Ich habe von einigen Kleinigkeiten gesprochen, Kleinigkeiten aus einem über Nacht unerhört bunt, unerhört berühmt gewordenen Leben. Die großen Geschichten über Marlene Dietrich lesen Sie ja in den Zeitungen. Und ihre Stimme kennen Sie ja auch.

Solche Kleinigkeiten enthalten manchmal mehr von einem Menschen als ein großer, fetter Skandalprozeß.

Wissen Sie nun, wie Marlene Dietrich ist?

Ja?

Ich weiß es nicht . . .

Die Lufttaufe

(Fortsetzung von Seite 90)

Das Flugzeug landete mit tadellosem Schwung. Fritz und Nelly sprangen heraus. Der Mann sah, wie seine Frau mit bezaubernder Geste ihre Lederkappe vom Kopf riß und wie ihre blonden Haare in der Sonne leuchteten.

Zum erstenmal war Herr Müller auf Fritz eifersüchtig. Ganz im geheimen fühlte er, daß man ihn betrogen hatte. Hätte man ihm die Nachricht von einem Unfall überbracht, er wäre weniger verwirrt gewesen. So leerte er in einem Zuge das letzte Glas, das der Kellner soeben vor ihn hingestellt hatte, und stand auf, um seiner Frau entgegenzugehen. Aber seine Beine waren ihm schwer und große Schweißtropfen rannen ihm über das Gesicht.

Voller Lebhaftigkeit erzählte Nelly von der Panne. Darin war sie übrigens sehr aufrichtig, denn sie glaubte tatsächlich, einer wirklicher Gefahr entgangen zu sein. Herr Müller schien ihr zuzuhören, aber seine Gedanken waren weit fort. Er sah nur Nelly und neben ihr Fritz, jung, sportlich, mit seinem Kinderteint, seinen herrlichen Zähnen, seinen sanften und doch lebhaften Augen, die wie eine Liebkosung waren . . .

Herr Müller verglich sich mit Fritz. Ach, er gab sich keinen Illusionen hin! Wozu laut protestieren? Vielleicht würde er sie für immer verlieren! Er hatte die Kraft, seine Angst zu ersticken und keine Eifersucht zu zeigen. Deshalb lachte er sein gutes, freies, dröhnendes Lachen, das durchaus nicht gezwungen schien . . . Das Lachen eines etwas gewöhnlichen Herrn, der zuviel getrunken hatte . . . Und so schloß er:

„Dann ist ja alles schön und gut . . . Ich hatte besonders um unser Frühstück Angst . . . denn ich vergehe vor Hunger . . . Ihr auch, nicht? . . . Also schnell, zu Tisch! . . .“

„Was für ein Egoist!“, dachte Nelly, die unfähig war, in diesem Mann, den sie nicht liebte, zu lesen.

Und Fritz dachte: „Die Sache geht ja fein . . . Was für ein Dummkopf!“

Und sie sahen beide in ihm nur einen dicken, grotesken Herrn mit hochrotem Gesicht, der herumgestikuliert, indem er sich den Schweiß von der Stirn wischt . . .

Das große Los

bedeutet für viele die Basis für das Lebensglück. Erwerben auch Sie die Anwartschaft darauf, indem Sie die Beilage der Firma Dr. L. KLETZIN, Staatl. Lotterie-Einnahme, Berlin W 8, Unter den Linden 20, beachten.



Der Gratulant



Sie wollen bewundert werden!

Ist Ihnen dies bisher restlos gelungen? Vielleicht war es nur eine Kleinigkeit, die Ihnen Unbehagen verschaffte. Verzagen Sie daher nicht, wenn Ihnen irgendeine Körperstelle, sei es nun eine Doppelkinn, dicke Fesseln usw. freudlose Stunden bereiten. „Cajasank“ in der Tube — nicht radioaktiv und **garant. unschädlich** — befreit Sie in erstaunlich kurzer Zeit von allen Fettpolstern. Rein äußerliche Anwendung. Wissenschaftl. Gutachten. **Doppel-Tube RM 5.50**, Ausf. Prosp. kostenlos. **Werde schlank durch Cajasank.**

CAJASANK-VERTRIEB
Mainz (12), Rheinufer 38

Ihr Manuskript ist Geld

Gewinnreiche Placierung Theater, Tonfilm-, Sketch- und anderer Werke. Wahrung der Autorenrechte. Kostenlose Prüfung. Manuskripte mit Rückporto an den **Film- & Bühnen-Manuskript-Vertrieb Vernon**, Berlin NW 87, Hansa-ufer 2 Abt. 6



Diese BLONDINE ist immer begehrt und umschwärmt — —

und sie wird es auch bleiben! Denn sie kennt das Geheimnis, sich die Schönheit ihres schimmernden, lichten Blondhaares zu erhalten. Immer ist ihr Haar duftig und gepflegt, stets besonders weich und in herrlichem Goldglanz strahlend. Das alles verdankt sie Roberts Nurb blond, dem Spezial-Shampoo für Blondinen, das nicht nur das Nachdunkeln verhindert, sondern auch bereits nachgedunkeltem oder farblos gewordenem Blondhaar seinen natürlichen lichten Goldglanz zurückgibt. Enthält keine Färbemittel, keine Henna, keine schädlichen Bleichmittel und ist frei von Soda und Kamille. Überall erhältlich. Nurb blond, Berlin W 62.

Von dem großen Aufklärungswerk über

Liebes- und Geschlechtsleben

sind bisher über 160 000 Stück verkauft!

Dieses dreiteilige illustrierte Werk ist von anerkannten Fachleuten geschrieben und behandelt das Verhältnis zwischen Mann und Weib. Einiges aus dem Inhalt: Die Erziehung zur Liebe — Das interessante Mädchen — Was der Mann sucht —



Jugendsünden — Die geheimen Liebesmächte — Freie Ehe — Flitterwochen — Geschlechtsleben in der Ehe — Sinnlichkeit — Verhütung der Empfängnis-Geschlechtskrankheiten, ihre Erkennung und Verhütung — Knabe oder Mädchen nach dem Willen der Eltern — Zeugung, Entwicklung und Geburt — **Viele naturgetreue Bilder.** Dieses Sammelwerk wird nur Erwachsenen über 18 Jahren geliefert. **Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!** 640 Seiten, 3 Teile, zusammen RM. 6,45 portofrei! (Nachnahme RM. 6,75.)

Buchversand Gutenberg,
Dresden-T. 584.



Die Filmschauspielerin Camilla Horn erholt sich in der Schweiz zusammen mit der jungen Amerikanerin Virginia Routh und deren Vater.

Wer ist die schönste deutsche Blondine?

Tausende von deutschen Blondinen beteiligten sich an dem von den Nurblood-Laboratorien, Berlin, veranstalteten Wettbewerb um die schönste deutsche Blondine. Die Jury, aus bekannten Film- und Zeitungsleuten, sowie aus Haarspezialisten bestehend, der die angenehme aber keineswegs leichte Rolle des Paris zugefallen ist, unter so viel Jugend und Schönheit „die Schönste“ zu bestimmen, ist augenblicklich mit der Sichtung des sich auftürmenden Materials beschäftigt und bemüht sich eifrig, ihre Auswahl zu treffen, um für die Anfang März d. J. stattfindende Preisverteilung, bei der dann das letzte Wort gesprochen wird, gerüstet zu sein. Der Gewinnerin des ersten Preises fällt neben einem Barpreis von RM 500.— ein Filmengagement bei der Universal Film A.-G. zu.

(Fortsetzung von Seite 105)

sehen, lag der mit seltsam verkrampften Händen in den Teppich gekrallt. Der Schiffsarzt riß ihm die Jacke auf, er war tot. Noch neben dem Toten gekniet, reichte er Whitaker die in der Brusttasche gefundenen Papiere: „Anzeichen eines gewaltsamen Todes sind nicht zu finden; Herzschlag vermutlich.“ „Her damit!“ sagte John D. kurz

und faltete sie auf. Es war ein großes Schreiben darunter mit dem roten Siegel der Vereinigten Staaten. John D. überflog es stirnrunzelnd . . .

„Weißt du“, fragte er über das Schreiben hinweg mit einem zuckenden Auflachen, „wen wir aufgelesen haben in diesem fremden Erdteil an dieser gottverdammten Ecke? . . . Den Henker von New York!“

Steinach in der Schachtel

Scherz beiseite! Menschen zu verjüngen, ist kein Phantasiegebilde mehr. Die Professoren Steinach und Woronoff haben richtig erkannt, daß das Nachlassen der Drüsenfunktion die Ursache des „Alters“ ist, und daß die Anregung der Drüsentätigkeit eine allgemeine Verjüngung herbeiführt. Aber wer unterzieht sich gern einer Operation? Deshalb hat sich der bekannte Sexualforscher Dr. Magnus Hirschfeld entschlossen, die wissenschaftlichen Untersuchungen und Ergebnisse, die im Institut für Sexualwissenschaft in Berlin gemacht wurden, um die kostbaren lebenswichtigen Hormone der Drüsen mit innerer Sekretion dem Körper zuzuführen, für ein neues Präparat „Titus-Perlen“ zu verwerten, das zum ersten Male auf Grund präziser wissen-

schaftlicher Experimente und Forschung einen wirklichen Heilwert hat und sich sowohl im Tierexperiment wie auch beim Menschen in jahrelangen Prüfungen bewährt hat. Allgemeine Erschöpfung, Impotenz, schnelle Ermüdbarkeit, Zittern in den Beinen, Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, unruhiger Schlaf, Atemnot, vielfache Altersbeschwerden wurden in der kurzen Zeit von 4—6 Wochen durch „Titus-Perlen“ geheilt. „Titus-Perlen“ helfen die Last des Alters leichter tragen, sie geben Frühgealterten ihre Jugend wieder. Die noch vor einigen Jahren so beliebten und schlechten Verjüngungswitze sind in letzter Zeit verstummt. Man weiß jetzt, daß auch auf diesem Gebiete die Wissenschaft marschiert! Interessenten erhalten auf Verlangen gratis die hochinteressante 5farbig illustrierte Broschüre „Neues Leben“ von der Titus G. m. b. H., Berlin-Pankow.

Nun hat ersie...



geheiratet!

„Heute kann ich es Dir sagen. Mich störten damals Deine blassen eingefallenen Wangen und Deine Magerkeit...“ Erst seitdem sie durch **Eta-Tragol-Bonbons** das blühende Aussehen und die runden Körperformen bekam, erregte sie die Bewunderung der Männer. Durch Eta-Tragol-Bonbons läßt sich das Körpergewicht in einigen Wochen um 10–50 Pfund erhöhen. Die unschönen Knochenvorsprünge an Wangen und Schultern schwinden, die Büste vergrößert sich, Pfund für Pfund nehmen Sie zu, an allen Körperteilen zeigt sich Fettansatz. Unbehagen und Unlust weichen, und nach ein paar Wochen hat das bisherige schwächliche Aussehen einer vollen, ebenmäßigen Erscheinung Platz gemacht. Zugleich schaffen sie aber auch, indem sie die roten Blutkörperchen vermehren, Nervenkraft und Blut. Schachtel 2.50 RM gegen Nachnahme.

Zu beziehen von der

**„Eta“ Chemisch-technische Fabrik,
Berlin-Pankow 77, Borkumstraße 2**

Wenn Sie sich nicht fürchten, die Wahrheit zu hören,

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

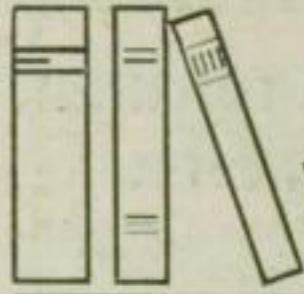
Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viel andere wichtige Fragen können durch die große Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vor-

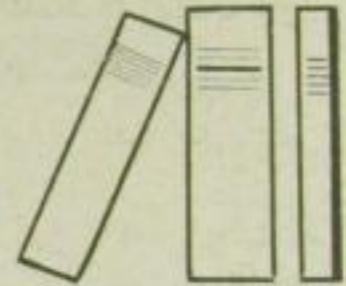
wärtskommen bringen statt Verzweiflung und Mißgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher und eigenhändiger Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 1 RM in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) mitsenden zur Bestreitung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Professor ROXROY, Dept. 8295 F, Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 25 Pf.



Paul Kley ist der einzige Jazzkapellmeister, dem die goldene Medaille der Städtischen Kurdirektion Baden-Baden verliehen wurde



VON NEUEN BÜCHERN



„Herr Poehlmann reist“, von Ilse Faber, Bruno Cassirer Verlag, Berlin W 55. Vor einiger Zeit besprachen wir an dieser Stelle „Die silberne Kugel“ und rühmten die treffliche Erzählungskunst Ilse Fabers. Dieses neue vergnügliche Buch führt uns nach Finnland, dessen Land und Leute hier prächtig gezeichnet werden. Der deutsche Reisende Poehlmann kann hier wenig geschäftliche Erfolge erzielen, aber dafür lernt er die Eigenheiten dieses Landes kennen und kommt dabei in die verwegenen Situationen, die ihm beinahe Kopf und Kragen kosten. Den Hintergrund alles Geschehens bildet eine ungewöhnlich schöne Landschaft in ihrer Weite und Einsamkeit und eine Volksgemeinschaft, deren Unbekümmertheit gegenüber den Geschehnissen der übrigen Welt zu bewundern ist. Wu.

Im Kampf zwischen Gestern und Morgen. Roman Hans H. Hinzemann, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57. Als Sohn der norddeutschen, zum Meere hingelagerten Tiefebene und als vertrautester Kenner unserer größten Hansestadt Hamburg stellt Hans

H. Hinzemann, der Autor des Romans von dem kriegsblinden Hinkeldey, in diesem neuesten Werk das Leben unserer Zeit in seiner Unerbittlichkeit dar. Wie das Stadtbild von Hamburg die größten Gegensätze umschließt: hier die gigantischen Viertel der City mit ihren stolzen Bauten, dort die dunklen Flete mit ihren Spelunken, Dirnenherbergen und den Gerüchen des modrigen Brackwassers, so klaffen die Menschenschicksale gleichfalls in harter Gegensätzlichkeit auseinander. Gegensätze herrschen auch in dem schönen grünen Fischerort Finkenwerder: Kämpfe zwischen Fischern und Bauern, Vätern und Söhnen, Vätern und Töchtern. Mit unbestechlichem Blick und ergreifender Wucht der Darstellung gestaltet Hinzemann den Widerstreit der Dinge der Vergangenheit mit denen der Zukunft, den Niedergang der Menschen von gestern und den Aufstieg derer, die das Morgen in sich tragen. Dieser Roman ist das Werk eines Dichters, den ein tiefes, menschlich-soziales Empfinden mit seinen Gestalten verbindet und der uns wie nur wenige das Leben unserer Zeit mit hellem Licht erschließt.

Auflösung d. Scherzfrage: Wann trug man diese Hüte gnädige Frau?

Schöne Leserin!

Sie werden sich sicherlich in den einzelnen Jahrgängen ein wenig geirrt haben, trotzdem Sie gewiß in modischen Dingen außerordentlich orientiert sind. — Aber nichts ist so variabel in der Frauenmode wie gerade der Hut, dessen Form ständig dem launischsten Wechsel unterworfen ist.

Bild Nr. 1: Jahrgang 1905
 2: .. 1900

Bild Nr. 3: Jahrgang 1950
 4: .. 1928
 5: .. 1913
 6: .. 1916
 7: .. 1924
 8: .. 1908
 9: .. 1926
 10: .. 1914
 11: .. 1921
 12: .. 1952
 13: .. 1920
 14: .. 1906

Entzückende Frauen

haben immer eine schöne Figur. Was wäre es denn sonst, was eine Frau auf den ersten Blick anziehend macht und was ihr den „sex appeal“ verleiht? Unendlich viele Frauen aber müssen auf diesen natürlichen Reiz verzichten. Eine kluge, beobachtende Frau ist sich aber dieses Mankos wohl bewußt und sucht unermüdlich nach einem Weg, um ihre Figur wieder aufzubessern. Die Wissenschaft war jedoch nicht untätig. Nach jahrelangen Forschungen und Versuchen ist es geglückt, ein Hormon-Präparat, hergestellt aus den entsprechenden Drüsen des Körpers mit innerer Sekretion, zu schaffen, mit dem alle mangelhaften Büstenformen wieder ausgeglichen werden können. Dabei ist es ganz gleich, ob es sich um eine erschlaffte oder unentwickelte, bzw. gänzlich fehlende Büste handelt; in kurzer Zeit wird durch das Präparat, das den Namen „Mammoplast“ führt, entweder ein echtes Wachstum der Brust hervorgerufen, oder bei erschlaffter Brust wird eine Wiederaufrichtung bzw. Straffung erreicht. „Mammoplast“ ist kein Mittel, das ebenso bald wieder verschwinden wird, wie es kam, sondern ein Präparat, das bereits 5 Jahre existiert und während dieser Zeit ständig verbessert und an tausenden Personen mit besten Erfolgen ausprobiert worden ist. „Mammoplast“ wurde sogar an einigen männlichen Personen, die sich zu wissenschaftlichen Experimenten freundlicherweise zur Verfügung stellten, ausprobiert.

Das fast unglaubliche Wunder hat sich restlos bestätigt, indem sich bei diesen männlichen Versuchspersonen echtes weibliches Brustdrüsenwachstum zeigte. Es kam nicht nur zu kleinen Rundungen, sondern es wurden sogar echt weibliche Formen erzielt, wovon es in einigen Fällen sogar zur Absonderung unreifer Milch (Kolostrum) kam. Unüberschaubar ist die Perspektive, die sich aus Mammoplast ergibt. Hunderttausende von Frauen, die eine unvollkommene Büste zu beklagen haben, werden wieder froh und zufrieden sein; zerrüttete Ehen, die oft unbewußt auf dieses körperliche Manko zurückzuführen sind, können wieder gefestigt werden, indem der Ehegatte seine neue „junge“ Frau mit neu erwachter Liebe umgibt. Weniger das körperliche als das rein psychologische Moment gibt dabei den Ausschlag. Vor, während und nach der Geburt eines Kindes sollte jede Mutter Mammoplast nehmen, denn jede erfahrene Frau weiß, wie sehr gerade nach Geburten bzw. nach der Stilltätigkeit die Brust zusammenfällt. „Mammoplast“ ist wissenschaftlich anerkannt und wird von vielen Ärzten verordnet. Interessenten erhalten ein 48 Seiten starkes Buch: „Wie erlange ich eine vollendete Büste?“ auf Kunstdruckpapier hergestellt, mit Abbildg. idealer Büstenform gegen Einsendung von 50 Pfg. (als Brief verschlossen 80 Pfg.) in Briefmarken. (Ausland gegen 3—4 Internat. Antwortscheine der Post.) Man schreibe an die Firma: Aeskulap“ Chem.-pharm. Fabrik, Bln.-Schöneberg, Schließfach 312/P, 17 c.

Willenssteigerung durch Körperkultur

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, zu glauben, daß der Mensch mit den gleichen Schwächen und Gebrechen, mit denen er zur Welt gekommen ist, auch ins Grab gelegt werden muß. Kein Mensch stirbt so, wie er geboren worden ist. Sein körperlicher Zustand hat sich seiner Lebensweise entsprechend mehr oder minder verändert. Wenn unsere, in allen zivilisatorischen Belangen gewiß recht vorgeschrittene Zeit sich einer Errungenschaft — fast möchte man sagen, einer Entdeckung — rühmen darf, dann ist es die Entdeckung der Werte des Körpers. Es ist erfreulich zu sehen, wie sich die Wahrheit, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen kann, durchsetzt.

Es ist nicht nötig, daß der Kranke krank, der Schwache schwach, der Mutlose mutlos, der Energielose energielos bleibt, denn die körperlichen und seelischen Mängel sind es, die einen Menschen in all seinen Bestrebungen hindern, so daß es ihm versagt bleibt, seine Pläne und Wünsche zu verwirklichen und seinen Willen zu entfalten. Es muß nicht nur den vom Glück besonders begünstigten Menschen möglich sein, ihren Willen zu entfalten. Jedem Menschen soll dieses Ziel erreichbar sein, und man kann immer wieder sehen, wie gerade die Methode des **Strongfortismus**, die den persönlichen Bedürfnissen jedes einzelnen Schülers Rechnung trägt, dieses ermöglicht, denn die Entwicklung der Willenskraft ist ein wesentlicher Bestandteil des Strongfortismus.

Wenn wir die Mängel und Schwächen unseres Körpers meistern, werden wir fähig sein, die Erschwernisse und Hindernisse unseres Lebens zu überwinden. Es bedarf nur eines kleinen Entschlusses hierzu, denn: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! Jeder kann seine inneren Kräfte selbst entwickeln.

Graues Haar erhält durch Haarbalsam Nr.100 die Naturfarbe u. Jugendfrishe wieder. Keine Farbe. Vollkommen unschädlich. Schriftliche Garantie für Erfolg. Zahlreiche Anerkennungen. Orig.-Flasche RM 4,80. Versand per Nachn. Porto extra. Bei Voreinsendung portofrei. **Frau A. Müller, München G 165, Jahnstr.40 / I**

Briefwechsel

und Gedankenaustausch durch den privaten Korrespondenz-Zirkel **„Liga-Intimus“**. Ueber ganz Europa verbreitet. Prospekt L 54 geg. Rückporto. Sekretariat: **V. Rodd, Bonn, Drusustraße 2.**

KLABUND

L. Alte Liebesgeschichten

In Leinen RM 2.30

Liebesgeschichten von der Zartheit eines Mozartschen Adagios, der prickelnden Grazie des Straußschen „Rosenkavaliers“ und wieder der gesunden Keckheit eines Haydnschen Menuetts. Diese fesselnden Novellen sind Weltliteratur und immer von köstlicher Frische.

REMBRANDT - VERLAG
BERLIN SW 11

Interessante Bücher!

Amy Jolly RM 6,50

Die Frau aus Marrakesch

Maria RM 5,50

Der Roman einer modernen Frau

Aufbruch im Warenhaus RM 5,50

Das rätselhafte Ich RM 5,50

Illustrierter Prospekt 50 Pf.

Ausland

2 Antwort-Scheine.

Probesendung RM 6,—

Venus-Verlag, Bln.-Friedenau H

Postscheck Berlin Nr 131834

MANNESKRAFT

Rückkehr gar. d. Impot. App. n. Dr. Thomae u. Dr. Spiegel. Ausführl. Berat. geg. 50 J v. Medizin Verlag Wiesbaden Re. Postfach 20

Blasenschwäche

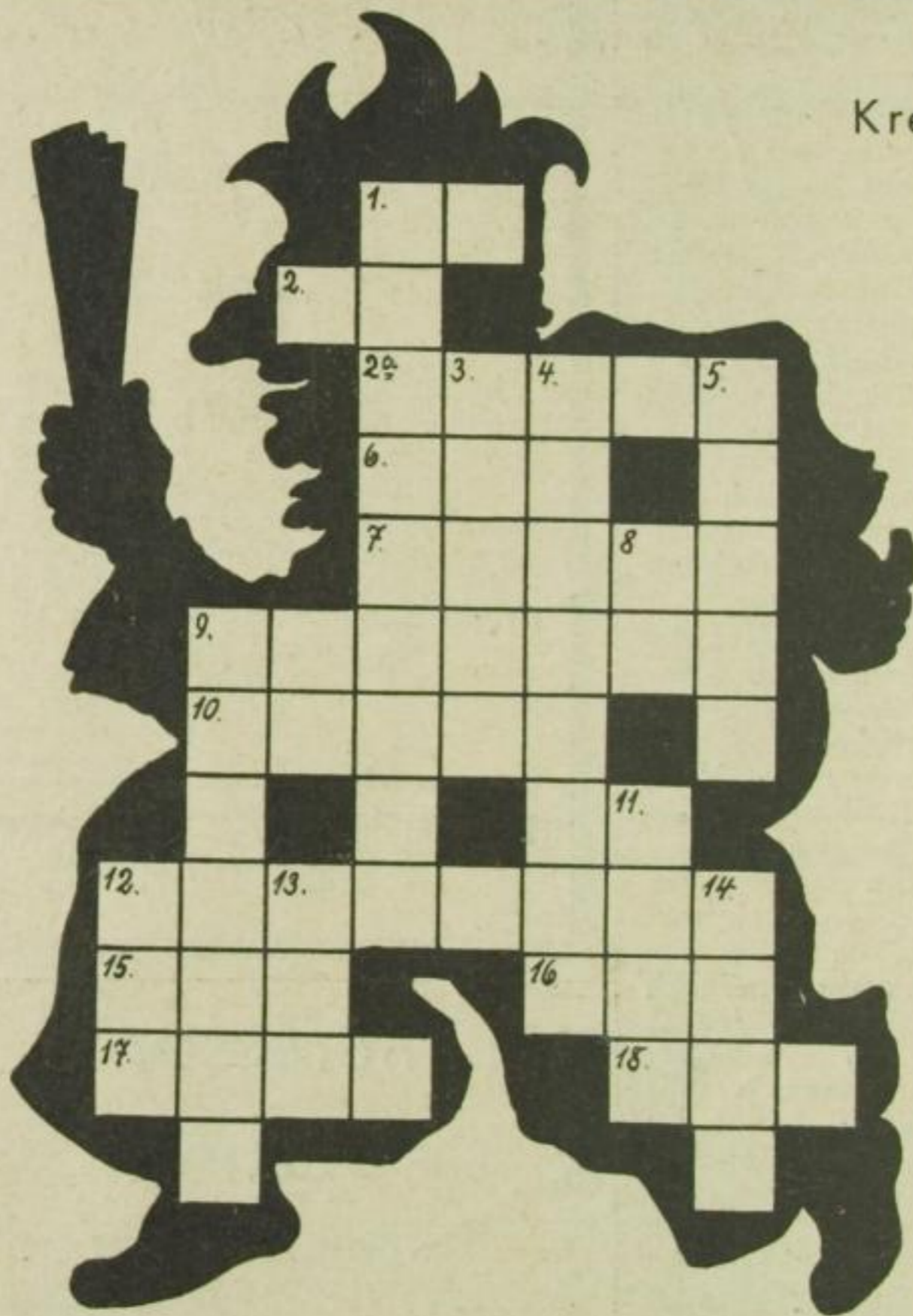
Bettwäsche Befreiung sof. Alter und Geschlecht angegeb. Auskunft kostenlos

Winkler-Versand

München 200, Heideckstr. 4

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel



Die Wörter bedeuten:

Waagerecht:

1. Flächenmaß, 2. flüssiges Fett, 2a. Schiffsgesäß, 6. Schlange, 7. Stadt in Kroatien, 9. Mädchennamen, 10. eiserne Fessel, 12. Stadt auf Sizilien, 15. Stadt in Rußland, 16. Teil des Auges, 17. Teil des Weinstockes, 18. Getränk. (ö = ö)

Senkrecht:

1. Gipsart, 3. Mündungsarm der Weichsel, 4. Fasching, 5. berühmter Liebhaber, 8. Verhältniswort, 9. Halsdrüsenanschwellung, 11. ehemals, 12. Fluß in Steiermark, 13. Nebenfluß der Donau, 14. Paradies.

Auflösung des Rätsels aus der vorigen Nummer:

Waagerecht: 1. Ra, 3. an, 4. Ar, 6. Po, 9. le, 10. Or, 11. Anis, 13. si, 14. Sensation, 18. Maerchen, 19. Anna, 20. Zaun, 21. Emu, 25. Leo, 25. Ungar, 26. Ode, 28. p. a., 29. Karu, 31. Lot, 33. Lineal, 34. Siena, 36. Orangerie, 38. Muse, 39. Panzer, 41. Gera, 42. Enz.

Senkrecht: 1. Rat, 2. Antenne, 4. al, 5. Rekonvaleszent, 6. Posaune, 7. Orient, 8. Aisne, 11. Aehre, 12. Sa, 14. Schlange, 15. Taunus, 16. in, 17. Natron, 20. Zoo, 22. Mur, 24. Okarina, 27. Duo, 28. Pinsel, 30. Ali, 32. Tatra, 33. lau, 35. Junge, 37. Epos, 40. Erz.

Verlagsgesellschaft: Die Revue des Monats G. m. b. H. Erscheinungsorte: Berlin SW 11, Dessauer Straße 6/7. Leipzig, Kurze Straße 8. — Herausgeber und für die Redaktion verantwortlich: Hubert Miketta. — Bildredaktion: Felix Kahlmann; für Inserate: Hermann Waldmann; sämtlich in Berlin. — New Yorker Redaktion: Fritz Scharf, 214, West 84 Street. — In Österreich für Herausgabe und Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa; Fa. Hermann Goldschmidt G. m. b. H., Wien I, Wollzeile 11. — Vertriebsstelle für Italien: Cirene. Compagnia Italiana Rivendita Edizioni Nazionali Estere, Milano, Piazza Piazzale Monforte 2. — Gesamtdruck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11, Dessauer Straße 6/7. — Alle Zuschriften sind mit Rückporto versehen zu richten an die Redaktion der „Revue des Monats“, Berlin SW 11, Dessauer Straße 6/7; Telephon: Amt Kurfürst 4258. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungsverkäufer und die Postanstalten (Postzeitungsliste 13. Nachtrag). — Generalvertrieb: Gustav Großkopf, Berlin SW 68, Schützenstraße 34

Köstliche Karikaturen!

Der Film in der Karikatur

VON ROBERT HEYMAN



Auf jeder Seite funkelt blanker Witz. Eine helle Freude, das Buch zu lesen, in dem sich eine kleine Kulturgeschichte des Films hinter Kichern und Lachen versteckt. „Der Film“

Jeder Freund des Kinos und des Films wird sich über diesen Band freuen. Rund 300 Bilder – vielleicht sind es auch noch mehr, zeigen uns die humoristische Seite von Film und Kino. „Stuttgarter Illustrierte“

Gegen 250 Dokumente des Bildspotts aus deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Quellen hat der Herausgeber in sicherer Auswahl zu diesem Album des Lachens zusammengestellt. „Kasseler Tageblatt“

Schweres Kunstdruckpapier, über 150 Seiten Quart, mit zahlreichen Abbildungen, in lebhaftem Halbleinenband RM 4,80

Das Auto in der Karikatur

VON ANTON KLIMA



Ein ungemein unterhaltendes und belehrendes Buch, durch glänzende Ausstattung und ganz famose Wiedergabe der Bilder und Zeichnungen zu einem wahren Schmuckstück der Kraftfahrreliteratur gestempelt. „Leipziger Neueste Nachrichten“

„Leipziger Neueste Nachrichten“

Wirklich reizvolle Darstellungen aus Technik und Entwicklung des Kraftwagens bieten einige Stunden amüsanter Kurzweil. „Hannoverscher Kurier“

„Hannoverscher Kurier“

Nicht nur der Automobilist, sondern jeder Freund echten Humors und künstlerischer Laune wird das Buch mit Vergnügen betrachten. Es ist ein Sorgenbrecher, ein Quell froher Heiterkeit und erquickenden Lachens.

„Motor und Sport“

Mit 130 meist ganzseit. Abbildungen in eleg. Ganzleinenband RM 4,80

Deutsche Verlagsgesellschaft m. b. H.

Berlin-SW 11, Dessauer Straße 58 – Abt. 4 Buchversand



Durch „W-5“ zur jugendlichen Haut

Manch eine Frau hat sich schon verwundert gefragt, wie es kommt, daß man bei einer „W-5“-Kur schon nach einigen Tagen eine allgemein erfrischende, belebende Empfindung hat, daß schon nach einigen Tagen das „Alterspigment“ (graubräunliche Färbung der Haut) verschwindet und nach Beendigung der Kur die Haut in ihrer Gesamtheit völlig verjüngt ist. — Der Vorgang ist folgender:

Die Haut wird in der Jugend ständig neu aufgebaut, und in dem Maße, wie die alten oberen Zellschichten der Haut sich abnutzen und erschlaffen, werden von innen her neue, frische Zellschichten nachentwickelt. Erst wenn diese Nachentwicklung mit zunehmendem Alter (etwa vom 20. Lebensjahre ab) nachläßt und die verbrauchten oberen Zellschichten keinen genügenden Ersatz durch junge finden, bekommt die Haut ein schlafferes Aussehen; sie wird welk und faltig.

Während nun die Frauen seit Jahrtausenden der an sich ganz vernünftigen Idee huldigten, die oberen Zellschichten länger frisch zu erhalten und ihnen deshalb sorgfältige Pflege angedeihen ließen, geht „W-5“ einen noch erfolgreicher Weg. „W-5“ ist der Immunkörper, den der bekannte Dermatologe Dr. Kapp als den biologischen Bestandteil im menschlichen Körper entdeckt hat, der in der Jugendzeit den ständigen Neuaufbau der Haut bewirkt. Es ist gelungen, diesen Bestandteil in Drageeform herzustellen. Das Resultat sind die „W-5“-Dragees.

Wer sie einnimmt, setzt seinen Körper in die Lage, auf ganz natürliche Weise, wie in den Jugendjahren, neue Zellschichten der Haut von innen her zu entwickeln. Die Haut unterpolstert sich, wird straff, die Fältchen verschwinden, das „Alterspigment“ wird durch die jugendliche zarte Färbung ersetzt. Das Ganze ist also ein natürlicher Verjüngungsprozeß, der ohne jedes Dazutun ganz von selbst abläuft, im Wachen wie im Schlafen. Und da jeder Verjüngungsprozeß mit einem gesteigerten Lebensgefühl verbunden ist, so erklärt sich auch die Erscheinung, daß bereits nach einer mehrtägigen „W-5“ Kur das allgemeine Wohlgefühl eine Steigerung erfährt.

Sie erhalten „W-5“ in Drageeform in jeder Apotheke.

W-5 Dragees Der Immunkörper
zur Hautregeneration
neue Haut statt Hautpflege
Preis: 1 Originalkarton W-5 Dragees RM 9,80



**15000 Proben
kostenlos!**

Gegen Einsendung des nebenstehenden Gutscheins schicken wir Ihnen eine Probe zu Versuchszwecken einschließlich Literatur kostenlos gegen 30 Pf. Briefmarkenporto. (Wir senden keine unverlangte Nachnahme.)

Beziehbar durch alle Apotheken

Bestimmt vorrätig: Aachen: Münster-Apoth., Augsburg: Hof-Apoth., Baden-Baden: Dr. Röbber's Hof-Apoth., Berlin: bestimmt in allen Apotheken, Beuthen-Barbara-Apoth., Bonn: Rathaus-Apoth., Braunschweig: Hof-Apoth., Bremen: Raths-Apoth., Breslau: Tauentzien-Apoth., Chemnitz: Adler-Apoth., Danzig: Rats-Apoth., Dortmund: Bürger-Apoth., Dresden: Mohren-Apoth., Düsseldorf: Apoth. Graf-Adolf-Str. 74, Duisburg: Löwen-Apoth., Wuppertal-Elberfeld: Stern-Apoth., Erfurt: Bahnhofs-Apoth., Essen: Löwen-Apoth., Flensburg: Löwen-Apoth., Frankfurt a. M.: Höhenzollern-Apoth., Höhenzollernstraße 17, Freiburg: Hof-Apoth., Gleiwitz: Central-Apoth., Gotha: Hof-Apoth., Halle: Engel-Apoth., Hamburg: in allen Apotheken des Zentrums, Hannover: Aegidien-Apoth., Heidelberg: Bahnhof-Apoth., Jena: Hof-Apoth., Kassel: Hof-Apoth., Kiel: Schwann-Apoth., Koblenz: Apoth. am Löhrondell, Köln: Apoth. z. Goldkopf, Königsberg: Pf. Hof-Apoth., Krefeld: Delphin-Apoth., Leipzig: Engel-Apoth., Lübeck: Adler-Apoth., Magdeburg: Hof-Apoth., Mainz: Löwen-Apoth., Mannheim: Apotheke am Wasserturm, München: Schützen-Apoth., Münster i. W.: Hirsch-Apoth., Nürnberg: Mohren-Apoth., Pforzheim: Proggersche Apotheke, Plauen: Schöll-Apoth., Potsdam: Hof-Apoth., zum Bar, Regensburg: Engel-Apoth., Rostock: Universitäts-Apoth., Saarbrücken: Viktoria-Apoth., Sretzin: Apoth. zum Greif, Stuttgart: Schwann-Apoth., Swinemünde: Adler-Apoth., Trier: Jesuiten-Apoth., Weimar: Löwen-Apoth., Wiesbaden: Schützenhof-Apoth., Worms: Stadt-Apoth., Wien: Apoth. z. Gold-Hirschen, Kohlmarkt 11, Prag: Dr. Richter's Apotheke, Revoluční 5, Zürich: Pharmacie Internationale Poststr. 6.

Gratis-Gutschein

Dr. Ballowitz & Co. Chem.-
pharm. Fabrik, Bln. Pankow 136

Erbitte eine Probe **W-5** Dragees einschl.
Literatur gratis (30 Pf. Briefm. f. Porto ansb.)

Frau: _____
Frl.: _____
Herrn: _____
Ort: _____
Straße: _____